

Heinrich Langenberg

Der Kolosserbrief

Die Größe des Christus und die hohe
Berufung der Gemeinde

Heinrich Langenberg

Der Kolosserbrief

Die Größe des Christus und die hohe
Berufung der Gemeinde

Zweite Auflage 2018

Schriftenmission Langenberg · Hamburg

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Langenberg, Heinrich:

Der Kolosserbrief

Zweite Auflage, Hamburg: Schriftenmission Langenberg, 2018

Copyright © 2018 Schriftenmission Langenberg

ISBN 978-3-00-060864-3

Umschlaggestaltung: Designbüro Lemgo, Agentur für visuelle Kommunikation, Lemgo

unter Verwendung von THE NEW TESTAMENT in the ORIGINAL GREEK, New York 1882 und eines Bildes der Bildagentur Shutterstock

Herstellung: KDD Druckterminal, Nürnberg

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	7
2	Eingang des Briefes (Kap. 1,1-14)	11
3	Thema des Briefes	32
4	Wer ist Christus, und was ist der Gemeinde mit ihm gegeben? (Kap. 1,15-2,5)	33
4.1	Die Vorrangstellung des Christus (Kap. 1,15-20) . .	33
4.2	Die Bedeutung der fortgehenden Versöhnung für die Gemeinde (Kap. 1,21-23)	45
4.3	Der Dienst des Apostels Paulus und der Reichtum der Herrlichkeit des Geheimnisses: Christus unter euch (Kap. 1,24-2,5)	52
5	Die Zubereitung der Gemeinde zu einem der Größe des Christus und ihrer hohen Berufung würdigen Wandel (Kap. 2,6-4,6)	66
5.1	Was alles für die hohe Berufung der Gemeinde auf dem Spiele steht (Kap. 2,6-15)	66
5.2	Die Warnung vor selbstgemachter Frömmigkeit (Kap. 2,16-23)	79
5.3	Die neue Orientierung nach oben (Kap. 3,1-4)	88
5.4	Der alte und der neue Mensch (Kap. 3,5-11)	91
5.5	Der neue Mensch in der Gemeinschaft und der neue Wandel (Kap. 3,12-17)	102
5.6	Die neue Hausgemeinschaft (Kap. 3,18-4,1)	109
5.7	Der Gebetswachdienst und das strahlende Zeugnis (Kap. 4,2-6)	118
6	Der Schluss des Briefes (Kap. 4,7-18)	123
	Bibelstellenverzeichnis	133

1 Einleitung

Der Kolosserbrief gehört zu den sieben Gefangenschaftsbriefen des Paulus und trägt als solcher seinen bestimmten Charakter. Was darüber gesagt ist in der Einleitung zum Epheserbrief, gilt auch für den Kolosserbrief. Auffallend ist die große *Ähnlichkeit* beider Briefe. Beide enthüllen uns die tiefsten Geheimnisse des Christus für seine Gemeinde. Im Epheserbrief haben wir das Geheimnis, dass die Heiden Miterben und Mitleib und Mitteilhaber der Verheißung „**in Christus**“ sind durch das Evangelium. Im Kolosserbrief dagegen haben wir das Geheimnis von dem „**Christus unter euch**“, der Hoffnung der Herrlichkeit.

Das „**in Christus**“ und das „**Christus unter euch**“ sind die zwei Seiten des Evangeliums, welches Paulus als Gefangener Christi Jesu zu verkündigen hat. Trotz der großen Ähnlichkeit beider Briefe haben wir aber ganz klare *Unterscheidungen* zwischen beiden. Während der Epheserbrief die Gemeinde in Christus zum Gegenstand hat, beschäftigt sich der Kolosserbrief mit der Größe des Christus, des Hauptes der Gemeinde. Der Kolosserbrief ist vorwiegend *christologisch*. Christi Person und immer wieder Christi Person ist es, um die sich die ganze Erörterung dreht. Nur im Kolosserbrief kommt auch der Ausdruck „**das Wort des Christus**“ vor (Kapitel 3,16), weil in ihm der Christus als der Mittler aller geistlichen Segnungen dargestellt werden soll. Er ist der Mittler der Schöpfung, der Versöhnung und der Vollendung des Alls.

Kolossä lag im oberen Lykustal im südwestlichen Phrygien, in unmittelbarer Nachbarschaft von Laodicea und Hierapolis (Kapitel 4,13), in einer sehr volkreichen Gegend. Paulus kam auf seiner zweiten und auch auf seiner dritten Missionsreise durch Phrygien (Apg. 16,6; 18,23), aber ohne jene Gegend zu berühren (Kapitel 2,1). Er war daher auch nicht der Gründer der kolossischen Gemeinde. Wahrscheinlich ist, dass der Kolosser *Epaphras*, ein Schüler des Paulus, in jenen Städten die Gläubigen aus der ganzen Asia von Ephesus aus durchdringenden Evangeliumsbe-

Einleitung

wegung (Apg. 19,10) zu Gemeinden gesammelt hat (Kapitel 1,7–8; 4,12–13). Er gab dem Apostel auch den *Anstoß zum Schreiben dieses Briefes* und eines solchen an die Laodiceer (Kapitel 4,16), als er Paulus in seiner Gefangenschaft aufsuchte und ihm seine Sorge um die Gemeinden mitteilte.

Die *Gemeinde zu Kolossä* behandelt Paulus geradezu wie seine Gemeinde, der er Gebote erteilt (Kapitel 4,10) und der er sein spezifisch paulinisches Evangelium zu verkündigen hat (Kapitel 1,27). Er hatte um die Gläubigen in Kolossä und Laodicea einen besonders schweren Kampf, damit sie das Geheimnis Gottes und des Vaters Jesu Christi erkennen sollten (Kapitel 2,1–2). Paulus war peinlich darauf bedacht, ja nicht auf einem anderen Grund zu bauen, der nicht zu seinem ihm vom Herrn zugewiesenen Wirkungskreis gehörte (Röm. 15,20; 2. Kor. 10,15–16). In Kolossä hatte er es vorwiegend mit *Heidenchristen* zu tun (Kapitel 1,21.27; 2,11.13), bei denen sein Führerdienst unentbehrlich war.

Der Zustand der Gemeinde war im Allgemeinen noch ein guter, so dass Paulus sie lobt wegen ihrer christlichen Haltung (Kapitel 1,4.6; 2,5), aber *eine schwere Gefahr* drohte das blühende Leben zu vernichten. Es war hier nämlich eine dem Evangelium fremde Frömmigkeits- und Vollkommenheitslehre jüdischer Art eingedrungen, welche eine höhere Weisheit und Lebensvollkommenheit, als der einfache Glaube an Christus sie gewährte, verhiess durch Beobachtung gewisser Satzungen und Geheimlehren. Der Weg zu diesem hohen Ideal sei der Verkehr mit der himmlischen Geisterwelt und eine rücksichtslose Askese durch Unterdrückung aller sinnlichen Triebe des Leibes. Zu diesem Zweck stützte man sich auf menschliche Satzungen mit genauen Vorschriften über die jüdische Sabbat- und Festordnung, über Beschneidung und mosaisches Gesetz und Speise und Trank (Kapitel 2,8.14.16.20–22). In Kolossä haben wir nicht die pharisäische judaistische Irrlehre wie bei den Galatern, sondern eine *jüdische Geheimlehre*, vielleicht verwandt der essenischen, aber in christlicher Form. Noch war der Kern der Gemeinde gesund, aber die Gefahr der Zerrüttung war groß.

Es ist nun zu beachten, wie Paulus dieser drohenden Gefahr zu begegnen weiß. Er widerlegt nicht einfach den Irrtum, er geht nicht polemisch, negativ vor, sondern durchaus positiv durch klare Darstellung des vollen Evangeliums. Jeder menschliche Irrtum hat seine Kraft in der ihm beigemischten Teilwahrheit, während die reine Lüge satanisch ist. Daher ist es unmöglich, einen Irrtum mit den Waffen des logischen Verstandes zu widerlegen. Hier hilft nur eins, nämlich die klare Darstellung der ganzen Wahrheit, wodurch der Irrtum von selbst in sich zusammenfällt. Paulus stellt nun den Kolossern Christus dar als höchsten und einzigen Mittler der sichtbaren und der unsichtbaren Welt für Schöpfung, Versöhnung und Vollendung, in welchem nach Gottes Ratschluss die Fülle (das pläröma) alles göttlichen und geschöpflichen Lebens verborgen ist, alle Schätze der Weisheit in Versöhnung und Lebensvollkommenheit für alle Kreatur. Der Sieg über die Finsternis wird nicht dadurch erreicht, dass man die Finsternis als solche beweist und bekämpft, sondern indem man das helle Sonnenlicht hineinschauen lässt.

Der Inhalt des Briefes hat die Tendenz, die Kolosser zu völliger Erkenntnis Christi in seiner Größe und Herrlichkeit anzuleiten, um sie zu einem dieser Erkenntnis würdigen Wandel anzuspornen und gegen die jüdische geheime Weisheitslehre zu wappnen:

- Im *Eingang* (Kapitel 1,1–14) dankt Paulus für das Wachstum des Evangeliums unter ihnen und erbittet für sie rechtes Verständnis des darin geoffenbarten Willens Gottes zu einem der Erlösung in Christus würdigen Wandel.
- Im *ersten Hauptteil* (Kapitel 1,15–2,5) zeigt Paulus, wer Christus ist und was der Gemeinde mit ihm gegeben ist. Er ist Gottes Bild und Mittler (Kapitel 1,15–20). Durch ihn als Erstgeborenen einer jeden Schöpfung ist das All, die sichtbare und unsichtbare Welt, geschaffen. Darum ist er auch als Erstgeborener aus den Toten der Allversöhner und das Haupt der Gemeinde. An dieser Allversöhnung haben auch die heidenchristlichen Leser teil, wenn sie überhaupt beharren im

Glauben und nicht abbewegt werden von der Hoffnung des Evangeliums (Kapitel 1,21–23). Um sie im Glauben zu befestigen, weiß sich Paulus berufen, den Heiden dieses Geheimnis Gottes zu offenbaren (Kapitel 1,24–2,5), welche Herrlichkeit und Lebensvollkommenheit in Christus für sie alle zu gewinnen ist. Dafür leidet und daran arbeitet der Apostel, den Heidenchristen dieses alles aufzuschließen, um sowohl das Wort Gottes, d. h. die Offenbarung des Heilsratschlusses Gottes zur Fülle zu bringen, als auch jeden Menschen vollkommen in Christus Jesus darzustellen.

- Im *zweiten Hauptteil* ermahnt Paulus zu einem Christus würdigen Wandel (Kapitel 2,6–4,6). Durch die Taufe in den Tod Christi, der über allen Engelmächten steht, haben sie im Glauben bekundet, dass sie aller menschlichen Heiligungssatzung abgestorben und in Christus vollkommen seien (Kapitel 2,6–15). Sie sind also frei von Menschensatzungen und Engeldienst, welche nur den Schein der Heiligkeit geben, in Wahrheit aber nur das Fleisch begünstigen (Kapitel 2,16–23). Sie sind mit dem Christus auch auferweckt, darum liegen alle ihre Interessen droben, wo der Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes, und ihr Leben ist bis zur Offenbarung des Christus in Herrlichkeit mit dem Christus in Gott verborgen (Kapitel 3,1–4). Daraus folgt die Abtötung dessen, was der Erde angehört, durch Ausziehen des alten Menschen und Erneuerung nach Christi Bild durch Anziehen des neuen Menschen (Kapitel 3,5–11). Die Erneuerung zeigt sich in einem Wandel in der Liebe und in einer Disziplin des Friedens unter der Leitung des Wortes des Christus und in Gemäßheit seines Namens (Kapitel 3,12–17). Diesem höchsten Vollkommenheitsideal muss das Gemeinschaftsleben entsprechen durch Unterordnung unter Gottes Ordnung (Kapitel 3,18–4,1). Mit einer Mahnung zum Gebet um die offene Tür für das Vollevangelium und um Weisheit

im Wandel zum Zweck eines strahlenden Zeugnisses vor der Welt schließt Paulus den belehrenden Teil des Briefes (Kapitel 4,2–6).

- Im *Schluss* bringt Paulus auffallend viele persönliche Nachrichten, Grüße und Aufträge, die das strahlende Gemeindezeugnis in das Licht innigster brüderlicher Verbundenheit rücken (Kapitel 4,7–18).

2 Eingang des Briefes (Kap. 1,1-14)

Ein Vergleich des Kolosserbriefes mit dem Epheserbrief zeigt uns nicht nur eine große Ähnlichkeit in der Gedankenentwicklung, oft bis in den gleichen Wortlaut hinein, sondern auch bei näherem Zusehen eine klare Unterscheidung. Die gleiche Gedankenreihe, welche im Epheserbrief vom heilsökonomischen Standort der Gemeinde aus entwickelt wird, wird im Kolosserbrief vom christologischen Gesichtspunkt aus durchgeführt. Im Epheserbrief zeigt Paulus die Gemeinde, wie sie wächst und gebaut wird als der Leib des Christus und ein heiliger Tempel im Herrn aus der Fülle göttlicher Segnungen in Christus. Im Kolosserbrief wird der Gemeinde Christus in seiner Größe und Herrlichkeit als Haupt über das All gezeigt und welche hohe Vollkommenheit die Gemeinde in ihm hat. Die gleichen Gedanken stehen hier und dort in verschiedenem Zusammenhang und unter verschiedenem Gesichtspunkt und Abzweckung. Jeder Brief hat aber auch ganze Gedankenreihen, die dem anderen fehlen. So wird im Kolosserbrief die Aufzeigung der das All umfassenden Mittlerstellung Christi durch die Irrlehre gefordert, und wir sehen hier Christus als den Anfang und den Erstgeborenen aus den Toten, auf dass er in allem ein Erster werde.

Die Selbstbezeichnung des Apostels, die in jedem seiner Briefe ihre besondere, charakteristische Ausprägung findet, ist derjenigen im Epheserbrief gegenüber durch einen Zusatz erweitert:

**„Paulus, Apostel Christi Jesu, durch Willen Gottes,
und Timotheus, der Bruder ...“** (1,1)

Mit seinem römischen Eigennamen Paulus führt sich der Apostel in allen seinen Briefen ein, um dadurch von vornherein seinen Beruf als Heidenapostel zu betonen. Er ist Apostel Christi Jesu, also ein mit Vollmacht und bestimmtem Auftrag ausgerüsteter Sondergesandter des höchsten Herrn, der als der Christus zur Rechten Gottes thront und als der Jesus, in Knechtsgestalt bis zum Kreuz, das Versöhnungswerk vollbracht hat. Gott ist der Erwählende, der Alleinwollende und Alleinwirkende bei dem Aposteldienst des Paulus, der fort und fort allein Bestimmende. Der Wille (theläma) Gottes ist das, was er erwählt hat und was ihm wohlgefällt und was nun durch den Aposteldienst des Paulus zur Ausführung kommen soll. Paulus ist das, was er ist und wie er es ist, auch als Gefangener in Rom, durch Willen Gottes.

Auffallend ist der Zusatz **„und Timotheus, der Bruder“**. Nicht Epaphras erscheint hier neben Paulus als Briefschreiber, sondern Timotheus. Warum? Timotheus kommt hier nicht als Mitbegründer der Gemeinde in Betracht, sondern als der Bruder, der in besonderer Weise neben dem gefangenen Paulus in Rom die Gemeinde zu Kolossä auf betendem Herzen trägt und mit vollem Verständnis für die Mission des Apostels Paulus eintritt. Auch er ist in den Paulus betreffenden Willen Gottes eingeschlossen. Aber warum sagt Paulus hier nicht Mitarbeiter (Röm. 16,21), sondern **„der Bruder“**? Bei diesem Namen handelt es sich um Brüdergemeinschaft, die zwischen Paulus und Timotheus (2. Kor. 1,1; Philem. 1) auf dem Zerbruchsweg ihre Bewährung gefunden hat. Er ist nicht nur **„unser Bruder“** (1. Thess. 3,2), sondern **„der Bruder“**, der vor allen diesen Ehrennamen verdient. Er ist das Muster eines Bruders im Herrn. Diesen stellt Paulus den gläubigen Brüdern in Christus als den Bruder vor, der mit ihm das ganze Fülleevangelium den Kolosern bringt. Bei Verbreitung dieses Evangeliums ist nicht in erster Linie der Dienst des Lehrers vonnöten, sondern der Dienst des Bru-

ders. Man kann auch rein lehrhaft, dozierend darüber sprechen, aber dann besteht die Gefahr, sich auf ein besseres Wissen etwas einzubilden und eine Wahrheit im sektiererischen Sinn zu missbrauchen.

Die Adresse lautet kurz und bezeichnend:

**„... denen in Kolossä, heiligen und gläubigen Brüdern
in Christus:“** (1,2)

Im Unterschied zum Epheserbrief, in welchem der Ausdruck „**Bruder**“ nur ganz am Schluss vorkommt (Eph. 6,21.23), wird im Kolosserbrief dieser Name betont vorangestellt. Dadurch schlägt Paulus den Grundton an für das große Thema, welches er in diesem Brief behandeln will. Der Ausdruck „**Brüder in Christus**“ kommt nur an dieser Stelle vor, sonst heißt es gewöhnlich nur „**Brüder**“. Dieses einmalige Vorkommen muss seine besondere Bedeutung haben, die nur aus dem großen Thema des Briefes erkannt werden kann. Brüder in Christus sind solche, die das wesenhafte Sein in Christus kennen (Eph. 1,1) und offen sind für tieferes Eindringen in das Geheimnis Gottes und Christi (Kol. 2,2). Die in Kolossä sind heilige und gläubige (oder: treue) Brüder in Christus.

„**Heilig**“ bezeichnet ihren von der Welt abgesonderten, Gott geweihten Stand, und „**gläubig**“ ihr Festsein in Gott und ihre Treue gegen das paulinische Evangelium. Sie sind nicht nur gläubig an Christus, sondern auch Gläubige in Christus, in die Liebesgemeinschaft mit Christus versetzt. Bei solchen darf Paulus darauf rechnen, tieferes Verständnis für seine besondere Botschaft und willige Aufnahme derselben zu finden.

Der apostolische Segensgruß lautet:

**„Gnade euch und Friede von Gott, unserem Vater (und
Herrn Jesus Christus).“** (1,2)

genauso wie in Eph. 1,2, wenn der Zusatz „**und Herrn Jesus Christus**“ bleibt wie in vielen bedeutenden Handschriften. Gnade

ist der Urgrund des Heils, und Friede ist der ungestörte Heilsbesitz und Heilszustand, wie er einmal das ganze All erfüllen soll. Dies wird erstmalig und grundsätzlich auf dem Boden der Gemeinde verwirklicht. Darum steht dieser Segensgruß am Anfang fast aller apostolischen Briefe. In Gott, dem Vater, ist der Urquell alles Heils, und Jesus Christus ist der Mittler und als solcher der Herr.

Die Anknüpfung und Aufrollung des Themas (Kapitel 1,3–14) ist im Kolosserbrief bedeutend kürzer und einfacher als im Epheserbrief, wo das ganze erste Kapitel damit ausgefüllt ist, und zwar in Form eines übersprudelnden Lobeshymnus' auf die Gnadenherrlichkeit Gottes. Im Kolosserbrief ist es ein inniges Dankgebet für das, was Gott aus Gnaden in Kolossä gewirkt, und eine herzliche Fürbitte für die Gemeinde, dass sie in wahrer Erkenntnis des Wesens und Werkes Christi fortschreite.

„Wir danken Gott, Vater unseres Herrn Jesu Christi, indem wir allezeit für euch beten, hörend euren Glauben in Christus Jesus und die Liebe, welche ihr habt zu allen Heiligen ...“ (1,3–4)

Das „**Wir**“ bezieht sich auf Paulus und Timotheus und ist durchaus nicht selbstverständlich, weil Timotheus ja neben Paulus als Mitschreiber genannt wird. In 1. Kor. 1,4 sagt Paulus „**ich danke**“, obwohl er nicht allein als Schreiber erscheint, und in Phil. 1,3 ebenfalls. Paulus gebraucht die Mehrzahl oder Einzahl in seinen Briefen nicht aus rein grammatischen Rücksichten, sondern er wählt diese Formen aus inneren Beweggründen. Hier wird die Gemeinschaft besonders betont. Möglich ist auch, dass das „**wir**“ sich auf die römische Gemeinde in Gemeinschaft mit dem Apostel Paulus bezieht. Es sind die Geliebten Gottes, die berufenen Heiligen, die in Rom ihr Wesen haben (Röm. 1,7), mit denen Paulus sich bezüglich des besonderen Inhalts dieses Briefes eins weiß.

Danken, die Kunst der Heiligen, lernt man am besten in der Gemeinde Gottes. Vor dem Danken steht nur noch das Lobpreisen (2. Kor. 1,3; Eph. 1,3) und niemals das Bitten oder gar das Klagen.

Paulus zeigt uns, was *gemeindemäßiges Danken* ist. Er ist so sehr erfüllt von den Interessen des Herrn der Gemeinde, dass seine eigenen kleinen persönlichen Anliegen und Erfahrungen dahinter ganz zurücktreten. Es ist tief bedeutsam, dass die Urchristenheit die Feier des Herrnmahles geradezu „Danksagung“ (eucharistia) nannte. Dadurch erhalten wir ein eindrucksvolles Zeugnis von der Wichtigkeit des gemeindemäßigen Dankens. Der biblische Begriff „**danken**“ (eucharistein) hängt zusammen mit *Gnade* (charis) und bringt die tiefe, heilige Freude über die wunderbare Gnade Gottes zum Ausdruck. Nur der, der die Gnade Gottes im Bruder zu sehen vermag (vgl. Apg. 11,23), kennt diese Freude und kann gemeindemäßig danken.

„**Gott, Vater unseres Herrn Jesu Christi.**“ Diese Bezeichnung gebraucht Paulus gern dann, wenn er das Verhältnis Gottes zu dem Erlösungswerk durch Christus besonders hervorheben will. Gott ist der Vater des Herrn Jesus nach der göttlichen Seite seiner gottmenschlichen Natur. Will Paulus dagegen die menschliche Seite besonders betonen, so sagt er: „**Der Gott unseres Herrn Jesu Christi.**“ Hier heißt es nun nicht wie in Eph. 1,3: „**Der Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi**“, wodurch beide Seiten nebeneinander gestellt werden, sondern: „**Gott, Vater unseres Herrn Jesu Christi.**“ Dies ist zu beachten als charakteristisch für den Kolosserbrief, in welchem die Gottheit unseres Herrn im Vordergrund steht. Die göttliche Natur unseres Herrn tritt uns offenbarungsmäßig nahe in dem *Vater-Sohn-Verhältnis*. Ewig zeugt der Vater den Sohn, und ewig ist Gott der Vater unseres Herrn Jesu Christi. Ihm gebührt der Dank für das, was er in der Gemeinde durch Christus aus Gnaden wirkt.

In den fünf Namen: „**Gott, Vater, Jesus, Christus, Herr**“ liegt die Offenbarung des ganzen Heilsplanes Gottes für das Unversum:

- Gott ist der Urgrund;
- als Vater Jesu Christi ist er der Offenbarer seines unsichtbaren, ewigen Wesens;

- Jesus ist der Personennamenname für den in Niedrigkeit und Knechtsgestalt Erschienenen;
- Christus ist der Amtstitel des Sohnes Gottes in seiner Heilsmission;
- Herr ist er als der Welterneuerer und Weltvollender.

Dadurch, dass Jesus Christus unser Herr geworden ist, sind wir in die Gemeinschaft mit hineingenommen, in welcher er sich mit seinem Vater befindet, und sind wir mit hineingestellt in seine Heilsmission für das All.

„Indem wir allezeit für euch beten.“ Dieses Beten (proseuchesthai) ist so viel wie Anbetung und umfasst mehr als bloße Fürbitte (vgl. Vers 9). Das Anbeten entsteht aus dem Danken und führt zum Bitten. Das anhaltende Anbeten (Kapitel 4,2) ist die ununterbrochene Gebetshaltung des Gläubigen. Allezeit beten Paulus und seine Mitbeter an **„für euch“** (peri), d. h. ihre Anbetung umgibt gleichsam wie eine schützende Mauer die heiligen und gläubigen Brüder in Christus, die in Kolossä wohnen. Zu dem Anbeten für (peri) euch kommt dann das Anbeten zu euren Gunsten (hyper), das mit bestimmter Fürbitte verbunden ist (Vers 9).

„Hörend euren Glauben in Christus Jesus.“ Dies ist der Grund der Anbetung. Hören ist nicht nur das Vernehmen einer Kunde, sondern ein wirkliches Hören mit dem Herzen. Deshalb heißt es auch nicht: „Hörend von eurem Glauben“, sondern: **„Hörend euren Glauben.“** Jesus sieht den Glauben (Mt. 9,2), wir müssen ihn hören (vgl. Eph. 1,15; Philem. 5). In Eph. 1,15 spricht Paulus von dem **„euch gemäßen Glauben“**, indem er das Gemeindemäßige des Glaubens betont, die praktische Darstellung des Glaubens durch die Gemeinde. Hier dagegen sagt Paulus nur **„euren Glauben in Christus Jesus“**, weil es sich im Kolosserbrief nicht so sehr um die Darstellung der Gemeinde handelt, sondern um das Ge-gründetsein des Glaubens in Christus Jesus.

Die Reihenfolge der Namen des Herrn ist hier zu beachten, nachdem in Vers 3 das umgekehrte Verhältnis angegeben wurde. Christus steht vor Jesus dann, wenn gezeigt werden soll, wie der Herr aus der Höhe heraus in die Niedrigkeit herabgestiegen ist. Der Glaube in Christus Jesus ist also ein Festsein in dem, der aus der Höhe stammt und unser Herr geworden ist, indem er als der Jesus in Knechtsgestalt unter uns gewandelt hat, und gerade diesen will Paulus ja im Kolosserbrief anpreisen.

„**Und die Liebe, die ihr habt zu allen Heiligen.**“ Denselben Ausdruck finden wir Eph. 1,15 mit dem geringen Unterschied, dass es hier nicht einfach heißt: „**Die Liebe zu allen Heiligen**“, sondern: „**Die Liebe, die ihr habt zu allen Heiligen.**“ Hier wird also das Haben hervorgehoben. Diese Liebe sollen wir nicht nur gelegentlich verspüren, sondern wirklich als bleibenden Besitz haben. Paulus hat auch nicht bloß von der Liebe gehört durch Erzählen, sondern er hört sie mit seinem Herzen. Natürlich gehört dazu eine liebevolle Berichterstattung. Eine solche Liebe „**zu allen Heiligen**“ beschränkt sich nicht auf den engeren Kreis, in welchem sie sich ganz verstanden fühlt, sondern umfasst die ganze Gemeinde Gottes mit allen schwachen und zum Teil auch verkehrten Gliedern.

**„... um der Hoffnung willen, die euch aufbewahrt wird
in den Himmeln,“** (1,5)

Dies ist der Grund dafür, weshalb die Kolosser in Christus Jesus glauben und alle Heiligen in ihre Liebe einschließen können. Sie sehen auf *das große Hoffnungsgut*, welches für sie bereit liegt in den Himmeln, d. h. in der göttlichen Wirklichkeit. Die Furcht, dass die Liebe durch Abhängigkeit eigensüchtig werde, ist unbegründet, wenn wir es recht erfassen, was mit dem großen Hoffnungsgut gemeint ist. Ja, eine Liebe ohne die Grundlage der Hoffnung wäre wohl undenkbar. Wir müssen das Hoffnungsgut kennen, das für uns deponiert, niedergelegt ist in den Himmeln. Worin dieses

besteht, erfahren wir nur in den sogenannten Gefangenschaftsbriefen.

Die früheren Briefe sprechen auch von der Christen Hoffnung, so der 1. Thessalonicherbrief von des Herrn Kommen vom Himmel und unserer Entrückung zur Begegnung mit ihm in der Luft (1. Thess. 4,16–17), so der 1. Korintherbrief von der Verwandlung unserer sterblichen Leiber (1. Kor. 15,51ff.). Aber von dem eigentlichen Hoffnungsgut spricht Paulus zuerst und ausführlich im Epheserbrief, wenn er den himmlischen Losanteil der Gemeinde beschreibt (Eph. 1,11.14) bei der Durchführung des Allheils zur Weltvollendung. Es ist eben nicht in erster Linie die Aussicht auf die eigene Seligkeit, auf das Genießen in der himmlischen Ruhe, was uns den rechten Ansporn gibt für die Liebe zu allen Heiligen, sondern das Hinschauen auf unseren zukünftigen Dienst im Königreich des Christus. Die Gemeinde ist das Zentralorgan der göttlichen Weltregierung und Weltvollendung. Die Liebe zu allen Heiligen gehört unbedingt zur Zubereitung für diesen hohen Dienst am Universum. Wenn wir berufen sind zu so gewaltigen, das All umspannenden Aufgaben, wie sollten wir dann hier schon unser Herz weiten lassen zur Liebe gegen alle Heiligen, auch die wunderlichen und unsympathischen.

„... welche ihr vorhöret in dem Worte der Wahrheit des Evangeliums,“ (1,5)

Von dieser Hoffnung sagt Paulus in Eph. 1,12, dass sie eine Vorrangstellung in Christus einnimmt. Diese Vorzugshoffnung hängt zusammen mit der Vorbestimmung der Gemeinde. Es ist der Losanteil der Gemeinde an der Aufhaptung des Christus über das All und an der Durchführung der Heilsökonomie für das ganze All. Von dieser Hoffnung zu hören, ist ein großes Vorrecht. Daher sagt Paulus hier **„welche ihr vorhöret“**, d. h. bevorzugt höret. Das **„vor“** hat hier nicht zeitliche, sondern qualitative Bedeutung im Sinn des Vorrangs. Es kommt nun auf das rechte Hören mit den Herzensohren an, wenn es ein Vorzugshören sein soll.

Es wird näher charakterisiert durch die Beifügung: **„in dem Worte der Wahrheit des Evangeliums“**. Diesen eigenartigen Ausdruck finden wir ähnlich in Eph. 1,13: **„Die ihr höret das Wort der Wahrheit, das Evangelium eures Heils.“** Wort (logos) ist die lebendige Bezeugung des Christus, der das Wort (der logos) ist. Wahrheit ist die geoffenbarte Wirklichkeit Gottes. Evangelium ist die Frohbotschaft unseres Heils. Das Wort der Wahrheit des Evangeliums ist also die lebendige Bezeugung des Christus, der uns die göttliche Wirklichkeit zu unserem Heil enthüllt. Dieses ist das große Mittel, welches Gott gebraucht, um das gewaltige, das All in Bewegung setzende Heilswerk, die Bildung der Gemeinde, durchzuführen. Paulus spricht auch sonst wohl vom **„Wort der Wahrheit“** (2. Kor. 6,7; 2. Tim. 2,15), aber in so enger Verbindung mit Evangelium nur hier und im Epheserbrief. Es ist die ganze herrliche Tiefe des Fülleevangeliums, in die wir durch das rechte Vorzugshören hineingeführt werden.

„... das gegenwärtig ist bei euch (wörtlich: in euch hinein), **so wie es sowohl in der ganzen Welt ist, fruchtbringend und wachsend, als wie auch in euch, von dem Tage an, da ihr hörtet und erkanntet die Gnade Gottes in Wahrheit,**“ (1,6)

„Das gegenwärtig ist“ bezieht sich auf das Evangelium. So wie es eine gegenwärtige Wahrheit gibt (2. Petr. 1,12), so gibt es auch *ein gegenwärtiges Evangelium*. Es ist das kein neues Evangelium im Widerspruch mit oder im Gegensatz zu dem alten Evangelium, sondern das eine, unveränderliche Evangelium, aber der gegenwärtigen Zeitwende entsprechend. Dieses zeitgemäße Evangelium ist *das Evangelium der Gemeindeberufung*. Paulus will im Kolosserbrief von **„Christus unter euch“** sprechen (Kapitel 1,27), d. h. vom Reichtum der Herrlichkeit dieses Geheimnisses unter den Nationen. Dieses Evangelium ist nicht nur ein Evangelium **„unter euch“**, d. h. in eurer Mitte, sondern auch ein Evangelium **„in euch hinein“**, ins Herz, ins Leben hinein.

Dieses gegenwärtige Evangelium ist *fruchtbringend und wachsend*. Das ist seine Natur. Es kann nicht unfruchtbar sein oder als tote Lehre eingesargt werden, es muss Frucht bringen und wachsen. Dies geschieht wie beim gesunden Baum ohne Anstrengung und Zwang. Die Wahrheit zeugt für sich selber und nimmt ihren Siegeszug durch die Welt.

„Sowohl in der ganzen Welt, als wie auch in euch.“ Paulus betont die uneingeschränkte, weltweite Lebensbewegung des Evangeliums. Dies ist jedoch keine Verweltlichung oder Anpassung an das Wesen der Welt, sondern eine welterobernde, weltbesiegende Kraft. Darauf hat Gott es mit der Berufung der Gemeinde abgesehen, die ganze Welt durch die Gemeinde zu erneuern und zu vollenden, wie klein und unscheinbar auch jetzt die Gemeinde in der Welt dasteht.

„Von dem Tage an, da ihr hörtet und erkanntet die Gnade Gottes in Wahrheit.“ Das ist der kleine, kaum beachtete Anfang einer Weltrevolution. Wo nur ein Mensch ist, der wirklich hört und erkennt, da setzt eine Bewegung ein, die nicht eher zur Ruhe kommt, als bis die Welt vollendet ist. Wie außerordentlich wichtig ist es deshalb, dass wir das gegenwärtige Evangelium von der Gemeindeberufung *richtig hören und erkennen*.

Es ist zu beachten, wie Paulus in den Versen 4–6 vom Hören spricht:

- **„Hörend euern Glauben in Christus Jesus“** (Vers 4);
- **„welche (Hoffnung) ihr bevorzugt höret in dem Worte der Wahrheit des Evangeliums“** (Vers 5);
- **„da ihr hörtet und erkanntet die Gnade Gottes in Wahrheit“** (Vers 6).

Alle dreimal steht *hören* im Aorist, also nicht in der Vergangenheitsform, sondern in der Form der zeitlosen Wirklichkeit. Es ist das tatsächliche, fruchtbare Hören gemeint, das mit Erkenntnis, mit innerem, lebensmäßigem Erfassen verbunden ist.

Dieses gegenwärtige Gemeindeevangelium ist die Botschaft von der *Gnade Gottes in Wahrheit*. Wenn Paulus vom Wort der Wahrheit des Evangeliums gesprochen hat, so liegt es nahe, das „**in Wahrheit**“ nicht auf Hören und Erkennen zu beziehen, sondern auf Gnade. Die Gnade Gottes in Wahrheit oder Wirklichkeit wird erst durch den voll erfassten Beruf der Gemeinde für das All erkannt. Die Gnade Gottes in Wahrheit umspannt das All und führt zur Vollendung des göttlichen Weltenplanes. Gerade diese Botschaft durchtönt den ganzen Kolosserbrief.

**„so, wie ihr lerntet von Epaphras, unseren geliebten
Miknecht, welcher ist treu zu euren Gunsten als Dia-
kon des Christus, der auch uns kundmacht eure Liebe
im Geist.“** (1,7–8)

Dreimal steht in Vers 6 und 7 ein „**so, wie**“, nämlich: so, wie in der ganzen Welt, so, wie in euch und so, wie ihr lerntet. Dadurch wird das Fortschreiten der Evangeliumsbewegung markiert. In der ganzen Welt gibt es die Bewegung, beim einzelnen kommt es durch Hören und Erkennen zum Lebensanschluss an dieselbe, und durch von Gott berufene Werkzeuge wird dieselbe weitergetragen. Das Lernen steht nicht zwischen Hören und Erkennen, sondern umfasst beides. Wir müssen sowohl das Hören, als auch das Erkennen lernen.

Epaphras, ein einfacher Christ aus Kolossä (Kapitel 4,12), hat dieses herrliche Vollevangelium nach Kolossä gebracht und dasselbst die Gemeinde gesammelt. Die Kolosser haben nun nicht bloß bei ihm als ihrem Lehrer gelernt (vgl. 2. Tim. 3,14), sondern auch von (apo) ihm, d. h. das, was Epaphras selber hatte, gab er weiter, und das ging von ihm aus über in die Hörenden. Darauf kommt es an, dass andere nicht etwa bloß bei uns in die Schule gehen, sondern von uns persönlich lernen. Wir erfahren sonst nicht viel von Epaphras, der nicht verwechselt werden darf mit Epaphroditus (Phil. 2,25; 4,18), aber was hier von ihm gesagt wird, genügt, um ein klares Bild von diesem trefflichen Mann zu erhalten.

„**Unser geliebter Mitknecht.**“ Knecht (*dulos*) bezieht sich auf die Stellung zu Christus im Dienst. Er war darin ganz eins mit Paulus und Timotheus, deshalb nennt Paulus ihn „**unseren geliebten Mitknecht**“. In Beziehung zur Gemeinde ist er jedoch nicht Knecht, sondern *Diener des Christus*. Dieser Ausdruck (*diakonos*) bezieht sich immer auf den aufbauenden Dienst an der Gemeinde und die Pflege der brüderlichen Gemeinschaft. So nennt Paulus sich selber einen Diakon des Evangeliums (Eph. 3,7; Kol. 1,23). Diakon des Christus (vgl. 2. Kor. 11,23; 1. Tim. 4,6) ist nicht dasselbe wie Knecht (*dulos*) des Christus, sondern bezeichnet den Dienst an der Gesamtgemeinde als einen Dienst, der dem Christus in Verbindung mit der Gemeinde geleistet wird.

„**Welcher ist treu zu euren Gunsten.**“ Welch ein großes Ding ist es doch um einen treuen Diener des Christus, der treu ist zugunsten der ihm vom Herrn anvertrauten Gemeinde. Auf ihn kann man sich unter allen Umständen verlassen. Das für „**treu**“ gebrauchte Wort (*pistos*) wird auch mit gläubig übersetzt. Wahre Treue ist keine natürliche, angeborene Eigenschaft, sondern eine Frucht des Geistes (Gal. 5,22) und innig verwandt mit Glaube. Die Treue des Epaphras zugunsten der Kolosser zeigte sich auch darin, dass er dieser Gemeinde die Liebe zu Paulus eingepflanzt hat. Dies war in Wahrheit eine *Liebe in Geist*, die nur durch Gottes Wirken in uns zustande gebracht werden kann. Diese Liebe hat nur geistliche Interessen. Die Pflege der Liebe zu dem Apostel Paulus hatte nicht irgendwelche persönlichen, parteiischen Gründe, sondern geschah um des besonderen Dienstes des Paulus willen und war daher auch eine Liebe zu allen Heiligen.

Die Treue des Epaphras war auch der Beweggrund dafür, dass er die weite Reise zu ihm unternommen hatte, obwohl Paulus gefangen war. Nach Philem. 23 wurde er sein Mitgefangener in Christus Jesus, d. h. er machte sich eins mit Paulus auf dem Zerbruchsweg. So bewährte sich seine Treue auch im Leiden in Christus Jesus. Der Bericht des Epaphras über die Einstellung der Kolosser brachte das Herz des Apostels zum Jubeln und Danken und war der erste Anstoß zum Schreiben dieses Briefes.

Ehe Paulus das Thema des Briefes ankündigt, geht er noch vom Dank für das Wachstum des Evangeliums unter den Kolossern über zum Gebet für sie um rechtes Verständnis des darin geoffenbarten Willens Gottes zu einem der Erlösung in Christus würdigen Wandel (Verse 9–14). Aus dem Dank für die empfangene Gnade entsteht die Bitte um die ganze Fülle derselben.

„Deshalb hören wir auch nicht auf von dem Tage an, da wir (es) hören, für euch anbetend und bittend, dass ihr erfüllt werdet bezüglich der Erkenntnis seines Willens in aller geistlichen Weisheit und Verständnis, zu wandeln würdig des Herrn zu allem Gefallen,“ (1,9–10)

Wieder spricht Paulus vom rechten Hören und zeigt, welche segensreichen Folgen dasselbe hat, diesmal für ihn selber und für seine Mitarbeiter. **„Da wir (es) hören“**, nämlich den Glauben und die Liebe der Kolosser und ihre Aufgeschlossenheit für das paulinische Fülleevangelium. Es ist auffallend, wie stark Paulus in diesem Zusammenhang die sofortige Wirkung des rechten Hörens betont, wenn er sagt: **„Von dem Tage an“** (vgl. auch Vers 6). Ohne Aufhören müssen sie *anbeten und bitten*. Aus dem Danken entsteht die Anbetung, und diese führt zum rechten Bitten. Es ist wichtig, dass wir in unseren Gebeten die rechte Reihenfolge beachten, weil sonst sich das Bitten so sehr in den Vordergrund drängt, dass unser Gebetsleben stark ichbetont wird. Keine Bitte sollte ohne vorhergehende Anbetung vor Gott gebracht werden.

„Dass ihr erfüllet werdet.“ In Eph. 5,18 sagt Paulus: **„Werdet erfüllt“**, ohne hinzuzufügen womit. Das Erfülltwerden muss also als besonderer Begriff für sich verstanden werden. So wie die Fülle, das pläroma, die reife Frucht von etwas ist, so ist das Erfülltwerden das normale Hingelangen zur Fülle des Christus (Eph. 4,13). Auch hier sagt Paulus nicht: „dass ihr erfüllt werdet mit der Erkenntnis seines Willens“, denn dann müsste Erkenntnis im Griechischen

im Genitiv stehen, sondern: „**Werdet erfüllt in Beziehung zur Erkenntnis seines Willens.**“ Die Erkenntnis seines Willens ist hier nicht das, was erfüllt, sondern das Erfülltsein ist Voraussetzung für die Erkenntnis seines Willens. Diese Erkenntnis wird uns geschenkt von Fall zu Fall unter der Führung des Geistes. Ein normales Wachstum in die Fülle des Christus hinein allein befähigt uns, Schritt für Schritt Gottes Willen zu erkennen, und zwar bezüglich unseres des Herrn würdigen Wandels. Hiermit kommt Paulus schon näher an den Kernpunkt des Kolosserbriefes heran. Der Christenwandel soll sich nämlich nicht nach selbsterdachten Heiligkeitsidealen richten, sondern allein nach Gottes heiligem Willen, den zu erkennen unsere heilige Pflicht ist. Die Kolosser standen durch die eindringende jüdische Geheimlehre in Gefahr, eine ganz gefährliche Schwerpunktverlagerung vorzunehmen in ihrem Christenwandel. Um dieser Gefahr zu entrinnen, bedurften sie der klaren Erkenntnis des Willens Gottes.

„**In aller geistlichen Weisheit und Verständnis.**“ Hier nennt Paulus das Mittel des Erfülltwerdens. Das „**geistlich**“ gehört zu beiden Begriffen „**Weisheit und Verständnis**“. Gerade dieser Tugenden rühmten sich die Irrlehrer in Kolossä. Ihnen gegenüber erbittet Paulus für die Kolosser jede „**geistliche**“ Weisheit und Verständnis. Es kommt nun darauf an, ob es ihm gelingt, zu zeigen, woran man den geistlichen Charakter der Weisheit und des Verständnisses erkennen kann. Der Erfolg muss es ausweisen: der des Herrn würdige Wandel.

Diejenige *Weisheit* ist hier gemeint, die Gottes Gnadenrat und Heilshandeln begreift, die in Erkenntnis des Geheimnisses seines Willens besteht, eine Gnadengabe, Gottes Gedanken, Pläne und Heilswege zu fassen.

Verständnis (synesis), nicht zu verwechseln mit Verständigkeit (phronäsis, Eph. 1,8), ist die Fähigkeit, alle Seelenkräfte, nämlich Denken, Fühlen und Wollen, zugleich in Bewegung zu setzen, um das in Weisheit Erkannte sofort praktisch ins Leben einzuführen. Das „**jede**“ oder „**alle**“ bei Weisheit und Verständnis weist hin auf

die verschiedenen Möglichkeiten und Mannigfaltigkeit innerhalb dieser geistlichen Weisheit und dieses geistlichen Verständnisses.

„Zu wandeln würdig des Herrn zu allem Gefallen.“ Für **„wandeln“** gebraucht Paulus hier denjenigen Ausdruck (peripatēin), der die allgemeine Haltung des Gläubigen im Alltagsleben bezeichnet (vgl. Eph. 2,2; 4,1). Hierbei muss sich der Glaube und die Frömmigkeit als echt bewähren. Es ist zu beachten, dass es hier nicht heißt wie in Eph. 4,1: **„würdig des Berufs“**, oder wie in 1. Thess. 2,12: **„würdig des Gottes, der euch beruft“**, sondern: **„würdig des Herrn“**. Denn darum dreht sich letzten Endes alles Heilshandeln Gottes an der Gemeinde und an der Welt, dass der Herr Christus in seiner ganzen Größe und Herrlichkeit gepriesen werde. Es ist charakteristisch für den Kolosserbrief, dass Christus als Herr als das höchste Frömmigkeitsideal und seine Verherrlichung als das letzte Heilsziel hingestellt wird. Darauf ist der Wille Gottes gerichtet, und diesen Willen zu erkennen, das ist geistliche Weisheit und geistliches Verständnis.

„Zu allem Gefallen“, wörtlich **„in jedes Gefallen hinein“**. Gemeint ist das Streben, ihm zu gefallen, und zwar in allen Stücken (vgl. 1. Kor. 7,32; 10,33; 1. Thess. 4,1). Dem Herrn gefallen können wir nur dann, wenn wir den Willen Gottes erkennen und uns auf seine großen Gedanken und Ziele einstellen.

„... in jedem guten Werk Frucht bringend und wachsend durch die Erkenntnis Gottes,“ (1,10)

So kommen wir dahin, dass wir dem Herrn gefallen; denn eine solche Einstellung ist wirklich fruchtbringend und erfolgreich. *Fruchtbringen und Wachsen* ist das Kennzeichen wahren Lebens. Es darf keinen Stillstand geben, sondern das Leben muss fortwährende Bewegung sein auf ein bestimmtes Ziel hin. Es ist auffallend, dass hier Fruchtbringen vor Wachsen genannt wird. Das Fruchtbringen ist Voraussetzung für das geistliche Wachstum. Wir bringen Frucht und wachsen durch die Erkenntnis Gottes, und das ist der Beweis für die Echtheit unserer Gotteserkenntnis, wenn wir in

jedem guten Werk Frucht bringen und wachsen, also im praktischen Heiligungsleben zunehmen.

Nach Eph. 2,10 besteht unser Wandel in den guten Werken, die Gott vorher bereitet hat und die nun in unserem Glaubensleben zur Durchführung kommen. Unser Wandel stützt sich geradezu auf diese guten Werke, er ist ein aus vorher bereiteten Gotteswerken sich entfaltendes Leben der Geistesführung nach Gottes Willen. Es ist auch in unserer Stelle bei „**jedem guten Werk**“ nicht etwa an gute Werke zu denken, die vom Menschen aus verrichtet werden sollen, als könnten wir durch solche Werke uns das Wohlgefallen Gottes erwerben, sondern an die Gotteswerke, die Gott vorbereitet hat und nun in unserem Leben zur Durchführung bringt. Gott hat für jeden Gläubigen bestimmte Werke vorgesehen, die mit dessen besonderem Dienst und Christenberuf verbunden sind. Diese Gotteswerke unter Geistesführung zu entdecken und auszuleben, bedeutet für uns Erfüllung unserer Lebensaufgabe.

Das ist Fruchtbringen in jedem guten Werk, wenn wir dasselbe nicht nur entdecken, sondern nutzbar machen zu allem Gefallen. Und dann geht es vom Fruchtbringen zum Wachsen, und zwar Schritt für Schritt *durch die Erkenntnis Gottes*. Im Zusammenhang mit Vers 9 handelt es sich auch hier bei Erkenntnis Gottes um die Erkenntnis seines Willens. Zu erkennen, welches der Wille Gottes für mein Leben ist, das ist die Voraussetzung für wahres Fruchtbringen und Wachsen.

„in jeder Kraft kräftig gemacht gemäß der Gewalt seiner Herrlichkeit ...“ (1,11)

Hier enthüllt Paulus das Geheimnis eines fruchtbringenden Glaubenslebens. In Eph. 1,19 zeigt er uns die überschwängliche Größe der Kraft Gottes für uns, die da glauben gemäß der Energie der Gewalt seiner Stärke, und hier spricht er von jeder Kraft, wie sie in jedem einzelnen Gotteswerk in unserem Leben zur praktischen Auswirkung kommt. Zu jedem guten Werk gehört die entsprechende *Kraft, die Gott darreicht*. Die Kraft haben wir nicht selber,

sondern wir müssen sie uns im Glauben schenken lassen von dem, der uns kräftig macht (Eph. 6,10; Phil. 4,13; 1. Tim. 1,12), **„gemäß der Gewalt seiner Herrlichkeit“**. In Eph. 1,19 nennt Paulus als Kraftquelle **„die Energie der Gewalt seiner Stärke“** und hier **„die Gewalt seiner Herrlichkeit“**. Im Epheserbrief handelt es sich um die Kraftentfaltung Gottes in der Auferweckung des Christus aus Toten und in seiner Setzung zu seiner Rechten in den Himmlischen (Eph. 1,20). Im Kolosserbrief dagegen wird uns die enthüllte Herrlichkeit Gottes in dem erhöhten Christus als Kraftquelle für unser Heiligungsleben vor Augen gestellt. Die **„Gewalt seiner Herrlichkeit“** ist das Maß der Kraft unseres Glaubenslebens. Je mehr uns diese Herrlichkeit enthüllt wird und unser Herz erfüllt, desto mehr bringen wir Frucht und wachsen wir in jedem guten Werk. Das gläubige Sichhineinversenken in seine Herrlichkeit gibt unserem Glaubensleben die rechte Schwungkraft, den starken Antrieb zum totalen Dienst.

„... zu aller Geduld und Langmut mit Freuden;“ (1,11)

Auch das gehört zu einem des Herrn würdigen Wandel. Die Macht der Herrlichkeit Gottes gibt uns die Kraft zu jeder Art von Geduld und Langmut. Dass Paulus gerade diese beiden Tugenden nennt, muss seinen besonderen Grund haben. Die Macht der Herrlichkeit Gottes, die unser Herz überströmend erfüllt, scheint im Widerspruch zu stehen mit der nüchternen Wirklichkeit des Lebens. Noch ist die Herrlichkeit etwas im Innern des Herzens Verborgenes, für die Welt nicht Erkennbares. Noch gilt es, mit Geduld oder Darunterbleiben (hypomonä) den Tiefenweg des Zerbruchs zu gehen und mit Langmut (makrothymia = Fernfühlen) das herrliche Vollendungsziel im Auge zu behalten. *Darunterbleiben und Fernfühlen* ist des Christen Wandel *mit Freuden*. Paulus begehrt als Gebundener des Herrn seinen Lauf zu vollenden mit Freuden und den Dienst, den er von dem Herrn Jesus erhielt, zu bezeugen das Evangelium der Gnade Gottes (Apg. 20,24). Derselben Freude soll jedes

Glied der Gemeinde Gottes teilhaftig werden. Wir können das „**mit Freuden**“ auch zum folgenden Satz ziehen.

**„dankend dem Vater, der uns tüchtig macht zum Anteil
des Erbes der Heiligen in dem Lichte,“** (1,12)

Mit Danken hat Paulus begonnen (Kol. 1,3) und ist zum Anbeten und Bitten übergegangen (Kol. 1,9), um schließlich wieder zum *Danken* zu gelangen. Er bleibt in seinem Gebet nicht im Bitten stecken, sondern findet den Übergang vom Bitten zum Danken, weil er unersättlich glaubt, dass Gott sein Bitten erhört. Das Vollendungsziel der Heilswege Gottes ist gesichert in dem Vater. Darum dankt Paulus hier **„dem Vater, der uns tüchtig macht.“** Es ist wichtig, diese Zubereitung der Gläubigen auch wirklich zu sehen (Apg. 11,23). Dieses Vorrecht ist ein kostbares Gnadengeschenk. Die Tüchtigkeit ist aus Gott (2. Kor. 3,5), und der uns tüchtig macht, ist *der Vater*, aus dem wir als Söhne Gottes nicht nur unser Leben haben, sondern alles empfangen, was zum Fruchtbringen und Wachsen nötig ist. *Tüchtig machen* (hikanun = machen, dass etwas hinaufreicht) ist der eigentliche Sinn und Zweck der Erziehung auf dem Zerbruchsweg, auf welchem wir Darunterbleiben und Fernfühlen lernen müssen.

Dem Fernfühlen entspricht *das Fernziel: Der Anteil des Erbes der Heiligen im Licht*. In dieses Ziel sollen wir hineinwachsen. Das Erbe der Heiligen im Licht bezieht sich auf den Dienst im kommenden Königreich des Christus (Kol. 1,13). Israels Erbe besteht in dem Besitz des verheißenen Landes, in welchem jedes Glied des alten Bundesvolkes sein bestimmtes Losteil empfangen hat. Dieses Erbe ist irdischer Natur. Das Erbe der Gemeinde Gottes dagegen ist himmlischer Art. Es hat sein Wesen und seinen Bestand **„in dem Licht“**. Warum sagt Paulus nicht „in der Herrlichkeit“? Der Zusammenhang mit Vers 13 nötigt uns, einen beabsichtigten Gegensatz zur Finsternis anzunehmen, aus welcher Gott uns errettet. Dieses Erbe der Gemeinde ist nicht nur himmlischer Natur im Gegensatz zum irdischen Erbe Israels, sondern auch im Licht, im Gegensatz

zu dem satanischen Finsternisreich, zu welchem auch die Bestrebungen der jüdischen Irrlehrer gehören. An dem Lichte haben die Glieder der Gemeinde Anteil als die Heiligen. Die Juden nannten sich mit Vorliebe die Heiligen, waren es aber nur in einem begrenzten Sinn als die von der Heidenwelt Abgesonderten. Im wahren, vollen Sinn sind es die Gläubigen in Christus, die da im Licht wandeln, wie Gott im Licht ist (1. Joh. 1,7). Wie der Vater uns zu diesem Lichte tüchtig macht, führt Paulus im Folgenden aus.

„... der uns herausreißt aus der Vollmacht der Finsternis und uns versetzt in das Königreich des Sohnes seiner Liebe,“ (1,13)

Dies ist nicht eine in der Vergangenheit liegende abgeschlossene Tatsache, sondern ein wirkliches Werden und Erleben bis zum Vollendungsziel. Hier handelt es sich auch nicht um das grundlegende Heilserlebnis, die Errettung (sotäria), sondern um ein Herausreißen (rhyesthai) des Geretteten aus Nöten und Gefahren. Dieser Ausdruck bezeichnet immer ein Herausreißen aus der Gewalt eines starken Gegners, der Anspruch auf Besitz erhebt. *Die Vollmacht der Finsternis* ist hier nicht etwa die Macht, in welcher die Gläubigen vor ihrer Bekehrung waren (Apg. 26,18; Eph. 5,8), sondern die noch bestehende Vollmacht Satans, die den Stand der Gläubigen dauernd bedroht und gegen welche daher ihr beständiger Kampf in der Ganzrüstung Gottes gerichtet ist (Eph. 6,12).

Auffallend ist hier, dass nicht Christus (1. Thess. 1,10) als Herausreißer genannt wird, sondern der Vater. Wo es sich um die Größe Christi handelt, da tritt der Vater auf als der, der dem Sohn die höchste Stellung und Ehre gibt. Nirgends erscheint der Herr so hoch wie in dem *Vater-Sohn-Verhältnis*. Darum führt Paulus dasselbe gerade im Kolosserbrief an, weil er in ihm die Größe des Christus anschaulich machen will. Der Vater ist es, der uns herausreißt aus der Vollmacht der Finsternis und **„uns versetzt in das Königreich des Sohnes seiner Liebe“**. Es findet eine radikale Umstellung statt, ein Verpflanztwerden hinein in die Königsherrschaft

Christi. Durch die Königsherrschaft Christi, die auf dem Boden der Gemeinde bereits zur Durchführung kommt, wachsen wir hinein in das Königreich Christi, wie es einst mit Königreichszuständen in die Erscheinung tritt, wenn die Vollmacht der Finsternis endgültig überwunden sein wird.

Wie dieselbe durch Mitwirkung der Gemeinde überwunden werden soll, darüber belehrt uns der Epheserbrief (Eph. 6,11ff.). Dass uns darüber im Kolosserbrief nichts gesagt wird, hängt zusammen mit dem besonderen Charakter desselben. In ihm steht nicht die Gemeinde im Mittelpunkt der Betrachtung, sondern die Größe Christi, und diese wird anschaulich durch das, was der Vater für den Sohn tut. Er versetzt uns in das Königreich des Sohnes seiner Liebe.

Der Ausdruck „**Königreich des Sohnes seiner Liebe**“ ist eigenartig. Im Matthäusevangelium ist die Rede von der Königsherrschaft der Himmel. In vielen Stellen der Evangelien, der Apostelgeschichte und der paulinischen Briefe hören wir vom Königreich Gottes. An etlichen Stellen hin und her wird das Königreich des Christus erwähnt, aber der Ausdruck „**Königreich des Sohnes**“ kommt nur an dieser Stelle vor. Das Königreich des Christus ist Vorbedingung für das vollendete Königreich Gottes (1. Kor. 15,25–28). Dadurch, dass die Gemeinde hineinverpflanzt wird in das Königreich des Christus, bekommt sie Anteil an der Weltvollendung zur Herbeiführung des Königreichs Gottes.

Aber warum sagt Paulus hier: „**Königreich des Sohnes seiner Liebe**“? Er konnte gewiss keinen besseren Ausdruck finden, um die strahlende Größe des Christus zu bezeichnen. Der Sohn ist Gegenstand der Vaterliebe Gottes in Ewigkeit. Der ganze Heilsratschluss Gottes dreht sich um Christus als Mittelpunkt. Er ist nicht nur „**der Geliebte**“ (Eph. 1,6), sondern auch „**der Sohn seiner Liebe**“, d. h. er ist der, in dem die Liebe des Vaters ihre wesenhafte Offenbarung gefunden hat, ja in den sich die ganze Vaterliebe Gottes hinein ergießt und dann durch ihn auf uns strömt (Joh. 17,26). Das Verpflanztwerden kann nur unter der Voraussetzung geschehen,

dass wir die Erlösung in Christus in ihrer ganzen Tiefe erfassen. Darum fährt Paulus fort:

„... in welchem wir haben die Erlösung, die Vergebung der Sünden,“ (1,14)

Wie in Eph. 1,7 wird auch hier die Erlösung in Christus als das Fundament unseres Heilsbesitzes hingestellt. Zu beachten ist der feine Unterschied zwischen Eph. 1,7 und Kol. 1,14. Im Epheserbrief heißt es: **„Erlösung durch sein Blut“** und im Kolosserbrief einfach nur: **„Erlösung.“** Im Epheserbrief steht: **„Vergebung der Fehlritte“** und hier: **„Vergebung der Sünden.“** Im Kolosserbrief spricht Paulus nicht vom Mittleramt Christi, daher erwähnt er auch nichts vom Blut und Lösegeld, sondern spricht von dem, was der Sohn vom Vater empfängt und uns weitergibt, nämlich die Erlösung in ihrem ganzen Umfang und ihrer ganzen Tiefe.

Und hier handelt es sich um das Herausgerissenwerden aus der Vollmacht der Finsternis. Daher spricht Paulus hier nicht von Fehlritten wie in Eph. 1,7, sondern von Sünden. Diesen Ausdruck (*hamartia* = Zielverfehlung) gebraucht Paulus stets dann, wenn er von der Sünde als einer Macht redet. Wenn wir in dem Sohn seiner Liebe die volle Erlösung haben, die Freilassung von Sünden, dann ist uns der Sieg über alle Finsternismächte möglich. Es kommt für unser Heiligungsleben darauf an, die ganze Tiefe und Kraft der in Christus vorhandenen Erlösung als *Befreiung oder Loslassung von Sünden* zu erfassen. Dass Christus uns solche wirkliche Befreiung erwirkt, ist in seiner Gemeinschaft als Sohn mit dem Vater begründet. Weil er der Sohn seiner Liebe ist, kann er seine Königsherrschaft, seine siegreiche Überlegenheit über die Vollmacht der Finsternis so durchführen, dass wir tüchtig gemacht werden zum Anteil des Erbes der Heiligen im Licht. So leitet Paulus im Kolosserbrief das Werk der Heilsvollendung von der Größe des Christus ab, von dem, was der Vater dem Sohn gegeben hat.

3 Thema des Briefes

Im Eingang des Briefes (Kapitel 1,3–14) hat Paulus uns nun bis zu dem Punkt geführt, an dem wir das große Thema desselben erkennen können. Ehe wir es auf einen kurzen, präzisen Ausdruck bringen, werfen wir noch einen Blick auf *den Schluss des Briefes* (Kapitel 4,7–18), um zu prüfen, inwiefern dieser mit dem Eingang harmoniert und das Thema oder den leitenden Hauptgedanken rechtfertigt. Er bringt auffallend viele persönliche Nachrichten, Grüße und Aufträge. Aber gerade diese ganz persönlichen Beziehungen zwischen Paulus und der Gemeinde zu Kolossä, die er doch von Angesicht nicht kennt, stellen das Thema des Briefes in ein besonderes Licht; denn der Dienst des Apostels in Ketten hat für die Kolosser eine entscheidende Bedeutung. Er spricht von dem, was ihm gemäß ist (Kapitel 4,7). Das Leiden des Apostels steht im Zusammenhang mit der tieferen Enthüllung der ganzen Gnadenherrlichkeit Gottes in Christus, dem Sohn seiner Liebe. Wie Paulus stets die Kraft schöpfte aus der Erlösung, die wir haben in dem Sohn, so sollen auch die Kolosser die Kraft empfangen zu einem der Erlösung in Christus würdigen Wandel.

Das Thema des Briefes nennt Paulus in Kapitel 1,12–13 in seinem Dankgebet an den Vater. Er spricht es in drei Sätzen aus:

1. **„der uns tüchtig macht zum Anteil des Erbes der Heiligen im Licht“;**
2. **„der uns herausreißt aus der Vollmacht der Finsternis“;**
3. **„der uns versetzt (oder verpflanzt) in das Königreich des Sohnes seiner Liebe“.**

Bringen wir diese drei Sätze auf eine kurze zusammenfassende Formel, so dürfte das Thema lauten: **„Die Ertüchtigung zu einem der Größe des Christus und der hohen Berufung der Gemeinde würdigen Wandel.“**

4 Wer ist Christus, und was ist der Gemeinde mit ihm gegeben? (Kap. 1,15-2,5)

Paulus macht es sich im Kolosserbrief zur Aufgabe, der Gemeinde den Christus in seiner Größe zu zeigen. Alle selbstgemachte Frömmigkeit, die nicht von der Größe des Christus aus ihre Kraft hat, dient nur dazu, das strahlende Bild des Sohnes Gottes zu verdunkeln.

4.1 Die Vorrangstellung des Christus (Kap. 1,15-20)

„... welcher ist Bild des unsichtbaren Gottes, Erstgeborener jeder Schöpfung.“ (1,15)

Wenn Paulus hier von dem Verhältnis des Christus zu Gott und der Welt spricht, so gebraucht er nicht den Ausdruck „Mittler“, obwohl von dem Versöhnungswerk durch Christus geredet werden soll, weil dieser Ausdruck nur dann steht, wenn es sich um Vermittlung zwischen Gott und Menschen handelt, um ein Bundesverhältnis herzustellen (Gal. 3,19–20; 1. Tim. 2,5; Hebr. 8,6; 9,15; 12,24). Der Kolosserbrief zeigt uns eine noch weit *höhere Stellung des Christus in seinem Verhältnis zwischen Gott und Welt*. Da muss Paulus schon zurückgreifen auf den Anfang der Offenbarung überhaupt. Die ganze Schöpfung, die in dem Menschen ihre Krönung gefunden hat, ist herzuleiten von einer ewigen, innergöttlichen Uroffenbarung, aus dem *Bild des unsichtbaren Gottes*.

Was in 1. Mo. 1,26 angedeutet wird, das spricht Paulus hier klar aus. Der Sohn ist Gottes Bild. Dort heißt es: **„Lasset uns Mensch (Adam) machen in unserem Bild, nach unserer Ähnlichkeit.“** Nicht der Mensch selber ist das Bild oder Ebenbild, sondern er ist gemacht in diesem Bild. Von keinem Engel kann dies ausgesagt

werden. Das Bild, welches Gott ewig in sich selbst hat, ist kein anderes als sein ewiger Sohn. Gott ist unsichtbar und bleibt auch so, daher muss alle Offenbarung seines Wesens durch den Sohn vermittelt werden. Johannes wählt hierfür den Ausdruck „**das Wort**“ (logos: Joh. 1,1.14; 1. Joh. 1,1; Offb. 19,13), weil er von der Aktivität Gottes spricht. Paulus geht viel tiefer und enthüllt uns das innerste Wesen Gottes, soweit es überhaupt einem Menschen gestattet ist, in das Geheimnis Gottes einzudringen. Er zeigt uns den Christus als Bild Gottes (vgl. 2. Kor. 4,4). Dies ist der Christus als der Sohn der Liebe des Vaters. Gottes innerstes Wesen ist Liebe, und diese gibt dem Sohn alles, was den Reichtum seines Wesens ausmacht. In diesem Bild schaut Gott sich selbst.

Dass Christus Gottes Ebenbild ist, gibt ihm seine überragende Größe. Ewig ist er es, nicht nur vor seiner Fleischwerdung, nicht nur in seiner Niedrigkeit in Knechtsgestalt, nicht nur in seiner Erhöhung auf den Thron Gottes zur Weltregierung, nicht nur in seiner einstigen Weltvollendung. Er ist es nicht geworden irgendwann, sondern er ist es als ewiger Sohn des Vaters. Und als solcher ist er nicht nur der Anfänger der Schöpfung, nämlich der, durch den und zu dem das All erschaffen worden ist (Vers 16), sondern er ist als Erstgeborener vor jeder Schöpfung da, und so ist er *Erstgeborener jeder Schöpfung*. Er ist nicht Erstgeschaffener, sondern Erstgeborener. Auch dies ist er als ewiger Sohn. Ewig zeugt der Vater den Sohn. Als Erstgeborener jeder Schöpfung unterscheidet er sich von der Schöpfung selber, gegenüber welcher er einen Vorrang einnimmt, nicht indem er als Erstgeborener eine Reihe eröffnet mit vielen Nachgeborenen, sondern weil er allen Geschaffenen als der Einziggezeugte gegenübersteht (Joh. 1,14.18; 3,17–18). Wie dies zu verstehen ist, führt Paulus im folgenden Satz aus:

**„Denn in ihm ist erschaffen das All in den Himmeln
und auf der Erde, das Sichtbare und das Unsichtbare,
es seien Throne oder Herrschaften oder Autoritäten
oder Vollmachten.“** (1,16)

Christus ist nicht etwa vor allem erschaffen (arianische Irrlehre), sondern das All ist „in ihm“ erschaffen. Er ist auch nicht der Weltschöpfer, sondern dies ist Gott, der in Christus als Schöpfer hervortritt. *Das All als Schöpfung ist „in Christus“*. Deshalb kann auch die Versöhnung des Alls durch ihn geschehen (Vers 20). Hier deckt Paulus den Allurgrund alles Geschaffenen auf und zeigt uns, wie er in Christus, dem ewigen Sohn, liegt. Die Schöpfung ist nicht „aus ihm“ (Emanationslehre), sondern „in ihm“. Der Allurgrund ist auch nicht der Sohn selber, sondern in ihm. Der Ausgang alles Seins ist die Schöpfertat Gottes. *Das All* umfasst die gesamte Schöpfung in den Himmeln und auf der Erde nach örtlicher Unterscheidung, das Sichtbare und das Unsichtbare nach Wesensunterscheidung. Die Himmel und die Erde ist nach 1. Mo. 1,1 Ausdruck für die Gesamtschöpfung.

Auffallend ist, dass Paulus hier sagt: Das All „in“ den Himmeln und „auf“ der Erde. In Eph. 1,10 sagt Paulus: **„Das All in dem Christus, das zu den Himmeln und das zu der Erde Gehörende.“** Zu den Himmeln gehört auch das Überhimmlische (epurania) und zu der Erde auch das Unterirdische. So bezeichnet der Ausdruck **„die Himmel und die Erde“** das All nach seinen beiden polarischen Gegensätzen. Hier im Kolosserbrief wird das in den Himmeln dem, das zur Erde gehört, gegenübergestellt. Beides zusammen macht das All aus.

Paulus fügt eine Unterscheidung innerhalb des Alls hinzu, nämlich das Sichtbare und das Unsichtbare, weil er im Kolosserbrief besonders auf die unsichtbare Geisterwelt Bezug nimmt, mit welcher zu verkehren die jüdischen Irrlehrer als Pflege höherer Frömmigkeit empfohlen. Auch dies gehört zu dem All, das in Christus erschaffen, ihm also untergeordnet ist. Diese unsichtbare Welt beschreibt Paulus ausführlicher als *Throne, Herrschaften, Autoritäten und Vollmachten*. In Eph. 1,21 führt Paulus eine ähnliche Vierheit von Geistermächten an: Autorität, Vollmacht, Kraft und Herrschaft. Der Unterschied ist der, dass an der einen Stelle **„Thron“** statt **„Kraft“** angeführt wird. Es kommt dem Apostel

nicht darauf an, eine genaue Aufzählung aller Geistermächte zu geben. Ihm liegt mehr an der *Vierzahl* und ihrer symbolischen Bedeutung. Vier ist die symbolische Zahl der Welt als Schöpfung und Wohnung Gottes. Dass Paulus hier Throne anführt statt Kraft, hat wohl darin seinen Grund, dass er die Größen hier betonen will, um nachzuweisen, dass Christus noch weit größer ist als die höchsten Engelmächte. Die vier Mächte teilt er in zwei Gruppen von je zwei Mächten ein, indem die zweite Gruppe die höchste darstellt.

„Das All ist durch ihn und in ihn hinein erschaffen.“
(1,16)

Auffallend ist der Tempuswechsel, wenn es zuerst heißt: **„Denn in ihm ist erschaffen (Aorist) das All“**, und jetzt: **„Das All ist durch ihn und in ihn hinein erschaffen“ (Perfekt)**. Der Aorist betont das Faktum, die Wirklichkeit und das Perfekt die geschichtlich abgeschlossene Handlung. In Christus offenbart sich die Wirklichkeit der Schöpfung des Alls. Wir sind geneigt, das geschichtliche Werden für die Wirklichkeit zu halten, während es doch nur eine Folge der in Christus vorhandenen Wirklichkeit ist. Weil dies so ist, konnte auch das All durch ihn und in ihn hinein erschaffen werden.

Das **„durch ihn“** bedeutet nicht, dass Christus der Schöpfer ist, sondern dass Gott, der Schöpfer, das All durch ihn erschaffen hat, indem Christus nicht nur Mittler oder Vollstrecker des göttlichen Schöpferwillens ist, sondern auch die Grundidee der Allschöpfung überhaupt. Nicht nur die Welt, der Kosmos, ist durch ihn geworden (Joh. 1,10), sondern das All ist durch ihn erschaffen. Dies ist eine Perspektive, die unsere Fassungskraft und Vorstellungsfähigkeit weit übersteigt. Man könnte fragen: Woher weiß Paulus das? Durch die christozentrische Gesamtschau, die ihm geschenkt wurde bei seiner Bekehrung, als er vor Damaskus Jesus als den verklärten Christus und den **„Ich bin“** sah, wurde ihm der Weg frei gemacht zu immer tieferem Eindringen in das große Geheimnis des Christus. Durch die innere Offenbarung und die Führung des

Geistes Gottes wurde ihm der Christus immer größer und größer. Es war seine Art, in seiner Glaubenslogik bis zu den äußersten Konsequenzen zu gehen.

Das All ist durch ihn und „**in ihn hinein**“ erschaffen. Nicht „zu ihm“, sondern „**in ihn hinein**“, d. h. er umschließt das All, das in ihm die Vollendung seines Werdens, das Ziel seiner Entwicklung findet. So ist er nicht nur die göttliche Grundidee der Allschöpfung, sondern auch das große Ziel alles Werdens, bis alles Geschaffene nur noch sein Abglanz ist. Das All ist für ihn da, er ist gesetzt zum Erben des Alls (Hebr. 1,2), er trägt das All durch das gesprochene Wort seiner Kraft (Hebr. 1,3).

Was Paulus hier von Christus aussagt, das sagt er in Röm. 11,36 von Gott: „**Denn aus ihm und durch ihn und in ihn hinein ist das All**“, nur dass er hier das „**aus ihm**“ hinzufügt, weil in Gott die letzte Ursache alles Geschaffenen liegt. Paulus kann so sprechen, weil der Vater und der Sohn ganz eins sind. Das All ist aus dem Vater und durch den Sohn (1. Kor. 8,6). In Röm. 11 stellt Paulus die Absolutheit und Alleinmacht Gottes in seinen wunderbaren Gerichts- und Regierungswegen dar. Deshalb bezieht er alles auf Gott, was er im Kolosserbrief von Christus aussagt bezüglich der Allschöpfung. In 1. Kor. 8 schildert Paulus die christliche Weltanschauung und spricht deshalb von Gott, dem Vater, als dem Urgrund des Alls, und von Jesus Christus, dem Herrn, als dem Mittler Gottes und des Alls. Dem Sohn ist gegeben jede Vollmacht im Himmel und auf Erden (Mt. 28,18). Gott hat ihn begnadet mit dem Namen, der über jeden Namen ist (Phil. 2,9). Alles unterordnet er sich unter seine Füße (1. Kor. 15,27). In Mt. 28, Phil. 2 und 1. Kor. 15 wird uns der Siegesweg bis zum Endziel, von welchem Paulus in unserer Stelle spricht, beschrieben. Das „**in ihn hinein**“ geht am weitesten und zeigt uns das letzte Ziel, die Allvollendung. Wenn das All in ihn hineingelangt sein wird, dann nimmt die ganze Schöpfung teil an seiner Herrlichkeit.

**„Und er selbst ist vor allem, und das All hat in ihm
zusammen seinen Bestand.“** (1,17)

Die Präexistenz Christi, die in Joh. 8,58 im zeitlichen Sinn ausgesprochen wird, ist hier im Verhältnis zum All zu verstehen. Dies wird durch das „er selbst“ und das „ist“ angedeutet. Christus ist der persönlich Seiende vor allem Geschaffenen, wozu auch die höhere Geisterwelt gehört. Paulus erwähnt dies wohl mit Rücksicht auf die jüdische Geheimlehre, die in Kolossä einzudringen drohte. Wie kann man von den Engeln irgendeine Hilfe erwarten von Christus weg, wenn doch das All nur in ihm seinen Bestand hat? In ihm hat es seinen Zusammenhalt, und ohne ihn würde alles auseinanderfallen.

**„Und er selbst ist das Haupt des Leibes, der Gemein-
de,“** (1,18)

In Eph. 1,22–23 wird diese Wahrheit so dargestellt, dass die Gemeinde dabei im Vordergrund steht: **„Und gibt ihn als Haupt über alles der Gemeinde, die da ist sein Leib, die Fülle des, der das All in allen erfüllet.“** Im Kolosserbrief zeigt Paulus uns nicht, was die Gemeinde ist, sondern was der Christus ist. Er ist das Haupt des Leibes, der Gemeinde. Was der Christus für die Gemeinde bedeutet, das will Paulus hervorheben. Dieser Gedanke beherrscht den ganzen ersten Hauptteil des Briefes. Ist Christus für das All derjenige, in dem es seinen Bestand hat, so ist er für die Gemeinde in einem ganz besonderen Sinn ein und alles, nämlich *das Haupt des Leibes*. Auf „**Haupt**“ liegt der Nachdruck, und „er selbst ist“ wird hier wieder so betont wie in Vers 17. Die Gemeinde als sein Leib ist vollständig von ihm abhängig und auf ihn angewiesen. Von dem Organismus des Leibes und der Verbundenheit der einzelnen Glieder untereinander spricht Paulus hier nicht. Dies tut er im Epheserbrief.

**„... welcher ist Anfang, Erstgeborener aus den Toten,
damit er in allem selbst einer würde, der den ersten
Platz einnimmt.“** (1,18)

Mit diesen Worten beschreibt Paulus das Werden der Gemeinde in Christus, ihrem Haupt. Für sie ist er *der Anfang* (archä). Es fragt sich, ob der Ausdruck „**Anfang**“ hier rein zeitlich zu verstehen ist oder im Sinn von Autorität, wie sonst das Wort gebraucht wird, um den höchsten Rang zu bezeichnen (vgl. Vers 16; Eph. 3,10). Es scheint, als ob beides zusammengehört und beides hier gemeint ist. Die Gemeinde beginnt mit ihm, indem er *Erstgeborener aus den Toten wird*. Er ist nicht nur zeitlich Erstgeborener aus den Toten, so dass die Gemeinde aus den Nachgeborenen aus den Toten besteht, sondern er ist auch derjenige, der den Vorrang hat als Auferstandener aus den Toten, weil aus seinem Lebenssieg über den Tod die Gemeinde ihr Leben empfangen hat. Das geht auch aus dem erklärenden Beisatz hervor: „**Damit er in allem einer würde, der den ersten Platz einnimmt.**“ Luther übersetzt treffend: „**Auf dass er in allen Dingen den Vorrang habe.**“ Die Gemeinde lebt ein Auferstehungsleben, das aus dem auferstandenen Christus stammt. Er ist also der Anfang oder Ursprung (archä) der Gemeinde, wie er auch der Urheber (archägos) des Glaubens ist (Hebr. 12,2). Die Gemeinde besteht nur aus solchen, die mit dem Christus auferweckt worden sind (Kol. 3,1).

Für das All ist Christus Erstgeborener jeder Schöpfung (Vers 15), für die Gemeinde ist er mehr, nämlich Erstgeborener aus den Toten. Wie in Vers 15, so ist auch hier „**Erstgeborener**“ nicht gleich Ersterschaffener, sondern der, der als Ewiggeborener und Einziggezeugter den Vorrang einnimmt. Der Tod konnte ihn nicht halten (Apg. 2,24). Nicht einen Augenblick wurde er vom Tod überwältigt, selbst da nicht, als er am Kreuz verschied. Sein Sterben am Kreuz war Sieg über den Tod, seine Auferweckung bedeutet unsere Rechtfertigung (Röm. 4,25). Er ist nicht erst Erstgeborener aus den Toten geworden, sondern er ist ewig der Erstgeborene, aber für die Gemeinde und das Leben der Welt (Joh. 6,33) ist er nun auch Erstgeborener aus den Toten (Offb. 1,5), damit er in allem den Vorrang habe.

Anders ist die Darstellung in 1. Kor. 15,20, wo Paulus Christus den Erstling (aparchä) der Entschlafenen nennt, gleichsam die Erstlingsfrucht einer ganz neuen Lebensoffenbarung Gottes; denn hier handelt es sich um das, was Gott mit Christus getan hat, also nicht um seine Auferstehung, sondern um seine Auferweckung aus Toten. Gott hat in der Auferweckung Christi aus Toten einen ganz neuen Anfang gesetzt, eine neue Schöpfung, die bestimmt ist, den völligen Sieg über alle Todesmächte davonzutragen.

So wird in Christus tatsächlich eine ganz neue Reihe begonnen von lauter Lebenssiegen über den Tod. In dieser Reihe ist Christus der Erstling derer, die da entschlafen sind. Im Kolosserbrief sehen wir Christus dagegen als den ewig Erstgeborenen, der auch aus den Toten Erstgeborener ist. Damit er in allem einer würde, der den ersten Platz oder Rang einnimmt. Dies ist ein Werden, und hier zeigt uns Paulus das Ziel dieses Werdens. Christus soll nach der Absicht Gottes in allem ein Vorrang Habender werden. Es ist vorzüglich das Vorrecht und die Aufgabe der Gemeinde, dem Christus diese Vorrangstellung zu verschaffen, seine höchste Ehre zu vermitteln. In diesem Satz spricht Paulus das eigentliche Motiv seiner Ausführungen über die Größe des Christus im ganzen ersten Hauptteil des Briefes aus. Die Absicht Gottes, seinem Sohn den Vorrang in allem zu geben, soll durch die Gemeinde vermittelt werden. Welch ein Ansporn zur totalen Heiligung des Lebens! Nicht nur in mir soll Christus den ersten Rang einnehmen, sondern auch in allem. Deshalb gibt Gott ihn als Haupt über alles der Gemeinde (Eph. 1,22).

„Denn in ihm hat die ganze Fülle Wohlgefallen, zu wohnen.“ (1,19)

Dieser Satz steht neben dem vorhergehenden (damit er in allem ein Vorrang Habender würde) und begründet denselben. Auffallend ist, dass hier kein Personsubjekt genannt wird zu dem Prädikat **„Wohlgefallen haben“**. Die Gemeinde ist die Fülle des Christus (Eph. 1,23). In Christus wiederum wohnt *die ganze Fülle Gottes*,

in die hinein wir auch erfüllt werden sollen (Eph. 3,19). Was diese Gottesfülle ist (in Kol. 2,9 heißt es: Fülle der Gottheit), das können wir jetzt noch nicht fassen. *Fülle* (pläroma) bezeichnet die reifste Frucht, das höchste Ziel einer Entwicklung, das letzte Ziel eines Werdens. Die Fülle Gottes ist nicht das, was Gott ausfüllt, nämlich der Reichtum seines Wesens, sondern das Ziel eines Werdens in Gott. Dieses Werden kann nur die Verwirklichung seiner Heilsgedanken, seiner Heilsoffenbarung sein.

Diese ganze Gottesfülle *wohnt in Christus*. Wohnen heißt eine Behausung haben, sich häuslich niederlassen. In Christus hat die ganze Gottesfülle die Behausung gefunden, Erfüllung aller seiner Heilsgedanken, sich häuslich niedergelassen, eine leibliche Gestalt angenommen (Kol. 2,9), d. h. ist in die Sichtbarkeit, in die Offenbarung eingetreten. Die Behausung ist aber nicht nur eine Stätte der Enthüllung für die Hausbewohner, sondern auch eine Stätte der Verhüllung für Draußenstehende. Die Fülle Gottes, die in Christus wohnt, wird nur der Gemeinde erkennbar. Wie es das Wohlgefallen des Willens Gottes ist, der Gemeinde die Sohnesstellung durch Christus Jesus zu schenken (Kapitel 1,5), so ist es auch *das Wohlgefallen* der ganzen Fülle Gottes, in Christus zu wohnen. Das Wohlgefallen ist das innerste Heiligtum des Willens Gottes, und dieses ist erfüllt von Herrlichkeitsplänen für Christus und die Gemeinde. Die heilsgeschichtliche Durchführung dieser Herrlichkeitspläne zeigt Paulus im folgenden Satz:

„Und durch ihn zu versöhnen das All in ihn hinein, indem er Frieden macht durch das Blut seines Kreuzes, durch ihn, sei es das auf der Erde, sei es das in den Himmeln.“ (1,20)

Dieser Satz ist noch abhängig von **„hat Wohlgefallen“**, also: Die ganze Fülle Gottes hat Wohlgefallen, durch ihn zu versöhnen das All in ihn hinein. „Diese Stelle foltert die Ausleger und wird wiederum von ihnen gefoltert“ (Davenant). Halten wir uns im einfältigen Glauben an das untrügliche Wort, selbst wenn es altherge-

brachte Meinungen über den Haufen wirft. Es wirkt auf jeden Fall befreiend und erfreuend, wenn wir es in seiner ganzen Tiefe erfassen und uns daran orientieren. *Die Lehre von der Allversöhnung* ist kein Menschenfündlein, sondern echt paulinisch und sozusagen die Krone seiner christologischen Verkündigung. Sie steht parallel mit der Allerfüllung Gottes in Christus und ist Konsequenz der Allschöpfung in ihn hinein. Ist das All durch ihn und in ihn hinein erschaffen, so ist es notwendig, dass das durch Sünde gestörte All versöhnt werde in ihn hinein. Es ist dasselbe All wie in Vers 16, das All in den Himmeln und auf der Erde.

Zu beachten ist hier die umgekehrte Reihenfolge. Die Erde wird vor den Himmeln genannt, wohl weil das Werk der Allversöhnung von der Erde seinen Ausgang nimmt. Es ist sozusagen die aufsteigende Linie. Damit will Paulus wohl sagen, dass sogar das in den Himmeln Befindliche der Versöhnung bedarf. Im Zusammenhang mit der in Kolossä aufgetretenen Irrlehre liegt darin ein Vorwurf für die, die durch den Verkehr mit der Engelwelt eine höhere Heiligung zu erlangen hofften. Inwiefern auch das All in den Himmeln einer Versöhnung bedarf, darüber erhalten wir hier keine nähere Auskunft. Paulus gibt uns im Kolosserbrief überhaupt keine Versöhnungslehre, sondern er spricht von der Allversöhnung nur zu dem Zweck, die Größe des Christus anschaulich zu machen. Es ist wichtig, diesen Punkt niemals aus den Augen zu verlieren, wenn wir von Allversöhnung sprechen, damit wir von eitlen Spekulationen und Missbrauch dieser köstlichen Wahrheit bewahrt bleiben.

Das All soll *in Christus hinein versöhnt* werden. Dieser Ausdruck ist einzigartig und kommt nur im Kolosserbrief und an dieser Stelle vor. Wenn Paulus sonst von versöhnen spricht, so bringt er es in Beziehung zu Gott (Röm. 5,10; 2. Kor. 5,18–20; Eph. 2,16), aber hier sagt er nicht „**mit Gott versöhnt werden**“, sondern „**in Christus hinein**“. Was meint er damit? Am nächsten kommt dem wohl die Aussage in Röm. 11,15: „**Wenn ihre Verwerfung die Versöhnung der Welt ist.**“ Durch Israels Fall ist der Kosmos, d. h. die Weltordnung, in Unordnung, in Zwiespalt gekommen. Durch das gerechte

Gericht der Verwerfung Israels ist diese Unordnung beseitigt und die Weltordnung wieder ausgesöhnt, in Einklang gebracht mit Gottes Gerechtigkeit und Gottes Heilsplan. So ähnlich verhält es sich mit dem ganzen All. Das All ist durch die Sünde der Menschen und den Fall der Engel aus der Ordnung geraten, und diese Ordnung wird durch die Allversöhnung wiederhergestellt.

Es ist damit nicht gesagt, dass alle persönlichen, geschöpflichen Wesen der Versöhnung bedürfen, jedenfalls nicht die Engel, die nie gesündigt haben. Es steht auch der Ausdruck „das All“ im Neutrum, um damit anzudeuten, dass hier nicht die einzelnen Wesen gemeint sind, sondern das System des Alls. Es ist deshalb eine müßige Spekulation, wer alles an der Allversöhnung Anteil hat, und ob etwa der Satan mit seinen bösen Engeln auch noch gerettet wird. Das Feuergericht an Satan und seinem Anhang bedeutet ebenso Versöhnung des Allsystems, wie die Verwerfung der Juden die Versöhnung des Kosmos ist. Ob Satan gerettet wird oder nicht, hat mit der Allversöhnung nichts zu tun, und was die Schrift nicht ganz eindeutig und klar ausspricht, dürfen wir auch nicht verkündigen. Sie löst uns nicht alle Rätsel und gibt nicht auf alle Fragen eine Antwort.

Doch was bedeutet es, dass das All in Christus hinein versöhnt werden soll? In Eph. 1,10 heißt es, dass das All in dem Christus aufgehauptet werden soll. Diese Allaufhauptung in dem Christus ist der Weg oder das Mittel zur Allversöhnung in Christus hinein. Dadurch soll das All sein Schöpfungsziel erreichen; denn die Allschöpfung ist ja durch Christus und in Christus hinein (Vers 16), weil er der Erbe des Alls ist (Hebr. 1,2). Diese Allversöhnung harmoniert mit der Weltwiedergeburt (Mt. 19,28) und ist die weiteste Auswirkung des Kreuzes Jesu Christi.

„Indem er Frieden macht durch das Blut seines Kreuzes.“ Juden und Heiden hat Christus in einem Leibe mit Gott versöhnt durch das Kreuz (Eph. 2,16). Das ist in der Gemeinde köstliche Wirklichkeit geworden. Aber die Wirkung der Blutskraft seines Kreuzes geht noch viel weiter, bis in die Allversöhnung hinein, in-

dem er *Frieden macht* im All, d. h. *die Allordnung wiederherstellt*. Frieden ist der unversehrte, vollkommene Heilszustand. Dieser wird erreicht sein, wenn ein neuer Himmel und eine neue Erde in die Erscheinung treten (Offb. 21,1).

Auffallend ist der Ausdruck: „**Durch das Blut seines Kreuzes.**“ Dadurch soll das Versöhnungsopfer betont werden, wodurch der Gerechtigkeit Gottes Genüge geleistet worden ist. Zur Wiederherstellung der gestörten Allordnung muss die Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes völlig befriedigt und das All mit derselben in Einklang gebracht werden. Das ist geschehen durch das Blut des Kreuzes Christi. Ohne Ausgleich der Gerechtigkeit Gottes ist Versöhnung unmöglich: Darum musste die Sünde der Welt in Jesu Kreuz gerichtet und im Urteil Gottes getilgt werden. Das Ziel der Versöhnung ist die Aufhebung aller Disharmonie, aller Spannung und aller Trennung, die innigste Lebens- und Liebesgemeinschaft. Die letzte Ursache der Versöhnung ist die Liebe Gottes, die in der Dahingabe des Sohnes ihren ergreifendsten Ausdruck gefunden hat. In Christus ist der Dualismus der Welt endgültig überwunden, indem Gott Frieden macht durch das Blut des Kreuzes Christi. Der Dualismus, die Feindschaft, die Spannung durch die Sünde wird besiegt durch den Sühnetod Christi und macht Platz der Einheit, dem Leben, dem Frieden durch Versöhnung. Das Kreuz Christi in seiner zentralen und universalen Bedeutung ist der Ausgangspunkt einer ganz neuen Welt und einer ganz neuen Weltherrschaft Gottes, in welcher die Liebe Gottes in einem ungetrübten Licht erstrahlt.

4.2 Die Bedeutung der fortgehenden Versöhnung für die Gemeinde (Kap. 1,21-23)

Was die Versöhnung für das All bedeutet, nämlich Friede, ungetrübter Heilszustand, hat Paulus gesagt. Nun geht er über zu der Bedeutung der Versöhnung für die Gemeinde.

„Auch euch, einstmals entfremdet und Feinde seiend auf Grund der Denkart in den Werken, den bösen, versöhnt er nun in dem Leibe seines Fleisches durch den Tod.“ (1,21–22)

Die Kolosser haben selber erlebt, was das gewaltige Versöhnungswerk Christi bedeutet. Es handelt sich hier um *dieselbe Versöhnung* wie in Vers 20 bei der Versöhnung des Alls. An beiden Stellen fehlt der sonst übliche Zusatz **„mit Gott“** oder **„mit ihm selbst“**. Wir dürfen deshalb annehmen, dass es sich um die Versöhnung in Christus hinein handelt. Es ist dies zwar keine andere Versöhnung als die mit Gott, aber doch *eine andere Beziehung*. Wir müssen bei **„versöhnen“** immer den eigentlichen Sinn dieses Ausdrucks im Auge behalten, dann wird alles klar. Wenn sonst von Versöhnung mit Gott gesprochen wird, dann gebraucht Paulus das Wort *katallassein* (Röm. 5,10; 2. Kor. 5,18–20), wenn aber noch eine besondere Beziehung hinzutritt wie in Eph. 2,16 und Kol. 1,20–22, dann wählt er den verstärkten Ausdruck *apokatallassein*, der wörtlich bedeutet: gründlich verändern, weg von etwas durch Ausgleich oder Austausch.

In Christus findet ein Austausch der Rollen und dadurch ein Ausgleich statt. Dieser besteht darin, dass Gott in seiner unfassbaren Liebe mit dem Menschen einen Tausch abschließt. Er nimmt ihm seine Sündenschuld und gibt ihm sein Heil; Christus macht er für uns zur Sünde, und uns macht er in ihm zur Gerechtigkeit. In Bezug auf das All verhält sich die Gleichung so, dass die bestehende Spannung dadurch aufgehoben wird, dass Christus in

sich selbst diese Spannung überwindet. Er ist der Friedensmacher durch das Blut seines Kreuzes. Die Spannung zwischen Juden und Heiden hebt er ebenfalls auf in einem Leibe durch das Kreuz (Eph. 2,16); daher ist er unser Friede.

In unserer Stelle Kol. 1,21–22 handelt es sich ebenfalls um Aufhebung einer Spannung und Ausgleich durch Rollentausch. Unsere Unvollkommenheit nimmt Christus von uns und schenkt uns seine *Vollkommenheit durch das Opfer seines Leibes*. Bei der Versöhnung mit Gott durch Aufhebung der Schuldspannung ist der Tod des Sohnes Gottes das Sühnemittel (Röm. 5,10), indem der, der Sünde nicht kennt, zur Sünde gemacht wird für uns und den Tod erleidet (Röm. 6,23; 2. Kor. 5,21). Bei der Aufhebung der Feindschaftsspannung zwischen Juden und Heiden ist das Kreuz das Mittel (Eph. 2,16), und bei der Aufhebung der Spannung im All ist das Blut des Kreuzes das Mittel (Kol. 1,20). Wenn es sich aber um Aufhebung derjenigen Spannung handelt, die durch unsere Unvollkommenheit im Heiligungsstreben entsteht, so tritt das Opfer des Leibes seines Fleisches in Kraft (Kol. 1,22; vgl. Hebr. 10,10).

Diese letztere Spannung beschreibt Paulus näher: **„Einstmals entfremdet und Feinde seiend auf Grund der Denkart in den Werken, den bösen.“** Entfremdet nicht von dem Bürgerrecht Israels (Eph. 2,12), wohl aber von der Vollkommenheit. In Eph. 4,18 spricht Paulus von dem Entfremdetsein dem Leben Gottes, hier dagegen handelt es sich um das Frömmigkeitsideal, wie die Kolosser es beehrten. Paulus will ihnen ja den rechten Weg dazu zeigen im Gegensatz zu dem von den jüdischen Irrlehrern angepriesenen Weg der Gemeinschaft mit der Engelwelt. Er muss deshalb ausgehen von dem, was die Kolosser einst waren, um aufzuzeigen, wie notwendig eine Versöhnung, ein Ausgleich der Spannung ist in Bezug auf das Heiligungsleben, und zwar nur auf dem von Gott geschenkten Weg.

Einst entfremdet und *Feinde auf Grund der Denkart*. *Denkart* (dianoia) ist etwas anderes als *Denkvermögen* (nus, vgl. Eph. 4,17–18). Zur Denkart gelangt man durch ein Durchdenken. Der gottfeind-

liche Mensch ist aber verfinstert in seiner Denkart, d. h. er kommt nicht zum klaren Durchdenken, weil seine Einstellung negativ ist. Diese negative Einstellung bezeichnet Paulus als Feindschaft auf Grund der Denkart.

Und diese hat ihren Grund „in den Werken, den bösen“. Bei der Flucht vor Gott sucht der Mensch sich selbst und seine bösen Werke zu rechtfertigen, indem er aus der Not eine Tugend macht, alles auf den Kopf stellt und eine feindliche Haltung einnimmt gegen Gott. Er bleibt bei seinem Durchdenken in den bösen Werken stecken und sucht andere Wege, um trotzdem sein Frömmigkeitsideal zu erreichen durch eine selbstgemachte Religion. Jedoch das Wesen aller selbstgemachten Religion ist Feindschaft gegen Gott. So waren einst die Kolosser, entfremdet und Feinde. Aber diesem *Einst* steht ein *Jetzt* gegenüber (Kapitel 1,22; 3,8). *Nun aber versöhnt er euch tatsächlich in dem Leibe seines Fleisches durch den Tod.* Nun hebt er die Feindschaftsspannung auf. Dazu dient das Opfer seines Leibes, d. h. sein vollkommener Gehorsam bis zum Tod am Kreuz (Phil. 2,8; Hebr. 10,9–10). Was das bedeutet, führt Paulus im Kolosserbrief später weiter aus in dem siebenfachen „nun“ (Kapitel 2,6.16.20; 3,1.5.8.12).

„Euch darzustellen heilig und makellos und unbeschuldbar vor ihm,“ (1,22)

Diese Versöhnung ist kein geschichtlich abgeschlossener Akt, sondern fortlaufend, aber kostbare Wirklichkeit mit dem Ziel unserer Vollkommenheit. Wir werden versöhnt, um vollkommen vor ihm dargestellt zu werden. Die Spannung der Unvollkommenheit soll aufgelöst werden durch Erreichung des wahren Frömmigkeitsideals. Das kann nur durch Christus geschehen, der das All versöhnt in ihn hinein. Die Vollkommenheit ist eine dreifache: *heilig, makellos, unbeschuldbar*. In Eph. 5,26–27 beschreibt Paulus dieses Vollendungsziel etwas ausführlicher: **„So wie auch der Christus liebt die Gemeinde und sich selbst für sie dahingibt, auf dass er sie heilige, (sie) reinigend durch das Bad des Wassers vermittels**

eines gesprochenen Wortes, damit er selbst für sich herrlich darstelle die Gemeinde, dass sie keinen Flecken habe oder Runzel oder irgend etwas Derartiges, sondern damit sie sei heilig und makellos.“ Die fortdauernde Wirksamkeit des erhöhten Christus für die Gemeinde ist eine Selbsthingabe in Liebe, und das Ziel dieser Wirksamkeit ist die Darstellung der Gemeinde für sich in Herrlichkeit, und das Mittel ist die Heiligung durch das Wasserbad des gesprochenen Wortes.

Für Heiligung und Reinigung setzt Paulus im Kolosserbrief den Begriff „**Versöhnung**“, und als Ziel fügt er zu heilig und makellos noch ein Drittes hinzu, nämlich *unbeschuldbar*. Heilig ist das, was vom profanen Gebrauch abgesondert und völlig Gott geweiht ist, und makellos, an dem der Herr nichts zu tadeln findet. Der Ausdruck „**unbeschuldbar**“ oder unbescholten wird gebraucht, um die Stellung der Welt gegenüber zu kennzeichnen (1. Tim. 3,10; Tit. 1,6). So soll die Gemeinde am Tag des Herrn Jesu Christi vor aller Welt dastehen (1. Kor. 1,8). Bei der Versöhnung des Alls darf keine Spannung mehr übrigbleiben zwischen dem All und der Gemeinde.

„**Vor ihm selbst**“ (vgl. Eph. 1,4), d. h. vor seinem Angesicht, in seiner Gegenwart. Gedacht ist dabei wohl an das Gericht über die Gemeinde vor dem Richterthron des Christus (2. Kor. 5,10). Die Erreichung dieses Ziels ist auf unserer Seite von der Erfüllung gewisser Bedingungen abhängig. Schon dieser Umstand zeigt, dass es sich bei dieser fortlaufenden Versöhnung nicht um das Gerettetwerden handelt, welches bedingungslos ist, sondern zusammenhängt mit dem Beruf der Gemeinde.

„... wenn ihr überhaupt beharret, gestützt auf den Glauben, gegründet und fest und ja nicht abbewegt von dem Hoffnungsgut des Evangeliums, das ihr höret, das verkündigt wird in jeder Schöpfung, die unter dem Himmel ist, dessen Diakon ich, Paulus, wurde.“ (1,23)

Die Bedingung ist *das Beharren*. Der hierfür gewählte Ausdruck (epimenein) bezeichnet das Bleiben, das sich auf etwas stützt. Vergleichen wir damit verwandte Begriffe, so erhalten wir wertvolle Winke:

- *hypomenein* bedeutet darunterbleiben und wird gesetzt für Geduld haben;
- *anamenein* heißt wörtlich: nach oben hin bleiben und bezieht sich auf das Ausharren im Blick auf die Parusie des Herrn (1. Thess. 1,10);
- *diamenein* bezeichnet das Durchhalten bis zum Ende im Ausharren (Lk. 22,28; Gal. 2,5);
- *emmeinein* bezeichnet das Darinbleiben (Apg. 14,22);
- *katamenein* ist ein Ausdruck für verweilen, sich aufhalten (1. Kor. 16,6);
- *paramenein* bedeutet dabeibleiben (Jak. 1,25);
- *perimenein* bezeichnet das Erharren nach allen Seiten hin (Apg. 1,4);
- *prosmenein* bedeutet ausharren in Richtung auf (Apg. 11,23).

In unserer Stelle haben wir also das Bleiben oder Beharren, das sich auf etwas stützt. „**Gestützt auf den Glauben**“. Hier ist nicht glauben oder gläubig sein gemeint, sondern der Glaube als Zusammenfassung der christlichen Offenbarungswahrheit, wie wir sie im Wort Gottes haben. Gestützt auf das Wort, das Dokument unseres Glaubens, müssen wir beharren. Es ist von entscheidender Bedeutung für das Heiligungsleben des Einzelnen, wie für die gesunde Entwicklung der Gemeinde, wie wir zum Wort Gottes stehen. Wer aus dem Wort gezeugt und von dem Wort sich nährt und

vor dem Wort sich beugt und mit dem Wort sich wehrt, der ist es, der gestützt auf den Glauben beharrt und das Ziel erreicht.

„**Gegründet und fest**“. Bei der Bekehrung kommt alles darauf an, dass wir den rechten Grund unter die Füße bekommen. Gemeint ist der Grund der Apostel und Propheten, in dem Christus Jesus sein Eckstein ist (Eph. 2,20). Die Apostel haben das prophetische Wort in seiner Beziehung zu Christus aufgeschlossen und dasselbe zum Fundament der Gemeinde gemacht, indem Christus Jesus als Eckstein mit der genauen Ausrichtung der Grundlinien den ganzen Bauplan der Gemeinde bestimmt. Auf diesem Grund gilt es sich fest niederzulassen und seinen bestimmten Platz auszufüllen. Dieses Festsein ist ein Werden (1. Kor. 15,58), ein ständig tieferes Eindringen in das Fundament des Glaubens.

„**Und ja nicht abbewegt von dem Hoffnungsgut des Evangeliums.**“ Es ist zu beachten, wie sehr Paulus immer wieder das Festhalten an dem christlichen Hoffnungsgut betont. Dieses besteht in dem zukünftigen Dienst der Gemeinde im Königreich des Christus als Zentralorgan zur Weltvollendung (Kapitel 1,5). *Die Gefahr des Abbewegtwerdens* ist sehr groß. Dem Abbewegtwerden geht stets ein inneres Umbewegtwerden (metakineisthai) voraus. Dieses geschieht meistens ganz allmählich und kaum bemerkbar durch Schwerpunktverlagerung. Blicken wir nicht unentwegt auf das Ziel der Hoffnung, so wird der Boden unter den Füßen unsicher und schwankend. Eine vage Vorstellung von unserer einstigen Seligkeit, unserem In-den-Himmel-Kommen, ist schon inneres Abbewegtwerden von dem *Hoffnungsgut des Evangeliums, das ihr höret*.

Paulus spricht in Eph. 1,18–19 von der gemeindemäßigen Berufshoffnung, nämlich welches der Reichtum der Herrlichkeit des Erbes Gottes in den Heiligen und was die überschwängliche Größe seiner Kraft an uns ist, die da glauben gemäß der Energie der Gewalt seiner Stärke. Die Gemeinde ist Gottes Herrlichkeitsbesitz, und zur Vollaneignung offenbart Gott die überschwängliche Größe seiner Kraft an uns.

In Kol. 1,12 spricht Paulus von dem Erbe der Heiligen im Licht. Dieses besteht nach Kapitel 1,13 in dem Dienst der Gemeinde im kommenden Königreich des Christus. In unserer Stelle fasst Paulus alles zusammen in den Ausdruck: Hoffnung des Evangeliums. Mit dem Evangelium meint er vorzüglich seinen besonderen Dienst, wie er am Schluss von Vers 23 hervorhebt. Ohne diese Hoffnung wäre das Evangelium nicht in Wahrheit Evangelium, d. h. eine gute, frohe Botschaft. Für das paulinische Evangelium ist das prophetische Wort Fundament und Krönung. Es kommt nun darauf an, dass wir es tatsächlich hören (Aorist). Die Kolosser haben bevorzugt diese Hoffnung gehört in dem Wort der Wahrheit des Evangeliums (Kapitel 1,5). Das ist ein fruchtbares Hören mit dem Herzensohr, wodurch eine Bewegung entsteht, die nicht eher zur Ruhe kommt, als bis die Welt vollendet ist.

„Das verkündigt wird in jeder Schöpfung, die unter dem Himmel ist.“ In Vers 6 weist Paulus darauf hin, wie das Wort der Wahrheit des Evangeliums in der ganzen Welt fruchtbringend und wachsend ist mit dem Ziel, die ganze Welt durch die Gemeinde zu erneuern und zu vollenden. Es ist noch nicht die ganze Schöpfung (Mk. 16,15), sondern jede Schöpfung, die unter dem Himmel ist, also noch ein begrenztes Gebiet. Aber weshalb gebraucht Paulus hier diesen Ausdruck? Nach jüdischem Sprachgebrauch sind damit die Menschen gemeint ohne Unterschied der Abstammung, also Juden und Heiden, einfach als Geschöpfe Gottes, die gleicherweise jetzt das Evangelium hören sollen. So lehrt es auch der größere Textzusammenhang des Kolosserbriefes, in welchem Paulus von dem Geheimnis des Christus **„unter euch“** sprechen will.

Auf diesen Dienst weist er auch hin mit den Worten: **„Dessen Diakon ich, Paulus, wurde.“** Über diesen Dienst spricht Paulus ausführlich im nächsten Abschnitt (Kapitel 1,24–2,5). Er nennt sich Diakon des Evangeliums (vgl. Eph. 3,7), wenn es sich um seinen Dienst des inneren Aufbaus der Gemeinde und die Pflege der brüderlichen Gemeinschaft handelt. Als Apostel ist er eingesetzt, als Diakon aber ist er geworden. Wie er dies geworden ist, beschreibt

er hier weiter nicht, wohl aber, wie sein damit verbundenes Leiden zu bewerten ist.

4.3 Der Dienst des Apostels Paulus und der Reichtum der Herrlichkeit des Geheimnisses: Christus unter euch (Kap. 1,24-2,5)

Der Tiefenweg des Zerbruchs, von welchem Paulus im 2. Korintherbrief spricht, brachte nicht nur für ihn selber ein tieferes Erleben der Gnadenherrlichkeit Gottes, sondern hatte für die ganze Gemeinde die segensreichsten Folgen.

„Nun freue ich mich in den Leiden für euch und ergänze stellvertretend das noch Fehlende der Drangsale des Christus in meinem Fleische für seinen Leib, welcher ist die Gemeinde,“
(1,24)

Mit „Nun“ werden meistens die neuen Abschnitte im Kolosserbrief markiert (Kapitel 1,21.24; 2,6.16.20; 3,1.5.8.12). Jetzt freut Paulus sich in den Leiden für die Gemeinde. Auch in dieser Beziehung kennt er ein Einst und ein Jetzt. In *eine positive Einstellung zum Leiden* muss der Gläubige hineinwachsen. Das versteht sich nicht von selbst, sondern ist das Resultat einer gründlichen Umschulung. Von einer solchen berichtet Paulus in 2. Kor. 12,7–10. Sich in den Leiden zu freuen, ist etwas anderes, als sich mit ihnen abzufinden und sich in das Unvermeidliche zu schicken. Dieses ist nur passive Resignation. Die Einstellung des Paulus ist aktive Auswertung der Leiden, und das mit Freuden. Nicht „über“ die Leiden freut er sich, sondern „in“ den Leiden, und zwar über den Wert derselben für die Gemeinde. „Für euch“, d. h. euch zugut (hyper). Da die Leiden des Apostels der ganzen Gemeinde zugute kommen (Eph. 3,13), haben auch die Kolosser ihren Anteil daran. Denn nur so kann hier das „für euch“ gemeint sein.

Worin der Segen der Leiden des Apostels für die Gemeinde besteht, sagt Paulus in den folgenden Worten: „**Und ergänze stellvertretend das noch Fehlende der Drangsale des Christus.**“ Dass es sich hierbei nicht um eine Ergänzung des Versöhnungsleidens Jesu Christi handeln kann, ist klar, denn dieses bedarf keiner Ergänzung. Kein sterblicher Mensch kann etwas dazu beitragen, auch der Apostel Paulus nicht. Das Versöhnungsleiden Jesu Christi oder sein Opfer ist vollkommen und für die Ewigkeit gültig (Hebr. 10,12.14).

Die Leiden aber, die Paulus meint, füllen stellvertretend einen Mangel aus, der noch in Bezug auf die Drangsale des Christus vorhanden ist. Die Drangsale des Christus sind wie das Leiden des Christus (2. Kor. 1,5) nicht Drangsale oder Leiden für Christus oder um Christi willen, sondern Leiden und Drangsale, die der Christus leidet in seinen Gliedern, und diese haben Gemeinschaft seiner Leiden (Phil. 3,10), ja, sie füllen auf, was noch rückständig ist oder mangelt an den Drangsalen des Christus. Christus leidet in und mit seinen Gliedern und diese mit ihm.

Drangsale des Christus sind die Leiden des Christus, die von uns als Einengung des Weges (vgl. der schmale oder eingeengte Weg – Mt. 7,14) empfunden werden. *Das noch Fehlende* oder die Rückstände sind Drangsale mannigfaltiger Art, welche die Gemeinde erdulden muss in Fortsetzung des Kampfes der satanischen Mächte in der Welt gegen Christus, bis das bestimmte Maß erreicht ist. In dieser Beziehung gibt es *ein stellvertretendes Leiden zu Gunsten der Gemeinde*.

Das stellvertretende Leiden des Paulus für die Gemeinde steht gewiss im Zusammenhang mit dem Pfahl oder Dorn für das Fleisch (2. Kor. 12,7), der beständigen Verfolgung der Juden, hinter denen Satans Engel mit seinen Faustschlägen stand; denn davon sagt er in 2. Kor. 12,10, dass es zu Gunsten Christi sei. Die feindlichen Juden waren auch schuld daran, dass er in Rom in der Kette war, herausgerissen mitten aus seiner überaus gesegneten Missionsarbeit. Aber gerade dieser Schwachheitsweg des Fleisches soll-

te zu den höchsten Triumphen für die Gemeinde führen. Daher die Freude des Apostels.

„**In meinem Fleische**“ weist hin auf diesen Schwachheitsweg des Fleisches, den Paulus beschritten hatte seit seiner schimpflichen Flucht aus Damaskus (2. Kor. 11,32–33; Gal. 4,13–14). Es war nicht nur ein Zerbruchsweg, sondern auch ein Schwachheitsweg. Darum betont Paulus hier, dass er „**in seinem Fleische**“ die Drangsale des Christus zu Gunsten der Gemeinde ergänze.

„**Für seinen Leib, welcher ist die Gemeinde.**“ Paulus gebraucht hier diesen ausführlichen Ausdruck, weil er überleiten will zur Darstellung seines besonderen Gemeindedienstes. Das stellvertretende Leiden des Apostels kommt der Gemeinde als Leib des Christus zugute. Wie das zu verstehen ist, führt er in dem ganzen folgenden Abschnitt gründlich aus. Christus hat als Diakon der Beschneidung gelitten (Röm. 15,8), Paulus musste als Lehrer der Heiden leiden. Insofern waren seine Leiden eine Ergänzung der Drangsale des Christus (2. Tim. 1,11–12).

„... **deren Diakon ich wurde gemäß der Haushalterschaft Gottes, die mir gegeben ist für euch** (wörtlich: in euch hinein), **zu erfüllen das Wort Gottes,**“ (1,25)

Paulus nennt sich Diakon der Gemeinde, nämlich der Gesamtgemeinde, des Leibes des Christus, wie er sich Diakon des Evangeliums genannt hat (Vers 23). Der Diakonendienst hängt zusammen mit dem inneren Aufbau der Gemeinde. Als Apostel ist Paulus berufen und eingesetzt, als Diakon ist er geworden. Diese Werdegeschichte fällt zusammen mit seinem Erleben auf dem Zerbruchs- und Niedrigkeitsweg.

„**Gemäß der Haushalterschaft Gottes.**“ Der hier gewählte Ausdruck (oikonomia) bezeichnet sowohl die Verwaltertätigkeit als auch den göttlichen Verwaltungsplan (die Dispensation – Eph. 1,10; 3,9). Gott vertraut die Ausführung seiner Haushaltspläne seinen Haushaltern oder Verwaltern an (Eph. 3,2). Paulus sagt nun nie: meine Verwaltung, mein Amt, sondern Haushalterschaft

Gottes, die mir gegeben ist. Die Haushalterschaft ist und bleibt Gottes, er ist der Hausherr, dem alles gehört und der allein das Verfügungsrecht über alles hat. Die Gemeinde ist das Haus Gottes, das nach ganz bestimmten Gesetzen verwaltet wird. So entsteht die oikonomia, die gesetzmäßige Hausverwaltung. Es ist auffallend, wie eng Paulus manchmal beide Bilder für die Gemeinde miteinander verbindet, das Bild des Leibes und das des Hauses (vgl. Eph. 2,16.21–22).

„Die mir gegeben ist für euch.“ Paulus betrachtet seinen besonderen Dienst gern als eine ihm von Gott gegebene Gnade (Röm. 15,15; 1. Kor. 3,10). Auch hier betont er, dass ihm die Haushalterschaft Gottes gegeben worden ist.

„In euch hinein“, d. h. in die Heidenwelt hinein. Gott bestimmt die Richtung und den Gang der Evangeliumsbeziehung.

„Zu erfüllen das Wort Gottes.“ Der Ausdruck **„das Wort Gottes“** bezeichnet die ganze Offenbarungswahrheit Gottes, wie wir sie in der Heiligen Schrift besitzen. Dieser Begriff wird besonders in der Apostelgeschichte klar ausgeprägt (Apg. 4,31; 6,2.7; 8,14; 11,1; 12,24; 13,5.7.44.46; 17,13; 18,11). Der Dienst des Paulus als Diakon der Gesamtgemeinde bestand darin, eine fühlbare Lücke in der Gesamtoffenbarung auszufüllen, um so das Wort Gottes zu erfüllen. Erfüllen (plärun) ist mehr als ausfüllen, ergänzen oder vervollständigen, es heißt so viel wie die edelste, reifste Frucht der Vollendung hervorbringen. Diese edelste Frucht nennt Paulus ein Geheimnis.

**„... das Geheimnis, das Verborgene von den Äonen
und von den Geschlechtern her, nun aber ist es offen-
bar gemacht seinen Heiligen,“** (1,26)

Das Geheimnis (mystärion) ist nicht etwas ganz Neues, vorher Nichtdagewesenes, sondern etwas, was wohl vorhanden war, aber in Verhüllung verborgen. Das Wort Gottes hat dieses kostbare Geheimnis bereits als edelsten Bestandteil keimartig enthalten, und

zwar **„von den Äonen und von den Geschlechtern her“**. Alle vorherigen Äonen (Weltzeiten) hatten andere Aufgaben, die als Voraussetzungen und Vorbereitungen anzusehen sind für eine Heilsökonomie der Fülle der Zeiten. Das Geheimnis ruhte solange verborgen in Gott (Eph. 3,9), der nach dem Inhalt dieses Geheimnisses bereits seinen Äonenplan gestaltet hatte. Dieser Äonenplan strebt zu einem bestimmten Ziel hin, von den Äonen weg der Erfüllung zu.

Der nur im Kolosserbrief vorkommende Zusatz **„und von den Geschlechtern her“** kennzeichnet noch genauer den Ablauf des göttlichen Äonenplanes in heilsgeschichtlicher Entwicklung durch Geschlechter hindurch. In Beziehung zur jetzigen Zeitenfülle (Eph. 1,10) sind die vergangenen Äonen solche, die für andersartige Geschlechter (Eph. 3,5) bestimmt waren. In der Äonenvollendung dagegen werden alle Geschlechter teilhaben an der vollkommenen Herrlichkeit in der Gemeinde und in Christus Jesus (Eph. 3,21). Diese letzten Geschlechter sind die Geschlechter der Gemeinde, die in ihrer geschichtlichen Entwicklung bis zu ihrer Vollendung aufeinander folgen. Die andersartigen Geschlechter dagegen sind diejenigen von der Urzeit her und besonders die Geschlechter der Juden (Apg. 15,21).

Ein jedes Geschlecht vertritt einen bestimmten Zeitkreis, eine Entwicklungsstufe im Verlauf der Offenbarungsgeschichte. Durch alle diese Geschlechter zieht sich der Äonenplan Gottes hindurch, indem er von den Geschlechtern wegstrebt seiner Erfüllung zu.

„Nun aber ist es offenbar gemacht seinen Heiligen.“ Paulus behauptet nicht, dass ihm allein oder auch ihm zuerst dieses Geheimnis enthüllt worden sei. Das würde im Widerspruch stehen mit der Tatsache, dass Petrus hierin der erste war (Apg. 10). Wohl war Paulus der Führer im Dienst des Evangeliums unter den Nationen. Enthüllt wurde aber das Geheimnis der gesamten Gemeinde. Paulus sagt hier mit Nachdruck **„seinen Heiligen“**, um die Gleichberechtigung der Heidenchristen mit den Judenchristen, die als die Heiligen im besonderen Sinn galten (Röm. 15,25–26), zu be-

tonen. Für „**offenbar machen**“ wählt Paulus auch den umfassenden Ausdruck (phanerun = bekannt machen). Er sagt hier nicht enthüllen (apokalyptein), was auf besondere prophetische Geisteswirkung zurückzuführen ist, auch nicht gnorizein, was einer lebensmäßigen Erkenntnis entspricht. Die ganze Gemeinde ist bekannt gemacht worden mit diesem Geheimnis. Wie beschämend für uns heute, die wir so schwerfällig sind im Erfassen der ganzen Wahrheit.

„... welchen Gott bekannt machen will, was da sei der Reichtum der Herrlichkeit dieses Geheimnisses unter den Nationen, welcher ist: Christus unter euch, die Hoffnung der Herrlichkeit,“ (1,27)

Die Gemeinde soll nicht nur von diesem Geheimnis wissen, sie soll auch damit bekannt gemacht werden. Es ist auch hier kein anderes Geheimnis gemeint als das in Eph. 1,9; 3,3–6; 6,19 erwähnte eine große Geheimnis des Christus, das Paulus je nach seiner Beziehung Geheimnis seines Willens nennt oder auch Geheimnis des Evangeliums. Das ist *der Reichtum der Herrlichkeit dieses Geheimnisses*, dass selbst die Heiden an derselben teilhaben, dass Christus unter ihnen ist mit seiner ganzen Herrlichkeit. Christus ist auch für sie *die Hoffnung der Herrlichkeit*. Wir verstehen diesen Gedankengang erst im Zusammenhang mit dem großen Thema des Kolosserbriefes. Danach will Paulus den Kolossern die Größe des Christus recht vor Augen führen und was der Gemeinde mit ihm gegeben ist. Für die Gemeinde aus den Heiden ist Christus die Hoffnung der Herrlichkeit. Im Epheserbrief zeigt Paulus, wie die Gemeinde der Reichtum der Herrlichkeit des Erbes Christi in den Heiligen ist (Eph. 1,18), und im Kolosserbrief macht er anschaulich, wie Christus der Reichtum der Herrlichkeit dieses Geheimnisses unter den Heiden ist, d. h. wie reich die Gemeinde aus den Heiden durch Christus geworden ist. Im Epheserbrief ist die Gemeinde der Reichtum Christi, und im Kolosserbrief ist Christus der Reichtum der Gemeinde. Christus ist für sie der Bürge für den einsti-

gen Vollbesitz der Herrlichkeit. Die Aussicht auf diese Herrlichkeit ist der beste Ansporn zu einem des Herrn würdigen Wandel, um tüchtig gemacht zu werden gemäß der Gewalt seiner Herrlichkeit (Kapitel 1,11).

„... welchen wir verkündigen, indem wir jeden Menschen vermahnend und jeden Menschen lehrend in aller Weisheit, damit wir darstellen jeden Menschen vollkommen in Christus.“ (1,28)

Diesen „**Christus unter euch**“ verkündigen Paulus und seine Mitarbeiter. Das „**wir**“ steht hier betont, weil Paulus dadurch einen Gegensatz gegen die jüdischen Irrlehrer feststellen will. Wie ernst und gewissenhaft diese Verkündigung betrieben wird, führt Paulus nun im Einzelnen aus. Dabei fällt auf, dass er dreimal sagt: „**jeden Menschen**“. Damit will er zu verstehen geben, dass für dieses Herrlichkeitsevangelium unter den Nationen keine einengenden Schranken bestehen. Jeden gläubigen Menschen ohne Unterschied betrachtet Paulus als Missionsobjekt für sein Fülleevangelium. Wir sollten das recht beherzigen, um uns ja nicht mit der Verkündigung des ganzen, vollen Evangeliums auf kleinere Kreise besonders Schriftkundiger zu beschränken.

Doch es heißt hier nicht „alle Menschen“, sondern „**jeden Menschen**“, d. h. alle diejenigen, die dafür in Betracht kommen, nämlich alle Gläubigen. Denn hier ist nicht die Verkündigung an die Welt gemeint, sondern der fördernde Dienst an der Gemeinde. Die Methode seiner Verkündigung kennzeichnet Paulus mit drei Worten: vermahnend, lehrend, vollkommen darstellen.

- *Vermahnend* (nuthetein = den Sinn zurechtsetzen) ist zu unterscheiden von ermahnen, ermutigen (parakalein) und bedeutet so viel wie zurechtweisen, verwarnen. Das zeigt schon an, dass wir es hier mit der Arbeit innerhalb der Gemeinde zu tun haben.

- *Lehren* (didaskhein) betrifft die Vertiefung und Klärung der Erkenntnis. Die Reihenfolge dieser beiden Ausdrücke (vermahnen und lehren) ist in Kapitel 3,16 umgekehrt. Hier nun steht das Vermahnen an erster Stelle, weil es sich in Kolossä um Bekämpfung einer gefährlichen Irrlehre handelte, die ein ganz falsches Frömmigkeitsideal propagierte. Deshalb fügt Paulus hier noch ein Drittes hinzu:
- **„Damit wir darstellen einen jeden Menschen vollkommen in Christus.“** Das ist das rechte Frömmigkeitsideal, das Zentralgeheimnis des Menschen in Christus. Dieses Darstellen gehört zusammen mit dem Darstellen in Vers 22. Christus versöhnt uns in dem Leibe seines Fleisches, durch seinen Tod, um uns darzustellen heilig und makellos und unbeschuldbar vor ihm, und Paulus bemüht sich durch Vermahnung und Lehren, jeden Menschen vollkommen in Christus darzustellen.

Das vollkommene Sein in Christus ist das Geheimnis wahrer Frömmigkeit. Vollkommenheit ist nur in Christus möglich. Um zu diesem Ziel zu führen, hat Paulus viel Weisheit nötig. **„In jeder Weisheit“**, die er bedarf, tut Paulus mit seinen Mitarbeitern diesen höchst wichtigen Dienst. Er tut ganze Arbeit. Dazu gehört nicht nur Eifer und Tatkraft, sondern auch jede Art von Weisheit, nämlich Einsicht in den Heilsplan Gottes und Verständnis für die Schwierigkeiten in der Arbeit an den Menschen. So sollen auch die Glieder untereinander sich in jeder Weisheit lehren und ermahnen.

„Wozu ich auch mich abmühe, indem ich ringe nach seiner Wirksamkeit, die energisch in mir wirksam ist in Kraft.“ (1,29)

Totaler Dienst, ausgerichtet auf ein klares Ziel, das ist des Apostels Lebensaufgabe. Zu beachten ist, dass Paulus hier nicht mehr in der Mehrzahl spricht wie in Vers 28. Das innerste Ringen bleibt eine ganz persönliche Sache. Seine Missionsarbeit war kein frommer

Kapitel 2,1

Sport, sondern eine mühevollen Arbeit, ein sich Abmühen bis zur Erschöpfung mit vielem Ringen, wie in einem Wettkampf, mit Einsatz aller Energie. Nicht eigene Kraft konnte das zustande bringen, sondern die Energie Christi, die in ihm energisch wirksam war in Kraft. Energie ist die angespannte Wirksamkeit, die Innewirkung (energeia), und Kraft (dynamis) ist die ruhende Kraftmöglichkeit (vgl. Eph. 3,20).

Es ist wichtig, dass die Augen unseres Herzens erleuchtet sind, damit wir wissen, was die überschwängliche Größe seiner Kraft für uns ist, die da glauben gemäß der Energie der Gewalt seiner Stärke (Eph. 1,18–19). Dies ist die Kraft Gottes, die er wirksam gemacht hat in dem Christus durch Auferweckung aus Toten und Setzung zu seiner Rechten in den Himmlischen. Eine ungeheure Kraft ist durch die Auferweckung Christi mobil gemacht worden, die jetzt in uns hineinströmt, so dass wir nicht unterliegen in unserer mühevollen Arbeit und in unserem Ringen für das Ziel der Gemeindevollendung. Dies Schöpfen aus der Auferweckungskraft ist etwas anderes als alle Anstrengung in der Missionsarbeit, die aus rein menschlicher Betriebsamkeit stammt und mit Organisation zusammenhängt. Es ist ein beständiges In-den-Tod-Geben und Nehmen aus der Fülle der Auferweckungskraft. Paulus hat dies in ganz besonderer Weise geübt als Gebundener in dem Herrn (Eph. 4,1) auf dem Schwachheits- und Zerbruchsweg.

„Denn ich will, dass ihr wisset, was für einen Kampf ich für euch habe und für die in Laodicea, und so viele nicht gesehen haben mein Angesicht im Fleische,“ (2,1)

Es liegt dem Apostel viel daran, dass die Kolosser wissen, welcher Art sein Kampf für sie ist, nicht um Mitleid oder Sympathie für sich zu erwecken, sondern zu ihrem eigenen Nutzen, wie er im Folgenden ausführt. Dies lässt sich besser durch persönliches Kennenlernen erreichen als durch Briefschreiben. Aber auch alle diejenigen, die das Angesicht des Paulus im Fleisch nicht gesehen

hatten, sollten die ganz besondere Art seines Kampfes um reine Verkündigung des Fülleevangeliums kennen. Dies war seine Sorge, die ihn hier bewegte betreffs der Kolosser und Laodiceer. Sein Kampf war zu Gunsten der Gesamtgemeinde, deren Diakon er wurde gemäß der ihm von Gott anvertrauten Haushalterschaft, zu erfüllen das Wort Gottes (Kapitel 1,24–25). Für solche, denen der Apostel von Angesicht unbekannt war, gab es besondere Schwierigkeiten, ihn recht darin zu verstehen.

„... damit ermutigt würden ihre Herzen, zusammengefügt in Liebe und zu allem Reichtum der Vollgewissheit des Verständnisses, zur Erkenntnis des Geheimnisses des Gottes und Vaters Christi,“ (2,2)

Paulus schlägt hier einen eigenartigen Weg ein, um die Kolosser für sein Fülleevangelium zu gewinnen. Er beginnt nicht mit Polemik oder Kritik gegen die Irrlehrer, sondern mit anspornendem Zuspruch. Den Ausdruck „**die Herzen ermutigen**“ gebraucht Paulus dann, wenn es sich um besonders brüderlichen Zuspruch handelt (Kapitel 4,8; Eph. 6,22; 2. Thess. 2,17). Vom Herzen, dem Zentrum des Seelen- und Geisteslebens, muss auch die Erkenntnis des von Paulus verkündigten Fülleevangeliums ausgehen.

„Zusammengefügt in Liebe.“ Der Weg zur Vollkommenheit in Christus (Kapitel 1,28) geht durch den richtigen Bau der Gemeinde Gottes. Ohne innere Gemeinschaft in Liebe gibt es kein rechtes Wachstum in der Erkenntnis und in der wahren Heiligung. Das Zusammengefügtsein erfolgt durch das genaue Zusammenpassen der Fugen, so dass keine Lücken entstehen (Eph. 4,16; Kol. 2,19). Die Liebe ist das Band der Vollkommenheit (Kapitel 3,14). Vermittels Liebe wird das Zusammenfügen ermöglicht.

„Und zu allem Reichtum der Vollgewissheit des Verständnisses.“ Ehe Paulus vom Verständnis redet, betont er das Zusammengefügtsein in Liebe. Von hier aus findet der einzelne leichter den Weg hinein in allen Reichtum des Verständnisses. Verständnis

(synesis) ist die Vorbedingung und Vorstufe der Erkenntnis. Verständnis ist die Zusammenfassung von allen Seelen- und Geisteskräften, die zusammen in Bewegung gesetzt werden auf ein Erkenntnisziel hin. Ohne die Einstellung der Liebe in der Gemeinde kann rechtes Verständnis nicht gewonnen werden. Es kommt dann nur zu fruchtlosen Debatten über Erkenntnisse und zu Rechthaberei und Parteilichkeit. Der ganze Reichtum der Vollgewissheit des Verständnisses wird aber erschlossen, wenn die Herzen ermutigt und zusammengefügt sind in Liebe. Die Vollgewissheit (plärophoria = volle Überzeugung) ist nach 1. Thess. 1,5 die Wirkung von Kraft und Heiligem Geist. Das Verständnis muss auf voller Herzensüberzeugung beruhen und umfasst Denken, Fühlen und Wollen.

„Zur Erkenntnis des Geheimnisses des Gottes und Vaters Christi.“ Zu dieser Erkenntnis führt der Reichtum der Vollgewissheit des Verständnisses, sie ist das gesegnete Resultat desselben. Wieder betont Paulus *den entscheidenden Wert biblischer Erkenntnis*. Erkenntnis ist mehr als bloßes verstandesmäßiges Wissen, es ist lebensmäßiges Erfassen. Das Erfülltsein von solcher Erkenntnis ist der rechte Antrieb zu einem wahren Heiligungsleben. In Kapitel 1,9 spricht Paulus von der Erkenntnis des Willens Gottes, zu wandeln würdig des Herrn und in Kapitel 3,10 von der Erneuerung in die Erkenntnis hinein gemäß einem Bilde des, der den neuen Menschen schafft. Mitten zwischen beiden Erkenntnisstufen steht nun das Erkennen *des Geheimnisses des Gottes und Vaters Christi*. Dieses ist nicht zu verwechseln mit dem Geheimnis des Christus (Kapitel 4,3). Wenn Paulus von Gott, dem Vater Jesu Christi, spricht (Kapitel 1,3; Eph. 1,3), also von dem Vater-Sohn-Verhältnis, will er das Verhältnis Gottes zu dem Erlösungswerk durch Christus besonders betonen, weil dasselbe durch die gottmenschliche Natur unseres Herrn vermittelt wird. Nur an unserer Stelle wird dieses Verhältnis ein Geheimnis genannt, dessen ganze Tiefe uns nur der Geist Gottes enthüllen kann. Aber diese Erkenntnis muss die zentrale Stellung in all unserer Erkenntnis einnehmen, um nicht durch Schwerpunktverlagerung auf Irr- und Abwege zu

geraten. Wenn im Kolosserbrief die Größe des Christus besonders hervorgehoben wird, um von hier aus den Weg zum wahren Frömmigkeitsideal zu zeigen, so darf aber dabei der Gott und Vater Christi nicht vergessen werden.

„... in welchem sind alle Schätze der Weisheit und des Wissens verborgen.“ (2,3)

Das „**in welchem**“ bezieht sich auf Geheimnis. In dem Geheimnis des Gottes und Vaters Christi, also in dem Verhältnis Gottes zu dem Erlösungswerk durch Christus, liegen alle Schätze der Weisheit und des Wissens verborgen. Es liegt dem Apostel deshalb gerade sehr daran, dass die Kolosser dieses Geheimnis erkennen. Dadurch werden sie gefeit gegen die Verführung durch Irrlehren. Von dieser *Zentralschau* aus muss die ganze christliche Lehre kontrolliert werden.

Wenn Paulus hier von *Weisheit* spricht, so meint er damit nicht das, was man in der Welt allgemein als Weisheit (*sophia*) bezeichnet, sondern *die geistliche Weisheit* (Kapitel 1,9), welche in dem Begreifen von Gottes Gnadenrat und Heilshandeln besteht. Hier ist auch nicht an die Weisheit Gottes zu denken, sondern an die geistliche Weisheit der wahrhaft Gläubigen im Gegensatz zu der von den jüdischen Irrlehrern angepriesenen Weisheit.

Unter *Wissen* oder Kenntnis (*gnosis*) versteht Paulus das christliche Wissen (1. Kor. 12,8). Dieses ist zu unterscheiden von Erkenntnis (*epignosis*). Eines solchen Wissens rühmten sich gern die Irrlehrer. Weisheit ist mehr denn Wissen, daher wird in 1. Kor. 13,8 nur von dem letzteren gesagt, dass es aufhört oder abgetan wird. Weisheit ist die Fähigkeit zu wissen, und Wissen ist das Ergebnis.

Wenn Paulus hier von den verborgenen Schätzen der Weisheit und des Wissens spricht, so deutet er damit eine tiefere Weisheit und ein tieferes Wissen an, das nicht allen eignet, sondern nur denen, die das Geheimnis des Gottes und Vaters Christi erkennen. Verborgene Schätze müssen gesucht, durchforscht und enthüllt

werden. Die Verhüllung ist gleichzeitig ein Schutz gegen Missbrauch durch Unberufene. Was die Gemeinde bedarf, ist tiefere Einführung in den ganzen Heilsratschluss Gottes von der Zentralschau des Geheimnisses des Gottes und Vaters Christi aus.

„Dies aber sage ich, damit niemand euch betrüge mit Überredungskunst.“ (2,4)

Hier deckt Paulus den Beweggrund seiner bisherigen Ausführungen auf. Mit dem „Dies“ bezieht er sich nicht nur auf die Verse 1–3, sondern auf die Gedanken, die er über die Größe Christi und die Wichtigkeit der Zentralschau bei der christlichen Erkenntnis entwickelt hat. Nur so können die Kolosser *das gefährliche System der jüdischen Irrlehrer* durchschauen. Es ist ein Betrügen mit Überredungskunst durch Vorspiegelung eines falschen Frömmigkeitsideals. Worin diese Verführung besteht, führt Paulus später in diesem Brief noch aus. Im Wesentlichen bestand das ganze System der Irrlehrer nur in hochtönenden Worten, hinter denen nichts steckte (vgl. 1. Kor. 2,4).

„Denn wenn ich auch dem Fleische nach abwesend bin, bin ich doch dem Geiste nach mit euch, indem ich mich freue und wahrnehme eure Ordnung und das feste Bollwerk eures Glaubens an Christus.“ (2,5)

Die Abwesenheit des Paulus war nur eine auf Grund von Fleisch, die Verbundenheit mit den Kolossern dagegen eine auf Grund von Geist bestehende. Paulus will damit nicht einfach seine leibliche Abwesenheit konstatieren, sondern seine Abwesenheit begründen als eine Tatsache, die durch das Fleisch verursacht ist. Alles, was *auf Grund von Fleisch* geschieht oder existiert, ist letzten Endes von untergeordneter Bedeutung. Der Geist entscheidet alles, was wirklichen Wert hat. Paulus wäre auch wohl noch nach Kolossä gekommen, um dort seinen wichtigen Dienst auszurichten. Dass er daran bisher verhindert war und dass er nun als Gebundener in

Rom sein musste, sind Tatsachen, die nur auf Grund von Fleisch da waren. Durch den Geist war Paulus auch mit den Kolossern aufs Innigste zusammen verbunden.

Dieses „**auf Grund des Geistes**“ wird dadurch zu einer beglückenden Tatsache, dass er sich freute und allerlei Ermutigendes an den Kolossern wahrnehmen konnte. Unter „**Geist**“ versteht Paulus hier den ihm von Gott verliehenen Geist. Auf Grund dieses Geistes war er auch mit denen zusammen verbunden, von denen er auf Grund des Fleisches getrennt war. *Sich freuen und wahrnehmen*, was die Gnade Gottes in anderen gewirkt hat, ist eine heilige Kunst glaubensvoller Menschen (Apg. 11,23).

Auffallend ist, dass Paulus das Sichfreuen vor dem Wahrnehmen nennt. Es ist also hier nicht die Folge des Wahrnehmens, sondern die Voraussetzung. Heilige Freude ist die dauernde Grundhaltung des Gläubigen, der auf dem Zerbruchsweg die tiefere Gnadenkraft Gottes erlebt hat. Aus dieser Freude heraus bekommt er ein neues Wahrnehmungsvermögen. Durch die von Epaphras empfangenen Nachrichten hatte Paulus ein klares geistiges Bild von der kolossäischen Gemeinde und war imstande, wirklich wahrzunehmen.

„**Eure Ordnung.**“ Im alten israelitischen Tempeldienst herrschte eine gewisse Priesterordnung (Lk. 1,8; Hebr. 5,6; 7,11). Die Gemeinde als Tempel Gottes hat ebenfalls ihre heilige Ordnung (taxi) in der Verwaltung der verschiedenen Dienste (1. Kor. 14,40). Diese ist aber nicht wie die alttestamentliche an äußere Bedingungen geknüpft, sondern beruht auf heiliger *Geistesdisziplin*, durch die ein jeder mit der Gnadengabe zu dienen sucht, die er empfangen hat, als guter Verwalter der mancherlei Gnade Gottes (1. Petr. 4,10). Bei einer guten Ordnung unter Geistesdisziplin können sich Irrlehrer nicht so leicht einschleichen und Unordnung anrichten. Eine solche Ordnung ist jedoch etwas ganz anderes als ein Kirchenregiment, das durch straffe, äußere Organisation und angestellte Beamte dafür zu sorgen hat, dass alles nach Vorschrift funktioniert. Die Gemeinde Gottes ist keine Organisation, sondern ein Organismus, in welchem eine heilige, göttliche Ordnung herrscht.

„Und das feste Bollwerk eures Glaubens in Christus hinein.“

Auch das nimmt Paulus mit Freuden wahr. Noch war der Glaube der Kolosser in seiner Festigkeit nicht erschüttert, aber Gefahr war im Anzug. Paulus sagt nun trotzdem nicht, dass er in Sorge war um die Festigkeit ihres Glaubens, sondern dass er sich freut. Das ist wahrhaft siegreiche, positive Geisteshaltung, die wohl die Gefahren deutlich sieht, aber sich nicht aus der Glaubensruhe bringen lässt. *Das feste Bollwerk* (stereoma) des Glaubens ist nicht etwa ein trefflich formuliertes Glaubensbekenntnis, auch nicht die Festigkeit des subjektiven Glaubens, denn dazu sollte es bei den Kolossern nach Vers 7 erst noch kommen, sondern das stark befestigte Bollwerk der objektiven Glaubensrichtung in Christus hinein. Wenn der Glaube dieses klare Ziel hat, dann ist das Fundament fest. An diese erfreuliche Tatsache knüpft nun Paulus seine Ermahnung an zur Treue im Wandel.

5 Die Zubereitung der Gemeinde zu einem der Größe des Christus und ihrer hohen Berufung würdigen Wandel (Kap. 2,6-4,6)

Nachdem Paulus am Anfang des Briefes (Kapitel 1,10) im Gebet ausgesprochen hat, wie ihm der dem Herrn würdige Wandel der Kolosser ein Herzensanliegen war, so führt er diesen Gedanken im zweiten Hauptteil des Briefes nun gründlich aus.

5.1 Was alles für die hohe Berufung der Gemeinde auf dem Spiele steht (Kap. 2,6-15)

Es ist beachtenswert, wie Paulus seine Ermahnungen anknüpft und vorbereitet. Er ist nie negativ, auch nicht im Kampf gegen drohende Gefahren. Der feste Stützpunkt, von dem er ausgeht, ist das,

was die Gnade in den Gläubigen bereits gewirkt hat. Darauf sucht er weiter aufzubauen.

„Wie ihr nun annahmt den Christus Jesus als den Herrn, so wandelt in ihm,“ (2,6)

Der Anfang ihres Glaubenslebens war gut, nun handelt es sich um ein gedeihliches Wachsen und Fortschreiten. Das zweimalige „Wie“ in Vers 6 und 7 fordert zu einem Vergleich des jetzigen Wandels mit dem Anfang ihres Glaubenslebens auf. Das Annehmen oder in sich *Aufnehmen des Christus Jesus als den Herrn* war bei den Kolossern fest und entschlossen. Paulus hat nicht nötig, ihnen erneut den Christus Jesus als den Herrn zu zeigen. Er braucht sie nur zu ermuntern, in ihrer Einstellung treu zu bleiben. Sie kennen also den, der als der Christus aus der Höhe heraus in die Niedrigkeit hineingekommen und nun unser Herr geworden ist (Kapitel 1,4). Es gilt nun, in ihm fest zu werden.

„So wandelt in ihm.“ Bei Wandeln (*peripatein*) handelt es sich um das praktische Alltagsleben, in welchem das ausgelebt werden soll, was wir im Glauben erfasst haben. „In ihm“ steht betont voran im Griechischen. Wenn der Glaube in ihn hineinzielt, so hat der Wandel sein Element „in ihm“. Das „in ihm“ wird im Folgenden noch weiter ausgelegt.

„... gewurzelt und auferbaut in ihm und befestigt werdend durch den Glauben, so wie ihr gelehrt wurdet, indem ihr überströmet in Danksagung.“ (2,7)

Zwei Bilder gebraucht Paulus, um das Festsein in Christus und die Beweglichkeit des gedeihlichen Wachstums zu veranschaulichen (vgl. Eph. 3,17). Wie die *Wurzel* dem Baum den festen Halt gibt und zugleich sein gesundes Wachstum vermittelt, so schöpft der Glaube, der in Christus hineinreicht, aus ihm die Kraft zum Wandeln. Und wie beim *Bau* ein Teil zum anderen gefügt wird, so erhält der Glaubende in ihm seine planmäßige Ausbildung und

die Gemeinde ihre vollendete Gestaltung. Die Wurzel strebt in die Tiefe, und der Bau strebt in die Höhe. Beide Ziele werden miteinander verfolgt, doch so, dass die Vertiefung der Erhöhung und Erweiterung vorangeht. Wenn beides miteinander verbunden bleibt, kommt es zur Stetigkeit oder zum *Festwerden durch den Glauben*. Dieses Festwerden ist eine ständige Entwicklung, die vermittels des Glaubens ihren Fortgang nimmt. Der Glaube ist das Mittel des Festwerdens. In Eph. 3,17 zeigt uns Paulus die Liebe Gottes als Wurzelboden für unser Festwerden, hier im Kolosserbrief betont er die andere Seite, nämlich unsere Verantwortlichkeit, die im Glauben ihren Ausdruck findet. Glaube ist seinem Wesen nach ein Festsein in Christus. Dadurch gewinnen wir den festen Halt, dass wir nicht von seinem Wort und Willen abweichen.

„So wie ihr gelehrt wurdet.“ So wie der Anfang ihres Glaubenslebens durch Annehmen des Christus Jesus als Herrn echt war, so auch ihre Belehrung durch Epaphras. Es wäre ein unverantwortliches Abirren, wollten sie nun auf die verführerische Stimme der Irrlehrer hören und einen anderen Weg einschlagen. Paulus fordert keinen blinden Autoritätsglauben an das, was sie einmal gelernt haben, sondern ein Beharren in der Lehre, die von Anfang an sich als echt und wahr erwiesen hat. *Das Charakteristikum für die Echtheit der Lehre* ist das Gewurzelt- und Auferbautsein in Christus und das Festwerden durch den Glauben. Da kommt der Mensch von sich selbst ab und findet sein wesenhaftes Sein in Christus, da wird das eigene Ich immer kleiner und Christus immer größer.

„Indem ihr überströmet in Danksagung.“ Wer sich so in das Meer seiner Gnade versenkt, der wird überströmend in Danksagung. Die Danksagung (eucharistia) ist das Echo der göttlichen Gnade (charis) in unseren Herzen (Eph. 5,20). Danksagung ist zugleich das beste Mittel gegen Selbstüberhebung und Suchen nach einem falschen Frömmigkeitsideal.

„Sehet zu, dass nicht jemand sein wird, der euch beraubend wegführe durch die Philosophie und leeren Betrug gemäß der Überlieferung der Menschen, gemäß den Elementen der Welt, und nicht gemäß Christus.“ (2,8)

Es kommt viel auf *das rechte Sehen* an, auf die Fähigkeit des Wahrnehmens. Paulus nahm mit Freuden die Ordnung und das feste Bollwerk des Glaubens in Christus hinein bei den Kolossern wahr (Vers 5), und nun fordert er diese auf, auch ihrerseits wahrzunehmen, dass sich kein fremder Geist einschleiche. **„Dass nicht jemand sein wird“**, d. h. sein Wesen habe als einer, der usw. Es ist nicht damit gesagt, dass bereits fremde Irrlehrer eingedrungen waren, es konnte ebenso gut ein Glied der kolossäischen Gemeinde, durch die irreleitende Philosophie verblendet, einen verhängnisvollen Einfluss auf die Gemeinde ausüben, ohne sich dessen bewusst zu sein. Es gab aber jüdische Irrlehrer, die danach trachteten, auch in die kolossäische Gemeinde einzudringen. Zur rechten Zeit suchte Paulus zu warnen und vorzuarbeiten.

„Der euch beraubend wegführe.“ Das Wortbild bedeutet, dass die also des wertvollsten Glaubensschatzes Beraubten vom Herrn hinweg irreführt werden.

„Durch die Philosophie und leeren Betrug.“ Es handelt sich bei der *Philosophie* um das edelste Geistesgut des Menschen, der noch nicht wiedergeboren ist. Sie ist nicht etwa Gottesleugnung oder grobsinnliche Weltanschauung, sondern das Ergebnis der nach Wahrheit suchenden größten Geister der auf höchster Kulturstufe stehenden Menschheit. Die Philosophie (wörtlich: Weisheitsliebe) befasst sich mit den tiefsten Welträtseln, sie sucht das Da- und Sosein der Welt zu ergründen und die letzte Ursache alles Seins und Werdens zu erforschen. Damals war die Philosophie schon sehr weit durchgebildet bei Griechen und Römern, ganz besonders auch bei den Juden der griechischen Städte. Das Verführerische war gerade das so Edelscheinende. Dazu kam noch der Be-

trug der Überredungskunst (Vers 4), die raffinierte Dialektik, die durch schwer fassbare Begriffs- und Wortbildungen sich in unergründliche Tiefen verlor. Das alles machte einen berauschten Eindruck größter Weisheit, und doch war es in Wirklichkeit „**leerer Betrug**“, den nur der von Gott gewirkte Verstand des Gläubigen durchschaut.

Der Ausdruck „**leerer Betrug**“ ist auffallend. Paulus spricht in Eph. 5,6 wohl von leeren Worten, aber ein Betrug, der leer ist, scheint eine Tautologie (= Worte gleichen Inhalts) zu sein; doch liegt darin ein tieferer Sinn. Paulus meint damit einen Betrug, eine Täuschung, die viel versprach, weil diese Philosophie der Juden ihre Ideen der alttestamentlichen Gottesoffenbarung entlehnt hatte, aber trotz alledem leer war, keine Wahrheit enthielt, sondern nichts als selbsterfundene Religion brachte. Die Gefahr bestand nun darin, dass durch solche Philosophie der Glaube an Christus verdrängt wurde wie durch eine bessere Weltanschauung. Der Ersatz für den Christusglauben war aber nichts als Selbsttäuschung.

„**Gemäß der Überlieferung der Menschen.**“ Also rein menschliche Tradition (Überlieferung) ist das Wesen der Philosophie und nicht göttliche Offenbarung. Tradition, d. h., was die Menschen von Geschlecht zu Geschlecht, von Mund zu Mund weitergegeben haben als edelstes Produkt ihres Denkens und ihrer Arbeit, ist an und für sich etwas Gutes, aber wenn Tradition gegen göttliche Offenbarung gestellt wird als Ersatz, dann ist sie eine große Gefahr und wird zum größten Feind der Wahrheit.

„**Gemäß den Elementen der Welt.**“ Bezeichnet Überlieferung der Menschen den Ursprung der Philosophie, so sind die Elemente der Welt der Inhalt derselben. Was meint Paulus aber mit Elementen der Welt? Die Elemente (stoicheia) des Weltsystems, der Weltordnung (kosmos) sind die Anfangsgründe der Erkenntnis, das Abc des Wissens um die Weltordnung. Auch dieses ist ebenso wie die Tradition durchaus nichts Verwerfliches, aber es reicht längst nicht an die vollkommene Erkenntnis Gottes durch Christus heran. Was die Philosophie uns geben kann, ist im besten Fall ei-

ne Ahnung der Wahrheit. Wenn es auch wahr ist, dass alles wahre Wissen zu Gott führt, so ist doch dieser Weg durch das im Argen liegende Weltsystem (1. Joh. 5,19) so sehr verbaut, dass er schwerlich gefunden wird.

Alles dies, sowohl menschliche Tradition als auch weltliche Elemente, steht der Person des Christus gegenüber. Paulus zeigt im Kolosserbrief die Einzigkeit, die Erhabenheit und die ganze Gottheitsfülle des Christus, die durch nichts ersetzt werden kann, was nur menschlich ist oder aus dieser Weltordnung stammt. Deshalb sagt er: **„Und nicht gemäß Christus.“** Nur von Christus aus und dem, was wir an und in ihm haben, können wir uns in dieser Welt orientieren und eine klare Stellung gewinnen, um alles richtig einschätzen und beurteilen zu können. Es ist charakteristisch für die Philosophie, dass sie leer lässt und sich als Täuschung herausstellt, sobald wir in den Lebenskreis Christi hineingezogen werden.

„Denn in ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leiblich.“ (2,9)

Gottheit (theotäs) ist nicht zu verwechseln mit Göttlichkeit (theiotäs, Röm. 1,20). Letztere bezeichnet die göttliche Qualität, erstere die Wesenheit Gottes. In Christus wohnt Gott selber, d. h. er ist selber wesenhaft Gott. Er ist beides, wahrer Gott und wahrer Mensch. Paulus betont hier die göttliche Seite, weil er die Größe Christi darstellen will. Die Gottheit oder das Gottsein wohnt in ihm leiblich, und zwar die ganze Fülle (pläroma) derselben. Es heißt nicht „in ihm wohnt Gott“, als sei zu unterscheiden zwischen Gott selber und Christus, der nur Gottes Wohnung wäre. Dadurch würde Christus zu einem menschlichen Heros gemacht. In ihm wohnt die Fülle der Gottheit leiblich.

Der Begriff **„wohnen“** ist mit **„leiblich“** zu verbinden. Die Leiblichkeit Christi ist die füllehafte Offenbarung Gottes. So können wir ihn fassen, da wir Menschen nur das erkennen können, was leiblichen Bestand hat. Wir können mit unseren Vorstellungen nicht den Bereich des Leiblichen, Geoffenbarten überschreiten.

Aber die Leiblichkeit Christi enthüllt uns *die ganze Fülle der Gottheit*. Sie ist kein Nachteil, keine Einschränkung für seine Gottheit, sondern im Gegenteil vollkommenste Enthüllung Gottes. Die ganze Fülle hat Wohlgefallen daran, in ihm zu wohnen (Kapitel 1,19), und zwar kommt sie leiblich zur Darstellung. Der Begriff „**Fülle**“ ist stets heilsgeschichtlich zu fassen. Es ist die reifste Frucht, das höchste und letzte Ziel einer Entwicklung, eines Werdens. Die ganze Fülle der Gottheit bezeichnet das Hochziel der göttlichen Offenbarung. In Christus kommen alle Heilsgedanken Gottes zur Erfüllung und zur Vollendung.

„Und ihr seid in ihm Erfüllte.“ (2,9)

Wer über Christus hinaus ein noch höheres Ideal zu erlangen wähnt, der geht einen gefährlichen Irrweg und greift ins Leere. Alle, die wesenhaftes Sein „**in ihm**“ haben, sind Erfüllte, d. h. haben an der ganzen in Christus leiblich wohnenden Fülle der Gottheit Anteil. Erfüllte sind allerdings noch nicht Vollkommene, sondern solche, die wachstümlich auf dem Weg der Liebe des Christus in die ganze Fülle Gottes, welche in Christus wohnt, hineingelangen (Eph. 3,19). Wenn Paulus hier nicht wie im Epheserbrief das Werden, sondern *das Sein in Christus* betont, so hängt das zusammen mit dem großen Thema des Kolosserbriefes. Es ist kein leerer Wahn, was wir haben und sind in Christus, sondern bewusster und beglückender Glaubensbesitz. Menschliche Philosophie stellt Ideale auf, die nie verwirklicht werden, sondern leere Täuschung sind. Das wahre Frömmigkeitsideal in Christus dagegen ist Wirklichkeit (vgl. Joh. 1,16).

„Welcher ist das Haupt jeder Autorität und Vollmacht.“ (2,10)

Autoritäten und Vollmachten stellen die höchste Gruppe der Engelmächte dar (Kapitel 1,16), über welche Christus hoch erhaben ist, und zwar als Haupt. *Die Hauptschaft Christi über die Engelwelt* ist ein Begriff, der nur im Kolosserbrief vorkommt. Das

hat wohl seinen Grund darin, dass die jüdischen Irrlehrer so viel von dem Verkehr mit der Engelwelt erwarteten und zu diesem Zweck ein kompliziertes philosophisches System erdacht hatten. Aber warum gebraucht Paulus hier den Ausdruck „**Haupt**“ und begnügt sich nicht damit zu betonen, dass Christus erhöht worden ist über die Engelwelt (Eph. 1,21)? Wir können nur ahnen, dass Christus eine ähnliche organische Verbindung mit der höheren Geisterwelt hat wie mit der Gemeinde, seinem Leibe, von dem er das Haupt ist. Das Wesen dieser organischen Verbindung muss jedoch anderer Art sein, da die Engelwelt nur durch den Anschauungsunterricht an der Gemeinde die mannigfaltige Weisheit Gottes und die Gnadenhaushaltung kennenlernt.

„In welchem ihr auch beschnitten wurdet mit einer Beschneidung, nicht mit Händen gemacht, vermittels der Ablegung des Leibes des Fleisches, vermittels der Beschneidung des Christus.“ (2,11)

Wie die Irrlehrer den Verkehr mit der Engelwelt anpriesen, so lehrten sie auch die jüdische Beschneidung als ein Mittel der rechten Heiligung. Aus diesem Zusammenhang dürfen wir den Schluss ziehen, dass es sich hier um eine speziell jüdische Irrlehre handelte, die aus dem mosaischen Gesetz ein höheres philosophisches System gebildet hatte. Sie machte aus der Beschneidung eine sakramentale Handlung, die heilswirkende Kraft haben sollte. Dem steht das grundlegende Heilserlebnis des Gläubigen in Christus gegenüber. Paulus lehnt alles Veräußerlichen in dieser Beziehung entschieden ab.

Der Sakramentarismus ist ein solches Veräußerlichen und daher eine grundstürzende Irrlehre, ein Majestätsverbrechen an dem geistlichen Charakter des christlichen Glaubens. Paulus setzt auch nicht an die Stelle der jüdischen Beschneidung die christliche Taufe, sondern *das fundamentale Christuserlebnis*. Dies nennt er eine nicht mit Händen gemachte Beschneidung im Gegensatz zu der

mit Händen gemachten (Eph. 2,11). „**In ihm**“ hat dieses Heilserlebnis seine Voraussetzung, wie Paulus in Vers 12 weiter ausführt.

Was meint nun Paulus mit der *Beschneidung des Christus*? Christus ist hier nicht als Urheber der an uns zu vollziehenden geistlichen Beschneidung anzusehen, sondern als derjenige, an dem die Beschneidung vollzogen worden ist, welche die Erfüllung der israelitischen Beschneidung bedeutet. Es ist also nicht eine Beschneidung durch Christus, sondern des Christus. Diese bestand in der *Ablegung des Leibes des Fleisches*. Christus hat seinen Fleischesleib am Kreuz in den Tod gegeben und damit die nicht mit Händen gemachte Beschneidung an sich selbst vollzogen. Durch die gesetzliche Beschneidung wurde nur ein Teil des Körpers entfernt, durch die bessere Beschneidung hat Christus das Opfer seines Leibes vollständig dargebracht. Das ist nun die gründliche und für uns wirksame Beschneidung, durch die Christus sich selbst Gott geheiligt hat, und durch seinen Willen sind wir geheiligt durch das Opfer des Leibes Jesu Christi ein für allemal (Hebr. 10,10).

„Indem ihr mit ihm begraben worden seid in der Taufe, in welcher ihr auch mit auferweckt wurdet durch den Glauben der Wirksamkeit Gottes, der ihn auferweckt hat aus Toten.“
(2,12)

Durch den Glauben der Wirksamkeit Gottes haben wir Anteil an dem Auferstehungsleben in Christus. Es ist wohl zu beachten, dass es hier nicht heißt „Glaube an die Wirksamkeit Gottes“, auch nicht: „Glaube, den Gott wirkt“, sondern **„Glaube der Wirksamkeit Gottes.“** Der Glaube ist das große Gotteswunder, welches uns teilhaftig macht der Energie Gottes, in der Auferweckung Christi aus Toten (vgl. Eph. 1,19–20). Der Glaube ist diese Energie Gottes, das Leben Wirkende. Diesen Glauben bekundet der Bekehrte in seiner *Glaubenstaufe*, wodurch er das Begraben- und Auferwecktwerden mit Christus zur Darstellung bringt (Röm. 6,3–4). Die Taufe ist mehr als ein symbolischer Akt, sie ist eine Glaubenshandlung.

Die Erwähnung der Taufe an dieser Stelle ist ein besonders kräftiges Argument des Apostels gegen die jüdische Irrlehre. Die gesetzliche Beschneidung kann einen Vergleich mit der christlichen Taufe nicht aushalten. Was die Beschneidung in dem unvollkommenen Gesetz nur negativ symbolisierte, nämlich das Stellen des Naturlebens unter das Todesgesetz, das wird in der Taufe in Vollkommenheit zur Darstellung gebracht als Tod *und* Leben. Zu dem negativen Moment kommt das positive des Mitauferwecktseins in Christus. Und beide Momente sind total, das negative durch das Begrabensein mit Christus in seinen Tod, und das positive durch die Teilnahme an dem Auferstehungsleben mit Christus.

„Auch euch, tot seiend in den Fehlritten und der Vorhaut eures Fleisches, euch macht er zusammen mit ihm lebendig,“ (2,13)

Paulus betont hier das „**auch euch**“, weil er die Kolosser als Heidenchristen an ihren früheren Zustand erinnern und ihre Dankbarkeit für das auch ihnen geschenkte Heil erwecken will. Auch im Epheserbrief finden wir einen ähnlichen Gedankengang (Eph. 2,1.11), nur dass Paulus daselbst noch mehr das Sein betont in den Übertretungen und Sünden, im Kolosserbrief dagegen mehr den Zustand.

„Totseiend in den Fehlritten und der Vorhaut eures Fleisches.“ Dieser Todeszustand war doppelt schwer, sowohl durch die allgemeine Menschensünde, die hier als Fehlritte bezeichnet wird als bewusste sündliche Akte, als auch durch die Stellung als Heiden, die Paulus hier kennzeichnet als in der Vorhaut des Fleisches.

„Euch machte er zusammen mit ihm lebendig.“ Die gegenwärtige Errettung ist ein Lebendiggemachtwerden, ein Hinübergehen aus dem Tode in das Leben (1. Joh. 3,14). Durch das **„zusammen mit ihm“**, d. h. mit Christus, weist Paulus hin auf die überschwängliche Größe der Kraft Gottes in uns hinein, welche er wirksam gemacht hat in dem Christus, ihn auferweckend und ihn

setzend zu seiner Rechten in den Himmlischen (Eph. 1,19–20). Was damals geschehen ist, war die Mobilmachung dieser Kraft Gottes, die bis jetzt wirksam ist in denen, die da glauben gemäß der Energie seiner Stärke.

„... indem er uns alle Fehlritte vergibt.“ (2,13)

Das „**uns**“ bezieht sich nun auf alle, sowohl Heiden- als auch Judenchristen. Einen ähnlichen Übergang von „**euch**“ zu „**uns**“ finden wir in Eph. 2,1.5. In der Begnadigung von den Fehlritten findet die Lebendigmachung ihren erlebnismäßigen Ausdruck. Mit Fehlritten wird das Sündigen als Schuld gekennzeichnet. Von dieser Schuld spricht die Gnade Gottes uns frei. Für Vergebung gebraucht Paulus hier nicht den sonst üblichen Ausdruck „**erlassen, loslassen**“, sondern „**begnadigen, schenken**“ (charizesthai). Diesen Ausdruck wählt Paulus wohl deshalb, weil er hier keine Belehrung über Vergebung geben, sondern zeigen will, was alles bei der hohen Berufung der Gemeinde auf dem Spiele steht, wenn sie sich durch Vorspiegelung eines falschen Frömmigkeitsideals das Ziel verrücken lässt. Paulus betont deshalb das große Gnadengeschenk Gottes in Christus, an welchem alle teilhaben, Juden- und Heidenchristen.

„Indem er auslöschte die wider uns zeugende Handschrift, welche durch die Satzungen uns entgegen war, und dieselbe nahm er aus der Mitte, indem er sie annagelte an das Kreuz.“ (2,14)

Diesen Satz fügt Paulus noch hinzu im Blick auf die Irrlehrer, die aus dem jüdischen Gesetz eine höhere Philosophie gemacht hatten. Er erklärt, was das Gesetz seinem eigentlichen Wesen nach für uns heilsgeschichtlich bedeutet und was mit ihm geschehen ist. Es ist für uns zu einer *wider uns zeugenden Anklageschrift* geworden. Aus dem Gesetz eine Moralphilosophie zu machen, ist eine völlige Verkennung des Gesetzes selber und Unkenntnis des Gegensatzes zwischen Gesetz und Gnade. Paulus gebraucht hier für Gesetz

nicht den sonst üblichen Ausdruck (nomos), sondern einen nur an dieser Stelle vorkommenden (cheirographon = Handschrift), wohl um zu betonen, dass es sich dabei auch um etwas mit Händen Gemachtes handelt, ähnlich wie bei der Beschneidung. Das göttliche Gesetz als solches ist hier auch nicht gemeint, sondern die gegen uns auf Grund von Satzungen zeugende Anklageschrift oder der Schuldschein, wie er durch unsere Fehlritte geworden ist.

„Welche durch Satzungen (dogmata) uns entgegen war.“ In Eph. 2,15 nennt Paulus das, was Gott in dem Blute des Christus für uns beseitigt hat, die Feindschaft, das Gesetz der Gebote in Satzungen, nämlich die Feindschaft zwischen Juden und Heiden. Im Kolosserbrief zeigt Paulus uns nicht das Gesetz Israels als Anklageschrift gegen die Heiden, sondern die Handschrift Gottes als Schuldschein gegen alle, Juden und Heiden. Diese Handschrift hat Gott ausgelöscht durch *Wegnehmen aus der Mitte und Annageln an das Kreuz*. Der Schuldschein befand sich als Trennung zwischen uns und Gott. Das Hinwegnehmen aus der Mitte bezeichnet die Aufhebung der Trennung, und das Annageln an das Kreuz begründet dieselbe als durch einen gerichtlichen Akt vollzogen.

Als Jesus von den Menschen an das Kreuz geheftet wurde, hat Gott den Schuldschein an das Kreuz genagelt. Dieser Ausdruck, der nur hier vorkommt, führt uns plastisch vor Augen, wie das, was Menschenhände geschrieben und durch Menschenschuld zu einer großen Anklage geworden ist, zunichte gemacht wird. Diese ganze Darstellung von Vers 8 an wird beherrscht von der Tendenz, alles das, was die jüdischen Irrlehrer als höchste Philosophie verkündigten, durch die überragende Größe des Christus ins rechte Licht zu stellen. Das Gesetz selbst verliert durch Christi Kreuz seine Gültigkeit. Ebenso wird die Geisterwelt in ihrer Unterordnung unter Christus dargestellt.

„Ausziehend die Autoritäten und die Vollmachten stellt er sie öffentlich bloß, indem er über sie an ihm triumphiert.“ (2,15)

Selbst die höchsten Spitzen der Engelwelt, die Autoritäten und die Vollmachten (Kapitel 1,16; 2,10; Eph. 1,21; 3,10; 6,12) treten vor Christus vollständig in den Hintergrund. Das wird durch drei Tatsachen nachgewiesen:

- Erstens, dass Gott die Autoritäten und Vollmachten **„an ihm“** auszieht. Das **„an ihm“** bezieht sich auf das Kreuz. Der Sinn dieser schwierigen Stelle ist wohl der, dass *die Führer der Engelwelt*, von deren Hilfe die Verkünder der jüdischen Philosophie so viel redeten, durch das Kreuz Christi ihren Einfluss (Autorität) und ihre Vollmacht über uns, die Gemeinde, vollständig verloren haben. Für uns kommt als Autorität und Vollmacht nur Christus in Frage. Gott hat die Engelaufordnungen und Vollmachten *ausgezogen* am Kreuz, d. h. ihrer Würden entkleidet, entamtet, geradeso wie der alte Mensch ausgezogen wird (Kapitel 3,9).
- Zweitens stellt Gott sie öffentlich zur Schau. Dieses *Bloßstellen* (deigmatizein) geschieht zum Zweck der Beschämung (Mt. 1,19). Die Engel, welche die Gnade Gottes und seine Heilsgedanken nicht kennen, sondern nur seine undurchbrechbare Heiligkeit und Gerechtigkeit, werden zu Anklägern gegen uns vor Gottes Thron. Auf alle ihre Anklagen gibt Gott ihnen am Kreuz Jesu öffentlich eine tief beschämende Antwort. Es ist nicht nötig, bei Autoritäten und Vollmachten hier nur an böse, satanische Gewalten zu denken.
- Drittens *triumphiert* Gott über sie am Kreuz. Das Kreuz Christi bedeutet für Gott eine Triumphfeier vor der ganzen Geisterwelt.

So hat Paulus den Kolossern gezeigt, was sie an Christus haben, und was durch die verführerischen Einflüsse der Philosophie für sie auf dem Spiel steht. Wir haben in Christus volle Begnadigung von unserer Schuld, volle Freiheit von dem Urteil des richtenden Gesetzes und absolute Sicherheit vor den Mächten des Geisterreiches. Das alles wird aber wieder in Frage gestellt, wenn den Einflüsterungen der Irrlehrer Gehör geschenkt wird, die das Gesetz und die Engelverehrung anpreisen.

5.2 Die Warnung vor selbstgemachter Frömmigkeit (Kap. 2,16-23)

Die angepriesene höhere Frömmigkeit der jüdischen Irrlehrer war in Wirklichkeit nur fleischlicher Gesetzesdienst und abergläubische Engelverehrung. Das deckt Paulus im Folgenden auf.

„Keiner nun richte euch in Essen und Trinken oder in einem Teil eines Festes oder Neumondes oder Sabbats, die da sind ein Schatten der Zukünftigen, der Leib aber ist des Christus.“ (2,16–17)

Die Kraft der Verführung lag in dem Anspruch der Juden, eine weit bessere Moral zu haben als die Christengemeinde mit ihrer Gesetzesfreiheit. Genau dasselbe finden wir heute in viel feinerer Form, da jetzt Christen gegen Christen auftreten. Es war für die Gemeinde in Kolossä keine geringe Belastungsprobe für ihr Gewissen, die beständigen richterlichen Urteile von Seiten der Freunde der jüdischen Philosophie zu ertragen.

Der religiöse Mensch ist stets geneigt, äußere Frömmigkeitsübungen (1. Tim. 4,8) überaus hoch und ein Leben, in welchem die Gnade ein und alles ist, nur ganz gering einzuschätzen. Er will etwas sehen, was in die Augen fällt, und etwas haben, wobei das eigene Ich auf seine Rechnung kommt. Darum war die jüdische

pharisäische Philosophie für das religiöse fleischliche Wesen eines Menschen, dem die Herrlichkeit der Gnade noch nicht aufgegangen war, so bestechend und verführerisch. Ohne die *jüdischen Frömmigkeitsübungen* an sich zu verurteilen, die für die Juden ihre Bestimmung hatten, warnt Paulus jedoch die christliche Gemeinde mit allem Ernst davor, weil sie für die Gnadenhaushaltung geradezu störend wirken.

Die jüdische Frömmigkeitsübung bestand vor allem in Beobachtung der Speisegebote und der Feste. Das ganze jüdische Leben war dadurch religiös gestimmt und erhielt seine erhebende Weihe. Gewiss gingen die jüdischen Irrlehrer weit über das Maß der mosaischen Gesetzgebung hinaus in ihren Forderungen und suchten sich durch Übersteigerung einen besonderen Schein der Frömmigkeit zu geben. Aus diesem Zelotismus stammt der *Richtgeist*, der andere verurteilt und sich über sie erhebt. Es sind besonders zwei große Gebiete, auf denen sich diese Frömmigkeitsübung auszuwirken sucht, einerseits *Essen und Trinken*, andererseits *Feiern von Festen*. Das erstere betrifft Enthaltbarkeit, das letztere Gottesdienst. Bei der Enthaltbarkeit beginnt der Abweg, wenn sie zum Selbstzweck gemacht wird, und bei dem Gottesdienst, wenn die äußere Form das innere Leben verdrängt (Röm. 14,17; Gal. 4,9–11).

In der Aufzählung der fünf verschiedenen Teile können wir eine gewisse Steigerung wahrnehmen vom Niederen zum Höheren, vom Gröberen zum Feineren, vom Materiellen zum Geistigen. Die Krönung ist die jüdische Sabbatfeier, ihrem Wesen nach der reinsten Ausdruck alttestamentlicher Frömmigkeit. Das alles nennt Paulus „**ein Schatten der Zukünftigen**“. Der Schatten ist nicht bedeutungslos, sondern deutet an, dass irgendwo ein Wesenhaftes ist, und dieses Wesenhafte steht zwischen ihm und dem Lichte. Die zukünftigen Wesenheiten weisen hin auf die Erfüllung im Königreich des Christus. Insofern dieses ein irdisches Herrlichkeitsreich ist, finden alle jene Vorbilder der jüdischen Frömmigkeit in demselben ihre Endziele, wenn Israels Wiederherstellung auch den vollen Verheißungsseggen mit sich bringen wird.

„Der Leib aber ist des Christus.“ Die Übersetzung Luthers: „Aber der Körper selbst ist in Christus“, ist irreleitend. Unter Leib versteht Paulus hier, wie aus dem Zusammenhang mit Vers 19 hervorgeht, die Gemeinde. Die Gemeinde gehört nicht unters mosaische Gesetz, sondern ist des Christus. Der Leib des Christus, die Gemeinde, die mit ihm auferweckt und gesetzt ist in den Himmlichen in Christus Jesus (Eph. 2,6), hat ein anderes Ziel als die Erfüllung der irdischen Verheißungen für Israel und die Nationen auf Erden. Dieses Ziel darf sich die Gemeinde nicht verrücken lassen. Der Leib ist des Christus. Die Bezeichnung der Gemeinde mit Leib oder Körper erhält hier noch einen neuen Sinn. All das, was in der jüdischen Frömmigkeit nur schattenhaft, den äußeren Umrissen nach zur Darstellung kommt, findet in der Gemeinde die rechte Wirklichkeit. Die Gemeinde, welche unmittelbar das Licht von Christus empfängt, wirft ihren Schatten zurück ins alttestamentliche Frömmigkeitsideal. Es ist zu beachten, dass das Alttestamentliche nie als Vorbild für die Gemeinde hingestellt wird, sondern als *Schattenbild*, welches die Gemeinde zurückwirft ins Alte Testament hinein. Durch die Gemeinde bekommt die alttestamentliche Offenbarung den Charakter des Schattenhaften. Wer jetzt in der Gemeinde nach dem Schatten greift, versündigt sich an dem Lichtcharakter der Gemeinde. Sie ist, als der Leib, des Christus, gehört zu ihm und trägt seinen Charakter.

„Niemand aberkenne euch den KampfpPreis,“ (2,18)

Das Ziel der Gemeinde, der KampfpPreis, ist nach Phil. 3,14 ihre Berufung nach oben in Christus Jesus. Die Übersetzung Luthers: „**Lasset euch niemand das Ziel verrücken**“ ist dem Sinn nach zutreffend, wenn auch nicht wortgetreu. Bei dem Richten in Kol. 2,16 handelt es sich um Aberkennung des KampfpPreises. Die jüdischen Irrlehrer forderten für Erlangung desselben mehr persönliche Leistungen, und darauf richteten sie ihre gesetzlichen Frömmigkeitsregeln ein. Wenn ihr dies und jenes nicht tut oder unterlasst, werdet ihr nicht als Sieger gekrönt, das war die Sprache jener Leute, die

Paulus nun näher beschreibt. Ihre Art war so, dass ein Ungeschulter sich leicht davon bestechen ließ.

„... der da will in Demut und Kultus der Engel, was er doch nicht gesehen hat, paradiesend eitel, aufgeblasen von der Denkart seines Fleisches.“ (2,18)

Gerade dadurch, dass die jüdischen Irrlehrer die Demut so herauskehrten, gewannen sie einen so großen Einfluss auf einfältige Gemüter, die nicht imstande waren, die Geister zu unterscheiden. Wahre Demut zeigt sich nicht und sucht keine Anerkennung. Die Demut im Parteiinteresse als Kampfmittel verwenden ist Missbrauch der Demut zu hochmütigen Zwecken, selbstgemachte Demut **„nach eigener Wahl“** (Luther). **„Der da will“** steht voran und betont den eigenen Willen als Triebfeder der Frömmigkeitsübung (vgl. Vers 23).

Was Paulus unter dem *Engelkultus* versteht, ist schwer zu sagen, da die Übersetzung dieser Stelle auf große Schwierigkeiten stößt. Der Zusatz **„der Engel“** kann Subjekts- oder Objektgenitiv sein. Im letzteren Falle handelt es sich um Engelverehrung, um eine Art Heiligen-Kultus. Möglich ist aber auch das erstere, dass nämlich der Gottesdienst der Engel jenen jüdischen Irrlehrern als Ideal vorschwebte und in den sie sich einzuschalten versuchten. Beides ist aber ein Irrweg, beruhend auf völliger Verkennung der besonderen Berufung der Gemeinde. Die Gemeinde hat nicht von den Engeln zu lernen, wie sie Gott verherrlichen soll, sondern die Engel lernen es von der Gemeinde.

Der Zusatz **„was er doch nicht gesehen hat“**, ist schwierig zu erklären, weil in vielen guten Handschriften das **„nicht“** fehlt. Am einfachsten ist, wenn wir das **„nicht“** beibehalten und den Satz zum vorhergehenden ziehen. Vom Engelkultus hat niemand etwas gesehen, ebenso wenig von der Demut der Engel, die man nachzuzahlen sucht.

„Paradierend eitel, aufgeblasen von der Denkart seines Fleisches.“ Hier deckt Paulus das wahre Wesen der selbstgemachten Frömmigkeit auf. Es ist Aufgeblasenheit, verkappter Hochmut, Selbstbewunderung, Schwelgen in eingebildeten religiösen Gefühlen. Das alles ist ganz eitel, umsonst, grund- und zwecklos, weil es aus der Denkart des Fleisches stammt. Das Fleisch, welches unerlöst dem Bösen dient, bestimmt die Denkart, die Gesinnung. Alle selbstgemachte Religion ist letzten Endes Tarnung gegen die unausweichbare Heiligkeit Gottes, ein Trachten nach Sicherheit um jeden Preis, ein Ausweichen vor der Wahrheit.

„Indem er nicht festhält das Haupt, aus welchem doch der ganze Leib, der durch die Gelenke und Bänder unterstützt und zusammengehalten wird, das Wachstum Gottes vollzieht.“ (2,19)

Hier zeigt Paulus den tiefsten Grund der Verirrung. Es ist *ein Nichtfesthalten des Christus als Haupt der Gemeinde*. Ist Christus das Haupt, so muss alles, was mit selbstgemachter Religion zusammenhängt, schwinden. Die Hauptschaft des Christus ist total und stellt uns vor ein Entweder-Oder. Wer Christus als Haupt über alles nicht festhält und irgendetwas anderes an seine Stelle zu setzen sucht, verliert damit den Zusammenhang mit dem echten Wachstum Gottes.

In Eph. 4,16 zeigt Paulus, wie aus dem Haupte heraus das Wachstum des Leibes zur Selbstaufbauung vor sich geht. Im Kolosserbrief dagegen spricht er vom *Wachstum Gottes*. Es ist das von Gott gewollte und gewirkte Wachstum eines jeden einzelnen Gliedes in Christus hinein bis zur Vollkommenheit in Christus (Kapitel 1,16.20.28).

Aus dem Haupt, aus Christus heraus, erfolgt dieses Wachstum der ganzen Gemeinde. Es gibt da kein Glied, welches davon ausgeschlossen wäre. Dieses Wachstum erfolgt durch *die Gelenke und Bänder*, und der ganze Leib wird durch sie *unterstützt und zusammengehalten*. Damit weist Paulus auf die Verantwortlichkeit eines jeden

einzelnen Gliedes der ganzen Gemeinde gegenüber hin. Es kommt also auch darauf an, dass die Verbindung mit dem Ganzen gepflegt wird. Im Vergleich mit Eph. 4,16 ist zu beachten, dass in unserer Stelle das Zusammengefügtsein, also das vom Bau hergenommene Bild, fehlt und nur gesprochen wird von dem Zusammengehaltenwerden und der gegenseitigen Unterstützung. Diese beiden Ausdrücke passen zum Bild des Leibesorganismus und sind deshalb gewählt, weil Paulus im Kolosserbrief die Stellung des Christen zu Christus, dem Haupt, besonders herausstellen will. Wenn unser Glaube nicht unmittelbar in ihn hineinführt, ihn also nicht erreicht, dann fallen wir aus dem Leibeszusammenhang heraus, und dadurch wird auch die Gemeinschaft der Glieder untereinander gestört. Das erleben wir immer wieder, wenn Gläubige ihre selbstgemachte Frömmigkeit als für andere verbindlich verkündigen, wenn sie Beschneidung, Sabbatheiligung, Fasten und Enthaltungen, besondere Demutsübungen und Engelkultus als Evangelium ausgeben, andere richten und Sondergruppen bilden. Wir brauchen zum Wachstum Gottes auch die Unterstützung und den Zusammenhalt durch die Gelenke und Bänder. Die Gelenke dienen zur Darreichung (Eph. 4,16), indem sie Empfangenes weitergeben, und die Bänder oder Sehnen haben die Aufgabe, den Zusammenhang des Ganzen zu wahren. Die Vollkommenheit der einzelnen Glieder kann nicht ohne die anderen erreicht werden. Wir wachsen zur Vollkommenheit nur in innigster Lebensverbindung mit dem Leib, mit der Gesamtgemeinde.

„Wenn ihr gestorben seid mit Christus weg von den Elementen der Welt, was lasst ihr euch wie in der Welt Lebende Satzungen auferlegen?“ (2,20)

Das Sichauferlegenlassen von Satzungen (Dogmatisieren) ist Verknechtetsein in dies arge Weltsystem. *Dieses Weltsystem hat seine Elemente* (stoicheia = Satzungen, Grundregeln) und muss durch dieselben zusammengehalten werden. Zu diesen gehört auch das mosaische Gesetz mit seinen äußerlichen Vorschriften.

Solche Satzungen der Welt sind nach Gal. 4,9 schwach und armselig. Schwach sind sie, weil sie nicht Kraft haben, dem Menschen Geist und Leben mitzuteilen. Armselig oder dürftig sind sie im Vergleich mit dem Reichtum des Evangeliums. Die Elemente der Welt sind die unreifen Anfangsgründe der religiösen Weltordnung (Gal. 4,3).

Nach Kol. 2,8 versteht Paulus unter „**Elementen der Welt**“ die philosophischen Anfangsgründe der Erkenntnis, des Wissens um die Weltordnung. Aber warum sagt er hier, dass wir „**mit Christus gestorben sind weg von den Elementen der Welt**“? Wenn auch diese Elemente der Welt ihre Bedeutung haben für den Menschen ohne Christus, so sind sie doch völlig bedeutungslos für den, der mit Christus der Welt abgestorben ist. Er lebt in einer völlig andersartigen Welt der Wirklichkeit Gottes. Für ihn existieren außer Christus keine gesetzlichen Mächte, die sein Glaubensleben zu bestimmen hätten. Eine Rückkehr zu den Satzungen wäre gleichbedeutend mit einer Rückkehr in die Welt, in welcher er vor seiner Bekehrung gelebt hat.

„Fasse ja nicht an, koste ja nicht, rühre ja nicht an, was alles doch da ist zum Untergang durch Verbrauch, gemäß den Vorschriften und Lehren der Menschen, welche sind zwar da als den Ruf habend von Weisheit in selbstgemachtem Gottesdienst und Demut und Nichtverschonen des Leibes, nicht in irgendwelcher Ehre, zur Befriedigung des Fleisches.“ (2,21–23)

Geradeso wie die Pharisäer in ihrem frommen Eifer, so waren auch diese jüdischen Irrlehrer in ihrem Frömmigkeitsstreben. Sie wähten, ganz besonders treu und gewissenhaft zu sein durch peinliche Beobachtungen von allerlei Vorschriften und Satzungen, welche die Heiligung des Leibeslebens betreffen. Die Gemeinde mit ihrer Gesetzesfreiheit erschien ihnen viel zu lax und oberflächlich, und dabei merkten sie gar nicht, dass sie selber die Oberflächlichen waren, die die Heiligung des Leibes völlig veräußerlichten

und in eine falsche Richtung brachten. Sie legten die Betonung auf Enthaltung von allerlei Speisen und Getränken, und dabei übersteigerten sie sich geradezu durch hochgeschraubte Forderungen.

In dem Dreifachen: „**Fasse ja nicht an, koste ja nicht, rühre ja nicht an**“ erkennen wir eine Steigerung zu immer peinlicherer Distanzierung von dem „Unreinen“, vom freiwilligen Anfassen zum Kosten und bis zum unfreiwilligen Berühren. Es mögen auch verschiedene Auffassungen gewesen sein unter diesen Menschen, wodurch sie sich noch untereinander trennten. Der eine wollte immer noch heiliger sein und höher stehen als der andere und legte sich immer größeren Zwang auf in Gewissenskrupeln. Und doch handelt es sich bei diesem allem nur um Dinge, *die da sind zum Untergang durch Gebrauch*. Darin liegt der Irrtum, wenn solche Dinge in den Mittelpunkt des Heiligungslebens gerückt werden, die doch nur die Bestimmung haben, dass sie durch geordneten Gebrauch und Verbrauch untergehen, wie Speise und Trank und dergleichen. Sie sind vergänglich, indem sie aufgebraucht werden (vgl. Mt. 15,17; Mk. 7,18–19; 1. Kor. 6,13).

„**Gemäß den Vorschriften und Lehren der Menschen**“ ist zu verbinden mit: „**Was lasst ihr euch Satzungen auferlegen**“ (Vers 20). Solchen Satzungen liegt nicht der göttliche Wille zugrunde, sondern Gebote und Lehren der Menschen. Jesus nennt in Mt. 15,9 die ganze pharisäische Frömmigkeit seiner Zeitgenossen eine eitle Gottesverehrung durch Aufbringen von Lehren, die doch nur Vorschriften der Menschen sind. Für Vorschriften gebraucht Paulus ein Wort (*entalmata*), das sich unterscheidet von heiligen Geboten (*entolai*). Der Apostel gibt auch wohl Gebote (Kapitel 4,10), aber keine Vorschriften der Menschen. Diese unterscheiden sich von heiligen Geboten dadurch, dass sie von Menschen ausgedacht worden sind, um eine selbstgemachte Heiligung zu propagieren. Zu den Vorschriften kommen die Belehrungen, um aus dem Ganzen ein kompliziertes Heiligungssystem zu machen.

Solches ist zwar da *als den Ruf von Weisheit habend*. Solche Leute hatten ja ihre besondere Philosophie (Weisheitsliebe), die aber doch nur in Worten bestand. Man kann diesen Satz auch übersetzen: „**Welcherlei zwar existierte als ein Weisheitswort habend**“, indem der Ausdruck „**Wort**“ (logos) dem nachfolgenden Ausdruck „**Ehre**“ gegenübergestellt wird. Es ist nur ein Wort, womit dem Leibe jedoch nicht die gebührende Ehre gegeben wird.

Dies begründet Paulus im Folgenden: „**In selbstgemachtem Gottesdienst und Demut und Nichtverschonen des Leibes.**“ Beim selbstgemachten Gottesdienst gibt der eigene Wille den Ton an (vgl. Vers 18). Allerdings liegt allen diesen Frömmigkeitsübungen eine gewisse Willensdressur zugrunde, ein gewisses Maß an Disziplin, aber gerade darin und dass der Schein der tieferen Weisheit dazu kommt, liegt das Bestechliche für schwache Christen.

Die zur Schau gestellte Demut war bei diesen jüdischen Irrlehrern eine Nachäffung der Demut der Engel (vgl. Vers 18). Da der Begriff „**Demut**“ eingerahmt wird durch die Begriffe: *selbstgemachter Gottesdienst* und *Nichtverschonen des Leibes*, so bekommt er dadurch den Charakter der falschen, affektierten Demut, des Kopfhängertums.

Das Nichtverschonen des Leibes bestand in übertriebener Askese. Es war eine falsche Einstellung zum Leibesleben und eine verhängnisvolle Verwechslung von Fleisch und Leib. Für das Fleisch soll der Christ nicht Vorsorge treffen in die Begierde hinein (Röm. 13,14), aber seinen ihm von Gott geschenkten Leib muss er schonend behandeln. Das Nichtverschonen des Leibes, in dem Wahne, dass dieser an sich der Sitz der Sünde sei, ist eine Verkennung der gottgewollten Aufgabe des Leibes.

Die selbstgemachte Frömmigkeit ist in jeder Beziehung ein Irrtum, eine Karikatur. Die selbstgemachte Gottesverehrung ist religiöse Verirrung, also eine Entstellung der Beziehung zu Gott, die zur Schau getragene Demut ist Verzerrung des Verhältnisses zum Mitmenschen, und die Selbstkasteiung ist Verkennung der heiligen Bestimmung des Leibeslebens.

Der folgende Satz ist schwierig zu erklären: „**Nicht in irgendwelcher Ehre, zur Befriedigung des Fleisches.**“ Paulus scheint sagen zu wollen, dass solche Verächter des Leibes diesem nicht seine ihm zukommende Ehre geben. Dadurch ist das Gegenteil von dem, was sie vorgeben, das Resultat, nämlich nicht Abtötung, sondern Befriedigung des Fleisches, d. h. des fleischlichen Triebes in anderer Form. Das Wesen des Fleisches ist Ichhaftigkeit, und diese kann auf raffinierteste Weise sublimiert werden. So entstehen religiöse Fanatiker, die auf ihre Demut sich etwas einbilden und ihre Wollust suchen in Selbstkasteiung.

5.3 Die neue Orientierung nach oben (Kap. 3,1-4)

Für die wahre Frömmigkeit zeigt Paulus nun das höchste Motiv, indem er alle bisher gemachten Ausführungen über die Größe des Christus und den der hohen Berufung der Gemeinde entsprechenden Wandel zusammenfasst. Dieses Motiv hat keinen das eigene Ich verherrlichenden Charakter wie bei den jüdischen Irrlehrern. Es ist auch zu beachten, dass Paulus nicht an ein Negatives anknüpft wie das der Welt Abgestorbensein (Kapitel 2,20), sondern eine beglückende positive Voraussetzung nachweist.

„Wenn ihr nun mit dem Christus auferweckt wurdet, so suchet das da droben, wo der Christus ist zur Rechten Gottes sitzend.“ (3,1)

Das Christentum ist kein bloßer Ersatz für den Verlust der Welt. Kein Notbehelf für das traurige Leben, sondern das gerade Gegenteil, es ist oberstes Gesetz des Lebens. Paulus sagt auch nicht: „Da ihr nun gestorben seid mit Christus weg von den Elementen der Welt“, sondern: „**Wenn ihr nun mit dem Christus auferweckt wurdet.**“ Es ist von entscheidender Bedeutung, dass wir *von der Auferweckung des Herrn aus unsere Glaubenseinstellung gewinnen* (Eph. 1,19–20). Das ist ein Glaube, der das Leben meistert, der Sieg,

der die Welt überwindet (1. Joh. 5,4). Der Glaube schaut nicht zurück auf das, was er in der Welt verloren hat, sondern er schaut vorwärts und aufwärts.

„So suchet das da droben.“ Im Epheserbrief zeigt Paulus das Himmlische (epurania, Eph. 1,3.20; 2,6; 3,10), im Kolosserbrief dagegen das da droben (ta ano), weil er den Gegensatz zwischen oben und unten betonen will. Die Elemente der Welt, von denen der Gläubige mit Christus hinweggestorben ist (Kapitel 2,20), gehören der Region da unten an. Da droben ist *die Region des erhöhten Christus*. Er steht über der Welt und der Natur. Dasselbst ist nun auch der Platz der Gemeinde. Da ist der Christus sitzend zur Rechten Gottes. Die Gemeinde ist sein Werk vom Throne aus, so wie wir es in der Apostelgeschichte kennenlernen. *Das Sitzen zur Rechten Gottes* symbolisiert Herrschaft, Regierung (Mt. 22,44; 26,64; Apg. 2,34; 7,55; Röm. 8,34; Eph. 1,20; 1. Petr. 3,22; Hebr. 1,3; 8,1; 10,12; 12,2; Offb. 5,1.7).

Dass die Gemeinde **„das da droben“** suchen soll, wo der Christus ist zur Rechten Gottes sitzend, muss zusammenhängen mit der besonderen Berufung der Gemeinde nach oben (Phil. 3,14). Diese betrifft die Teilnahme an der Weltregierung und Weltvollendung. Die Orientierung nach oben sollen die Kolosser *suchen*. Das Suchen muss zum Finden führen (Mt. 7,7–8), sonst bleibt es eine beständige Unsicherheit. Solange die Magnetnadel unseres Herzens den ruhenden Pol noch nicht gefunden hat, ist sie in Unruhe. Rechtes Suchen heißt zur Ruhe kommen.

**„Nach dem, was droben ist, trachtet, nicht nach dem,
was auf Erden.“** (3,2)

Hat das Suchen seinen ruhenden Pol gefunden, so tritt an seine Stelle das *Trachten* (phronein = denken, sinnend, gesinnt sein). Erst muss das Ziel klar erkannt und daraufhin die Einstellung gewonnen sein, dann kann das Trachten fruchtbar werden (Phil. 3,14–15).

Trachten ist Streben mit der innersten Herzensgesinnung, das Sichausstrecken nach einem Ziel. Also soll der Gläubige sein ganzes Streben einstellen nach der Berufung nach oben. Das „**droben**“ steht dem „**was auf Erden**“ entgegen. Was ist denn auf Erden? In diesem Zusammenhang ist wohl an das zu denken, was zum Untergang durch den Verbrauch bestimmt ist (Kapitel 2,22). Wohl gebrauchen wir dieses für unser irdisches Leben, aber wir sollen nicht danach trachten. Es wird uns als freundliches Geschenk hinzugefügt (Mt. 6,33).

**„Denn ihr starbt, und euer Leben ist verborgen worden
mit dem Christus in Gott.“** (3,3)

Nach Kapitel 2,20 sind die Gläubigen weggestorben von den Elementen der Welt, und sie sterben dauernd in diesem Sinne, aber sie erleiden dadurch keinen Verlust, sondern es ist *ein Sterben zum Leben*. Dieses Leben ist nun nach dem weisen Ratschluss Gottes zunächst noch ein verborgenes, verhülltes, und zwar nicht nur vor den Augen der Welt, sondern auch vor ihnen selbst (1. Joh. 3,2). Es ist noch mit dem Christus in Gott verborgen. Das „**mit dem Christus**“ bestimmt das ganze Heilserleben des Gläubigen. Er ist mit Christus gestorben (Kapitel 2,20), mit Christus auferweckt (Kapitel 3,1) und nun auch in seiner höheren Existenz mit dem Christus verborgen. Das enthüllte Leben kann erst gleichzeitig mit der Offenbarung unseres Herrn Jesu Christi eintreten. Daher warten wir so sehnsüchtig auf dieselbe (1. Kor. 1,7).

„**In Gott**“, der Quelle alles Lebens, ist auch unser Leben verborgen. Christus ist der Enthüller des geheimnisvollen Lebens Gottes. Was dieses ist, können wir im Glauben bereits erfassen als solche, die in Christus ihre Existenz haben, aber nach der Welt hin bleibt es so lange ein Geheimnis, bis es in der Offenbarung Jesu Christi sich auswirkt zur Weltvollendung.

„Wann der Christus offenbar geworden ist, unser Leben, dann werdet auch ihr mit ihm offenbar gemacht werden in Herrlichkeit.“ (3,4)

Auf diesen künftigen Zeitpunkt ist das Sehnen und Trachten der Gemeinde eingestellt. **„Wann aber – dann“** weist hin auf dieses Ziel. Es wird *der Christus als unser Leben offenbar gemacht* werden. Paulus sagt in Phil. 1,21: **„Denn mir ist das Leben Christus“** (vgl. Joh. 11,25); das heißt nun nicht nur, dass er Inhalt unseres eigenen Lebens ist, sondern vielmehr noch, dass er für uns das Leben selber, unser Leben ist. Ohne ihn gibt es gar kein Leben für uns. Das höhere Leben der Gemeinde ist der Christus. Deshalb kann die Gemeinde nur mit ihm offenbar gemacht werden in Herrlichkeit. Dann wird offenbar werden, was Christus der Gemeinde und was die Gemeinde für Christus ist, und wie sie das Leben für die Welt bedeutet.

„In Herrlichkeit“, d. h. wir werden mit Christus verherrlicht (Röm. 8,17). Die Herrlichkeit Christi ist seine Königsherrschaft über die Welt bis zu ihrer Vollendung. Dass die Gemeinde mit ihm königlich herrschen wird, ist ihr Anteil an seiner Herrlichkeit.

5.4 Der alte und der neue Mensch (Kap. 3,5-11)

Ist die Orientierung nach oben klar und unser Trachten nach oben hin total ausgerichtet, so haben wir auch den rechten inneren Ansporn zu einem der Größe Christi und der hohen Berufung der Gemeinde würdigen Wandel. Der Unterschied zwischen dem alten und neuen Menschen tritt deutlich zutage durch das Heiligungsleben. Auf dieses legt Paulus ein besonderes Gewicht.

„So ertötet nun die Glieder, die auf der Erde: Hurerei, Unreinheit, Leidenschaft, üble Begierde und die Habsucht, welches ist Götzendienst.“ (3,5)

Das neue Leben ist hier im unvollendeten Zustand ein beständiges Ringen mit dem Tod. Die Praktiken des Leibes sollen und können getötet, tot gemacht werden, und zwar durch Geist, damit

wir leben (Röm. 8,13), aber *die Glieder, die auf der Erde sind*, sollen erötet, d. h. zum Absterben gebracht werden. Was Paulus mit diesen Gliedern meint, muss aus dem Zusammenhang erkannt werden. Es ist nicht dasselbe wie das, was auf der Erde ist (Vers 2), sondern Glieder, die auf der Erde sind, also Organe, mit denen das, was auf der Erde ist, zu unserem Unheil ausgeübt wird. Die Irrlehrer behaupteten, diese Glieder seien die Organe unseres Leibes, und darum empfahlen sie Kasteiung, also langsames Abtöten der Leibesorgane. Paulus nennt nun eine Reihe ganz anderer Glieder, die er in Gal. 5,19 als Werke des Fleisches bezeichnet. Er zeigt dabei, welches die Auswüchse sind, wenn wir uns dem Trachten nach dem, was auf Erden ist, hingeben, nämlich ein Untergehen in Sinnenklaverei.

Paulus nennt fünf Äußerungen des irdischen Trachtens, so wie es im Heidentum sich ausprägt, indem er die beiden heidnischen Hauptlaster an den Anfang und das Ende dieser Reihe stellt: *Hurerei und Habsucht*. Zwischen diesen beiden bewegt sich das Leben derer, die nach dem auf Erden trachten. Es ist im irreführenden Lebenshunger das maßlose, unersättliche Genießen- und Habenwollen. Die drei mittleren Glieder zeigen den Weg der Entwicklung der Glieder auf Erden: *Unreinheit, Leidenschaft, üble Begierde*. Aus der Unreinheit der Gedanken und Phantasie erwächst die Leidenschaft. Sie nährt sich an den aus der unreinen Quelle stammenden Reizen und wird zur üblen Begierde (Eph. 4,19; 5,3). Inwiefern kann Paulus dieses alles *Götzendienst* nennen? Im Gegensatz zu dem Totalitätsanspruch Christi an unser Leben ist jeder Kultus der Sinnenwelt *Götzendienst*, eine Verehrung dessen, was gegen Christus uns zu beherrschen sucht (Eph. 5,5).

„Wegen welcher Dinge kommt der Zorn Gottes auf die Söhne des Ungehorsams.“ (3,6)

Paulus steht ganz auf dem Boden der Propheten mit seinem Urteil über Sünde und Gericht. Die Sünde erreicht erst dadurch ihre Ausreifung, dass sie zur Religion des Menschen gemacht und

so als Götzendienst betrieben wird. Dadurch werden die Menschen zu Widerstrebenden, zu Söhnen des Ungehorsams, weil der Ungehorsam oder das Widerstreben ihr eigentliches Element ist (Eph. 5,6).

Wenn vom Zorn Gottes hier die Rede ist, so ist damit nicht nur der zukünftige Zorn am großen Gerichtstage gemeint, sondern auch *der gegenwärtige Zorn Gottes über die Widerstrebenden in der Gemeinde*. Paulus deckt das wahre Wesen der jüdischen Irrlehrer und ihrer Anhänger auf, deren scheinbar höhere Heiligung im Grunde nichts anderes ist als Flucht vor Gott. In Wirklichkeit stecken sie noch voll und ganz im Götzendienst der Sinnlichkeit. Ihre Heiligung betrifft nur den äußeren Menschen, indem der alte Mensch mit seinen Handlungen nicht ausgezogen, sondern nur durch äußere Scheinheiligung verkleidet wird.

Die Erfahrung lehrt, dass solche Scheinfrommen in Wirklichkeit Sklaven ihres niederen Trieblebens und ihrer unersättlichen Ichsucht sind. Je verrotteter der sittliche Zustand ist, desto größer ist der Eifer, durch äußere Heiligung den inneren Schaden zu verdecken. In Wirklichkeit besteht gar kein Unterschied zwischen einem Heiden und einem solchen, der da glaubt, sich durch Philosophie und selbstgemachte Religion auf eine höhere Kulturstufe erheben zu können. Das ungebrochene Heidentum wird durch Verfeinerung nur noch verschlimmert. Paulus bemüht sich hier nicht, dieses ganze, so sehr komplizierte System zu zergliedern und zu analysieren, sondern er zeigt der Gemeinde, die noch nicht von diesem Gift infiziert ist, einfach den *Weg wahrer Heiligung*, der im Ausziehen des alten und Anziehen des neuen Menschen besteht.

„In welchen auch ihr wandeltet einstmals, als ihr in diesen lebtet.“ (3,7)

Die Erinnerung an das Einst ist ein feiner pädagogischer Zug beim Apostel. Das Einst ist ihnen ein bekannter Begriff, von dem sie ausgehen können, um den radikalen Umschwung in der ganzen Lebensweise zu fassen. Die äußere Heiligung der jüdischen

Irrlehrer weiß nichts von einer solchen Erneuerung von Grund auf. Durch das „**auch ihr**“ fordert Paulus die Kolosser zu einem Vergleich auf zwischen den Söhnen der Widerspenstigkeit und ihrem eigenen früheren Wandel (vgl. Eph. 2,2–3). Damals war es ein „**Wandeln**“ (peripatein = einhergehen), ein Geschobenwerden von Einflüssen, denen sie willenlos preisgegeben waren, ein Leben in ihrem Element. Weil ihr in ihnen lebtet, weil dieses Leben euer Dauerzustand war, wurde auch euer faktischer Wandel dadurch bestimmt.

„Nun aber leget auch ihr das alles ab.“ (3,8)

Durch das „**nun aber**“ markiert Paulus den gewaltigen Gegensatz zwischen dem Einst und dem Jetzt (Kapitel 1,22; Eph. 2,13), und zwar in der grundsätzlichen Haltung. Im Epheserbrief betont Paulus bei der Unterscheidung des Einst und Jetzt die Stellung und folgert erst später aus dieser den der Berufung würdigen Wandel (Eph. 2,13; 4,1). Im Kolosserbrief dagegen betont Paulus die Hoheit Christi und den Anteil der Gemeinde an derselben und fordert von hier aus die höchste Aktivität des Gläubigen im Wandel.

„**Leget ab.**“ Das ist zu unterscheiden von ertönen (Kol. 3,5). Die Glieder als Werkzeuge der Sünde werden zum Absterben gebracht, die Sünden selber sollen abgelegt werden. Ablegen ist etwas anderes als dagegen kämpfen. Zum Ablegen gehört ein klarer Willensentschluss und ein konsequentes Handeln. Wer sich erst lange mit diesen Dingen auseinandersetzen sucht und sich auf einen Kampf einlässt, kommt nicht zum Ablegen. Das Ablegen oder Weglegen besteht in einem entschlossenen Abbruch aller Beziehungen zu diesen Dingen. Mit „**auch ihr**“ weist Paulus die Kolosser auf die Praxis aller wahren Christen hin und will er ihnen ans Herz legen, es ebenfalls so zu machen. Was alles abgelegt werden soll, zählt Paulus nun auf:

„Zorn, leidenschaftliche Erregtheit, Schlechtigkeit, Lästerung, Schandrede aus eurem Munde.“ (3,8)

Sicher hätte Paulus diese Reihe noch viel mehr verlängern können, aber er beschränkt sich in der Aufzählung abzulegender Dinge auf *die symbolische Fünf*. Ist Zehn die Zahl der Vollendung aller menschlichen Möglichkeiten, so ist Fünf die Signatur der halben Vollendung, der Vorstufe zur Vollendung. Derartige Fünferreihen finden wir öfter in der Schrift. Hier zeichnet Paulus eine andere Fünferreihe als in Vers 5. Dort wurde dieselbe eingerahmt von den Sünden des maßlosen Begehrens, des unersättlichen Genießens- und Habenwollens (Hurerei und Habsucht), hier dagegen von den *Sünden des bösen Affekts* (vgl. Eph. 4,31). Der Übergang von der ersten Kategorie zur letzteren ist zu beachten. Er erklärt sich wohl dadurch, dass die Behandlung beider Kategorien verschieden ist. Es kommt nur dann zur Ertötung der Glieder, die auf Erden sind, wenn die bösen Affekte abgelegt werden. Dies ist die Voraussetzung.

In der Aufzählung bemerken wir eine Tendenz von innen nach außen, *vom Zorn bis zur Schandrede*. Unter *Zorn* ist ursprünglich jeder erregte Trieb im psychologischen Sinn zu verstehen. So soll er auch hier als Ursprung aller bösen Affekte gelten. Diese Affekte haben ihre Entwicklung ähnlich derjenigen des irregeleiteten Sinnenlebens (Vers 5). Die *leidenschaftliche Erregtheit* (thymos) ist die aufwallende hemmungslose Gemütsbewegung, die in *Schlechtigkeit* (kakia = Schlechtigkeit, Verkehrtheit), ja geradezu in Perversität der Empfindungen hineinführt. Die Hemmungslosigkeit kennt keine Schranken und Rücksichten. Deshalb bricht sie sich Bahn in *Lästerung*. Hier ist Lästerung (blasphämia) im religiösen Sinn gemeint, also Gotteslästerung. Sowohl alles Gott verunehrende und herabsetzende als auch Menschen und sich selbst verherrlichende Reden ist gotteslästerlich. Dieses stammt aus der perversen, unbeherrschten Gemütsbewegung.

So ist der Entwicklungsgang vom *Zorn bis zur Schandrede*, zur Schamlosigkeit des Redens. Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über. Deshalb fügt Paulus hier hinzu: „**Aus eurem Munde.**“ In Eph. 4,29 nennt Paulus die im Reden sich offenbarende Schlech-

tigkeit des Gemüts „**faules Wort**“, weil es Fäulnis und Schaden anrichtet unter den Gläubigen. In Eph. 4,31 führt Paulus in einer Sechserreihe die bösen Affekte an, die im Gemeinschaftsleben der Gemeindeglieder so arge Verheerung anrichten können (Bitterkeit, leidenschaftliche Erregtheit, Zorn, Geschrei, Lästerung, Schlechtigkeit). Dabei verläuft die Entwicklung von der Bitterkeit ausgehend bis zur Schlechtigkeit im Zeichen der symbolischen Zahl des Menschen in seiner eigenen Kraft, der noch nicht eingegangen ist in die Sabbatruhe der Vollkommenheit. Hier im Kolosserbrief jedoch handelt es sich nicht um die Auferbauung des Gemeinschaftslebens, sondern um die religiöse Stellung des Menschen, der von sich aus versucht, die Vollkommenheit zu erreichen, aber dabei zerbricht. Daher die Signatur der Fünffzahl. Die eingebildete Vollkommenheit ist nichts als Täuschung und Lüge. Daher fährt Paulus auch fort:

„Lüget nicht ineinander hinein.“ (3,9)

Damit wird das Ganze zusammengefasst und unter den Begriff der großen Lüge gestellt. In Eph. 4,25 sagt Paulus: **„Darum ablegend die Lüge redet Wahrheit, ein jeglicher mit seinem Nächsten, dass wir sind Glieder untereinander.“** Hier im Kolosserbrief fordert Paulus die ganze Aktivität des Gläubigen im Ablegen des gesamten schlechten Affektsystems im Menschen selber. **„Lüget nicht ineinander hinein“**, d. h. gebt alle Scheinfrömmigkeit auf, alle Täuschungsmanöver, wodurch ihr ineinander hinein lügt. Nun zeigt Paulus im Folgenden den positiven Weg zur wahren Vollkommenheit.

„Indem ihr tatsächlich auszieht den alten Menschen mit seinen Praktiken und anzieht den neuen, der erneuert wird in die Erkenntnis hinein gemäß dem Bilde dessen, der ihn erschafft.“ (3,9–10)

Bei der wahren Heiligung im biblischen Sinn geht es nicht um Äußerlichkeiten, wie die jüdischen Irrlehrer den Schwerpunkt in

äußere Regelung des Lebens verlegten, sondern um eine *Erneuerung des ganzen Menschen* von Grund auf und von innen heraus. Dies sucht Paulus durch das Bild vom Aus- und Anziehen klarzumachen.

Entscheidend für das rechte Verständnis dieses Bildes ist die Erfassung des Begriffs „**alter und neuer Mensch**“. Der „**alte Mensch**“ ist identisch mit dem äußeren Menschen, d. h. mit dem Personleben, wie es mit dem äußeren Weltleben verwoben ist und von welchem Paulus sagt, dass derselbe verdirbt (zerstört wird oder zugrunde geht, 2. Kor. 4,16). Unter Verderben ist die Verweslichkeit zu verstehen (1. Kor. 15,53–54). Die Heiligung, wie sie die jüdischen Irrlehrer betrieben, war nun nichts anderes als ein Versuch, diesen äußeren Menschen zu verbessern und dadurch am Leben zu erhalten. Paulus sagt hier aber nicht „äußerer Mensch“ im Gegensatz zu dem inneren, verborgenen Herzensmenschen (Röm. 7,22; Eph. 3,16; 1. Petr. 3,4), sondern „**alter Mensch**“, um dadurch anzudeuten, dass er den äußeren Menschen meint, der nicht nur mit dem äußeren Weltleben verwoben ist, wie wir alle es leider noch sein müssen, sondern auch den unerneuerten Lebenswandel führt, der verderbt wird gemäß den Begierden der Täuschung (Eph. 4,22).

In unserer Stelle sagt Paulus: „**Indem ihr tatsächlich ausziehet den alten Menschen mit seinen Praktiken.**“ Dieses Ausziehen ist keine vollendete Tatsache, sondern eine andauernde Aufgabe, die aber wirklich erfüllt werden soll. Darum stehen die Zeitwörter ablegen (Eph. 4,22), ausziehen und anziehen (Kol. 3,9–10) auch in der Aoristform. Nachdem der vorige Wandel bereits vollständig aufgegeben ist, *soll auch der alte Mensch ausgezogen* werden, wie man ein altes Kleid auszieht, das nicht mehr wert ist, getragen zu werden. Gefährlich ist nun besonders, wenn der alte Mensch seine Ansprüche wieder geltend macht in seinen Heiligungstheorien, die nur den äußeren Menschen zu verbessern suchen. Das sind dann besondere *Praktiken*, die mit dem alten Menschen ausgezogen werden sollen. In Röm. 8,13 spricht Paulus von den Praktiken

des Leibes, die wir töten sollen durch Geist. Diese sind es, die als böse Gewohnheiten, Selbsttäuschungen und fixe Ideen dem ungehinderten Wirken des Geistes im Wege stehen. Die Praktiken des alten Menschen sind jedoch die religiösen Tricks, durch die er sich zu behaupten sucht.

Der neue Mensch ist identisch mit dem inneren Menschen. Darin unterscheidet sich die biblische Auffassung von der heidnisch philosophischen (Plato), dass sie dem unwiedergeborenen Menschen diesen inneren Herzensmenschen überhaupt nicht zuschreibt, da bei ihm das ganze Personleben unter dem Gesetz des Verderbens steht. Der Innenmensch ist eine Neuschöpfung des Geistes, also ein neuer Mensch, der da entsteht im innersten Kern der Persönlichkeit, im Geist des Denksinns (Eph. 4,23), der erneuerten Lebensmitte des Menschen. Dem veralteten Menschen steht der neue (neos) als ein noch nicht Dagewesener, noch junger und wachsender und der Pflege bedürftiger gegenüber. In Eph. 4,24 gebraucht Paulus für „neu“ einen anderen Ausdruck (kainos). Da ist es so gemeint, dass der neue Mensch an die Stelle des alten tritt und diesen verdrängt. Dieser neue (kainos) Mensch soll stets verjüngt werden (ananeusthai) in dem Geiste des Denksinns, des sittlichen Denkvermögens. Dieser Denksinn soll beherrscht werden von dem durch Gottes Geist erleuchteten persönlichen Geist des Gläubigen.

Das Anziehen des neuen Menschen ist ebenso wie das Ausziehen des alten keine abgeschlossene Tatsache, die der Vergangenheit angehört, sondern etwas Fortdauerndes, wie auch der neue Mensch dem Gesetz der Entwicklung und des Wachstums untersteht. Das Aus- und Anziehen ist gleichzeitig zu denken. Eins bedingt das andere. Dieser neue oder junge (neos) Mensch wird dauernd und zunehmend *erneuert* (anakainusthai). Dieses Erneuern ist nicht dasselbe wie verjüngen (Eph. 4,23), sondern im Sinn von verdrängen des alten durch den jungen zu fassen. Dies ist der Unterschied zwischen Eph. 4 und Kol. 3.

Im Kampf gegen die religiösen Praktiken des alten Menschen hilft nur eine Erneuerung durch Verdrängung des Alten. Diese Er-

neuerung hat ihre Richtung nach oben hin (ana) „**in die Erkenntnis hinein gemäß dem Bilde dessen, der ihn erschafft**“. Die jüdischen Irrlehrer stellten die Gnosis (das Wissen) als höchstes Vollkommenheitsziel hin, Paulus zeigt das wahre Ziel, nicht die gnosis, sondern die epignosis, also nicht die Kenntnis, sondern *die Erkenntnis*. Nicht die Fortsetzung des alten Lebens durch Veredelung und Vergeistigung vermittels Wissen (gnosis), sondern ein ganz neuer Anfang, eine Erneuerung in die Erkenntnis (epignosis) hinein ist der biblische Heiligungsweg.

Erkenntnis ist hier im tiefsten Sinn der Urbedeutung zu fassen (1. Mo. 2,17) als ein erlebnismäßiges inneres Erfassen dessen, was den Heilsplan Gottes betrifft. Diese Erkenntnis geschieht *gemäß dem Bilde Gottes* (1. Mo. 1,26–27). Die Erkenntnis ist Weg und Ziel der Erneuerung nach oben, und das Bild dessen, der den neuen Menschen erschafft, ist die Norm der Erneuerung nach oben. Das Urbild des Menschen in Gott soll durch den neuen Menschen zur tatsächlichen Ausprägung und Darstellung kommen. Gott hat nicht nur einmal ein solches Idealbild aufgestellt, welches dann durch den Sündenfall Adams verdunkelt worden ist, sondern er bringt es auch zur Durchführung, er schafft tatsächlich (Aorist) den neuen Menschen durch Erneuerung in Erkenntnis hinein gemäß seinem Bilde. Jeder Gläubige ist so ein neuer Mensch, der gottgemäß geschaffen ist vermittels Gerechtigkeit und Heiligkeit der Wahrheit (Eph. 4,24). Alle einzelnen neuen Menschen zusammen bilden den einen neuen Menschen oder die neue Menschheit (Eph. 2,15).

„Wo nicht ist Grieche und Jude, Beschneidung und Vorhaut, Barbar, Skythe, Sklave, Freier, sondern alles und in allen Christus.“ (3,11)

Solche Unterscheidungen gehören zum alten Menschen, der in der Gemeinde keine Geltung mehr hat. Die jüdischen Irrlehrer scheinen in ihrer Frömmigkeitstheorie solche Unterschiede besonders betont zu haben, wie ja ihr ganzes System auf die Heili-

gung des äußeren Menschen hinauslief. Das „wo“ weist auf ein Gebiet, in welchem die Erschaffung des neuen Menschen verwirklicht wird. Das kann nur die Gemeinde sein, in welcher alle untereinander Glieder sind (Eph. 4,25).

Vier Gegensätze auf dem Lebensgebiet des alten Menschen führt Paulus hier an:

- Gegensätze der *Rasse* (Griechen und Jude),
- der *Religion* (Beschneidung und Vorhaut),
- der *Kultur* (Barbar, Skythe) und
- des *sozialen Standes* (Sklave, Freier).

Die Vierzahl symbolisiert die Welt in ihrer Allseitigkeit. Die beiden ersten Unterscheidungen werden durch ein „und“ verbunden, um anzuzeigen, dass bei Rasse und Religion nur diese beiden existieren, während bei Kultur und sozialem Stand nur zwei Beispiele aus vielen hervorgehoben werden sollen. Christentum ist weder Sache der Rasse noch Religion, es ist die absolute Offenbarung der Wirklichkeit Gottes. Rassenunterscheidungen sind für diese Welt natürlich, haben aber in der Gemeinde Gottes, auf dem Gebiet des neuen Menschen, keine Berechtigung. Religion ist ebenfalls Sache des alten Menschen, sowie alle Religions- und Konfessionsunterscheidungen. Christentum kann und darf nicht in eine Reihe gestellt werden mit menschlichen Religionen, d. h. mit Systemen, die von Menschen erdacht worden sind, um ihr Verhältnis zu Gott zu fixieren. Der Ausdruck „Jude“ oder „Judäer“ ist nicht religiös, sondern rassistisch. Um die religiöse Stellung des Juden zu kennzeichnen, gebraucht Paulus den Ausdruck „Beschneidung“ im Gegensatz zu „Vorhaut“. Vom heilsgeschichtlichen Gesichtspunkt aus gibt es nur diese zwei religiösen Einstellungen des natürlichen Menschen.

Auf dem Gebiete der Kultur nennt Paulus auffallenderweise zwei Typen der Unkultur: Barbar, Skythe, vom Ungebildeten bis

zum Rohen steigernd. Christentum steht auch nicht in einer Reihe mit weltlichen Kulturmächten, die alle eine absteigende Tendenz haben vom Barbaren zum Skythen trotz aller scheinbaren Emporentwicklung. Christentum ist mehr als Kultur, es ist eine neue Schöpfung in Christus.

Auf dem Boden der Neuschöpfung, der Gemeinde Gottes, spielen auch soziale Standesunterschiede keine Rolle, ob Sklave oder Freier.

„Sondern alles und in allen Christus.“ Das ist das Wesen der neuen Schöpfung, der Gemeinde Gottes, Christus ist alles und in allen (Gal. 6,15). **„Christus ist alles“** oder **„alles ist Christus“**. Von der Größe des Christus gehen alle Erörterungen und Schlussfolgerungen im Kolosserbrief aus. Hier fasst nun Paulus alles zusammen, wenn er sagt: Alles ist Christus. Er ist der Inbegriff der ganzen Neuschöpfung. Diese ist also nicht eine Sache oder ein Gebiet, sondern eine Person, nämlich Christus (vgl. 2. Kor. 5,17). *Christus ist in allen*, d. h. als alles ist er in jedem einzelnen Glied der Gemeinde. Da soll keiner ausgeschlossen sein. Dies ist der idealste Stand. Ein Versuch, etwas anderes an die Stelle des **„alles und in allen Christus“** zu setzen, ist ein Majestätsverbrechen. Alles, was den alten Menschen betrifft, muss rücksichtslos und restlos abgelegt und ausgezogen werden, damit der neue Mensch voll zur Entfaltung kommen kann.

5.5 Der neue Mensch in der Gemeinschaft und der neue Wandel (Kap. 3,12-17)

In der Brudergemeinschaft muss sich der neue Mensch vor allen Dingen bewähren durch einen Wandel in der Liebe. Mit „nun“ wird an das Vorhergehende angeknüpft und die praktische Folgerung gezogen.

„Ziehet nun an als Auserwählte Gottes, Heilige und Geliebte“ (3,12)

Durch diesen strikten Befehl „**ziehet an**“ (Aorist), wird eindeutig klar, dass das „**indem ihr anziehet**“ (Aorist) in Vers 10 ebenfalls keine vollendete Tatsache sein kann, sondern etwas Andauerndes; denn was der Vergangenheit angehört, kann nicht noch hinterher befohlen werden. Indem Paulus mit Vers 12 wieder an Vers 10 anknüpft, zeigt er, wie das Anziehen des neuen Menschen in der Praxis vor sich gehen muss. Er geht dabei von der Stellung aus und zieht die Konsequenzen für das Verhalten in der Bruderschaft. Der letzte Grund für unsere Verantwortung zu einem Wandel in der Liebe in der Bruderschaft liegt in unserer *Erwählung*. Erwählung hat es stets mit einer besonderen Berufung zu tun, steht also in Beziehung zu einem heilsgeschichtlichen Beruf. Wenn Paulus die Kolosser hier „**Auserwählte Gottes**“ nennt, so tut er es darum, um die Kolosser an ihren Beruf zu erinnern, den sie in dieser Welt auszuüben haben und für den sie Gott verantwortlich sind. In Eph. 1,4–5 sagt Paulus: „**So wie er uns auserwählt hat in ihm** (in Christus als Gemeinde) **vor Grundlegung der Welt, dass wir seien heilig und makellos vor seinem Angesicht, in Liebe uns vorbestimmend zur Sohnschaft durch Jesus Christus in ihn hinein nach dem Wohlgefallen seines Willens.**“

Da zeigt Paulus klar *Grund und Ziel unserer Erwählung*. Der Grund ist das Wohlgefallen des Willens Gottes, also reinste Liebe, und das Ziel ist, dass wir heilig und makellos vor seinem Ange-

sicht seien, indem Gott uns eine Vorbestimmung gibt zur Sohnschaft, und das alles in Liebe. Liebe ist das Wesen der Erwählung (vgl. 1. Thess. 1,4; 2. Thess. 2,13). Als *Heilige und Geliebte* sollen wir unsere Berufung oder Vorzugsstellung erfüllen. Der Strom der Liebe Gottes, der von der Erwählung ausgeht und durch Jesus Christus in uns als die Söhne Gottes hineinflutet, soll weiterströmen von uns aus in die Bruderschaft und durch sie zurückfluten in Gott hinein. Wie die Kolosser ihren Erwählungsberuf erfüllen sollen, kommt in dem zum Ausdruck, was sie anziehen sollen.

„... inneres Gefühl von Erbarmen, Güte, Demut, Sanftmut, Langmut, einander ertragend und euch einander Gnade erweisend, wenn jemand gegen jemand eine Beschwerde hat, so wie auch der Herr euch Gnade erwiesen hat, also auch ihr.“ (3,12–13)

Die Siebenheit von Eigenschaften symbolisiert die wahre christliche Vollkommenheit. In der *Siebenheit* wird etwas schöpfungsmäßig auf das Vollmaß der Vollendung gebracht. Die neue Schöpfung in Christus erreicht mit der vollen Heiligung der Gemeinde ihr erstes Vollendungsziel. Die Siebenheit von echt christlichen Eigenschaften, die sich in der Bruderschaft bewähren müssen, wird eingerahmt durch *inneres Gefühl von Erbarmen und Gnadenerweisung*. Das Herz oder das innere Gefühl (*splanchna*) ist lauter Erbarmen, Mitgefühl. In der Fünferreihe, der halben Vollendung, in Phil. 2,1 steht inneres Gefühl und Erbarmung noch getrennt an letzter Stelle. Hier in Kol. 3,12 steht **„inneres Gefühl von Erbarmen“** als ein Begriff an erster Stelle. So sahen schon die alten Propheten in der allerbarmenden Liebe die Voraussetzung für das Verständnis der universalen Heilspläne Gottes.

Von diesem herzlichen Erbarmen führt ein wunderbarer Weg bis zu dem Punkt, wo wir *einander Gnade erweisen*, wenn jemand gegen jemanden eine Beschwerde hat. Beschwerde oder Tadel haben gegeneinander ist hier das Bild der Gemeinschaft von unerneuernten Menschen. Es ist keine Kunst, am Nächsten etwas zu tadeln zu

finden, aber es ist der Heiligen Kunst, im Bruder die Gnade zu sehen (Apg. 11,23) und einander Gnade zu erweisen (charizesthai). Dieses „**Gnade erweisen**“ ist mehr als bloß vergeben (aphienai = erlassen, loslassen). „**So wie auch der Herr euch Gnade erwiesen hat, also auch ihr.**“ Durch diesen Vergleich betont Paulus noch besonders die Wichtigkeit dieser Gesinnung (vgl. Kapitel 2,13). Der Gläubige, der von Gott in Christus Gnade empfangen hat, soll diese Gnade weitergeben und so ein Gnaden-Kanal werden für seine Brüder. In Eph. 4,32 zeigt Paulus den Weg zu diesem Ziel in kürzerer Form: „**Gütig (oder freundlich), im Innersten wohlwollend, einander Gnade erzeigend, wie auch Gott in Christus euch Gnade erweist.**“ Hier im Kolosserbrief haben wir die ausführlichere Beschreibung des Weges: „**Güte, Demut, Sanftmut, Langmut, einander ertragend.**“ Die Güte oder Freundlichkeit ist das Mittel, die Tür zum Bruder zu öffnen.

Von der Güte bis zur Fähigkeit, einander zu ertragen selbst bei der schwersten Belastungsprobe, haben wir einen dreifachen Mut aufzubringen, um die Brudergemeinschaft nach Gottes Willen zu pflegen: Demut, Sanftmut, Langmut.

- *Demut* ist der Mut, klein zu sein und zu bleiben;
- *Sanftmut* ist der Mut, milde zu bleiben bei allen Widerwärtigkeiten;
- *Langmut* ist der Mut, lange auszuharren im Tragen des anderen (vgl. Eph. 4,2).

Zwischen Tragen und Ertragen ist noch ein Gradunterschied. Beim Tragen handelt es sich nur um Schwächen, beim Ertragen aber um Widerwärtiges.

„Über dieses alles aber (ziehet an) die Liebe, die da ist ein Band der Vollkommenheit.“ (3,14)

Paulus meint hier *die Bruderliebe* (Kapitel 1,4.8; Eph. 4,2). Sie ist nicht ein achttes, etwa ein Oberkleid, sondern das, was das Ganze zu einer Einheit zusammenbindet. Auf Grund von diesen allen, oder gestützt auf dieses alles aber zieht an die Liebe. Die Einheit des Geistes wird gewahrt durch das Band des Friedens (Eph. 4,3), die Vollkommenheit aber wird erreicht durch die Liebe. *Das Band der Vollkommenheit* bedeutet die Vollkommenheit in der Verbundenheit, in der Brüdergemeinschaft. Um diese dreht sich die ganze Erörterung über den neuen Menschen in der Gemeinschaft oder den Wandel in der Liebe. In der Absonderung und Beschränkung kann von einem Band der Vollkommenheit nicht die Rede sein. Die Liebe verbindet, bildet Gemeinschaft, und zwar in vollkommener Weise. Es gibt menschliche Verbände, die auf Interessen- und Weltanschauungsgemeinschaft beruhen, aber diese haben keinen Anspruch auf Vollkommenheit, sondern halten nur so lange zusammen, bis ein Riss entsteht und alles auseinanderfällt. Es gibt nur eine vollkommene Gemeinschaft, und das ist die Gemeinde Gottes, weil da die Liebe das Band der Vollkommenheit ist. Es war des Apostels Arbeitsziel, nicht nur jeden Menschen vollkommen in Christus Jesus darzustellen (Kapitel 1,28), sondern auch die Gemeinde zur Vollkommenheit zu führen.

„Und der Friede des Christus entscheide in euren Herzen, in welchen hinein ihr auch berufen worden seid in e i n e m Leibe.“ (3,15)

Es handelt sich hier um den Frieden, der die Einheit des Geistes wahrt (Eph. 4,3). Dieser ist *der Friede des Christus*, weil Christus ihn gemacht hat und erhält. Sein Friedensgeist in der Gemeinde soll entscheiden in unseren Herzen, d. h. den Ausschlag geben in unserer Einstellung zu den Brüdern. Das ist natürlich kein fauler Friede, sondern der Friede des Christus, in welchen hinein wir berufen worden sind in e i n e m Leib. Es gehört zur *Berufung der Gemeinde*, diesen Frieden des Christus in den Herzen entscheiden zu lassen.

Es ist wichtig zu beachten, dass Entscheidungen über Fragen der Gemeinschaft nicht durch Abstimmung und Majoritätsbeschluss herbeigeführt werden, sondern durch Frieden des Christus im Herzen. Alle Kirchensysteme werden künstlich zusammengehalten durch äußere Organisationen und menschliche Satzungen, aber die Gemeinde als der eine Leib des Christus wird regiert durch den in den Herzen wohnenden Frieden des Christus. Das Wort für „**entscheiden**“ (brabeuein) heißt so viel wie Schiedsrichter sein, Kampfpreise verteilen. Demnach handelt es sich nicht darum, ein richterliches Urteil zu fällen über gut und böse, sondern sich für das Beste zu entscheiden (vgl. Phil. 4,8–9). So werden wir immer tiefer in den Frieden hineingeführt.

„Und werdet dankbar.“

(3,16)

Wir sahen schon in Kapitel 2,7, wie die Danksagung (eucharistia) das Echo der göttlichen Gnade (charis) in unseren Herzen ist (vgl. Eph. 5,20) und wie gerade die Danksagung das beste Bewahrungsmittel ist vor Selbstüberhebung und einem falschen Frömmigkeitsbegriff. Werdet Dankbare, d. h. übet euch in dem Danksagen, dass es euer Wesen völlig durchdringt und bestimmt. Die folgende Ausführung über *das gesegnete Gemeinschaftsleben* wird eingerahmt durch den Hinweis auf das Danksagen.

„Das Wort des Christus wohne bei euch reichlich, in jeder Weisheit lehrend und euch selbst zurechtweisend durch Psalmen, Lobgesänge, geistliche Lieder, indem ihr vermittels der Gnade singet in euren Herzen Gott. Und alles, was ihr etwa tut in Wort oder in Werk, alles im Namen (des) Herrn Jesu, indem ihr dankset Gott Vater durch ihn.“

(3,16–17)

Mit der einleitenden Aufforderung: **„Werdet dankbar“** haben wir hier wieder eine vollständige Siebenerreihe (vgl. die

Verse 12–13), also etwas, was nach der Ordnung der Neuschöpfung auf das Vollmaß der Vollendung gebracht wird. Alles ist abhängig vom Dankbarwerden, von dem Reflex der Gnade Gottes in uns.

„Das Wort des Christus.“ Dieser Ausdruck kommt nur hier vor und darf nicht verwechselt werden mit **„Wort Gottes“** oder **„Wort des Herrn“**. Das Wort des Christus ist gerade das, was Paulus im Kolosserbrief von Christus geschrieben hat, von seiner Größe und Allgenugsamkeit, also das Wort, welches Christus in seiner Größe und Erhabenheit zum Inhalt hat.

„Es wohne unter euch reichlich.“ In der Gemeinde soll das Wort des Christus eine Bleibstätte, einen heiligen Tempel haben. Das Wort des Christus kann dabei nicht zu viel betont werden, sondern soll reichlich unter uns wohnen. Wie das in der Praxis aussieht, sagt Paulus im Folgenden.

„In jeder Weisheit lehrend“ ist das erste, was geschehen muss. Die Christologie des Kolosserbriefes ist auch heute viel zu wenig bekannt und ist doch so außerordentlich wichtig für die innere Zubereitung der Gemeinde. Soll das Wort des Christus reichlich unter uns wohnen, so muss auch reichlich gelehrt werden **„in jeder Weisheit“**, d. h. so, dass es jeder begreifen kann und keine falsche Auffassung verbreitet wird (vgl. Kapitel 1,28).

„Euch selbst zurechtweisend durch Psalmen, Lobgesänge, geistliche Lieder.“ Das Zurechtweisen (nuthetein) bedeutet: den Sinn, das Denkvermögen zurechtsetzen. Die Reihenfolge ist hier umgekehrt wie in Kapitel 1,28, indem hier das Lehren vor dem Zurechtweisen steht. Es handelt sich hier auch nicht um das Zurechtweisen anderer, sondern dass wir alle uns selber zurechtweisen. Als Mittel stellt Paulus Psalmen, Lobgesänge und geistliche Lieder hin. Es ist also kein tadelndes Korrigieren gemeint, sondern die Erzeugung einer heiligen Stimmung der Anbetung und des Dankens. Nach Eph. 5,19 soll der Gläubige zu sich selber sprechen in Psalmen und Lobgesängen und geistliche Lieder singend und in seinem Herzen spielend dem Herrn. So kommt er in die rechte

innere Verfassung hinein, damit sein Geist ein williges Instrument der Selbsterbauung werde.

„Indem ihr vermittelt der Gnade singet in euren Herzen Gott.“ Die reiche, wunderbare Gnade Gottes in Christus ist nicht nur das Gebiet, das Element, in welchem sich *der innere Gottesdienst* bewegt, sondern auch das Mittel, dass es überhaupt zu einem *singenden Herzen* kommt. Das Herzensreden (Eph. 5,19) wird zu einem Herzenssingen. Es ist zu beachten, dass es zu einer solchen Durchheiligung des tiefsten Innenlebens erst da kommen kann, wo man das Wort des Christus reichlich bei sich wohnen lässt, also das ganze herrliche Fülleevangelium, wie Paulus es verkündigte.

„Und alles, was ihr etwa tut in Wort oder in Werk, alles im Namen (des) Herrn Jesu.“ Das singende Herz ist die Innenseite des neuen Menschen und *der totale Wandel* die Außenseite. Das Tun (poiein) des Gläubigen ist nicht dasselbe wie sein Wirken (ergazesthai), wie wir aus Kapitel 3,23 sehen, wo beide Ausdrücke vorkommen. Das letztere ist ein mit Werken Umgehen, die Tätigkeit, das Bewirken von etwas, während das Tun einfach das Handeln von innen heraus bezeichnet. Dieses Handeln besteht *in Wort und Werk*. Das ist nicht dasselbe wie: in Reden und Wirken. Zu beachten ist auch die Einzahl bei Wort und Werk. Es heißt nicht: in Worten und Werken, sondern in Wort und Werk. Der ganze Wandel des neuen Menschen ist eine Einheit von Wort und Werk. Wenn das Wort des Christus reichlich bei uns wohnt, dann ist das Tun in Wort eine Ausprägung des Wortes des Christus im Handeln und das Tun in Werk die Nachahmung Jesu in seinem Handeln.

„Im Namen (des) Herrn Jesu“, d. h. in seinem Charakter. Der Name ist Bild und Ausdruck eines bestimmten Charakters und Berufes. Jesus, so wie er uns in seinem Erdenwandel als Charakter vor Augen steht, soll unser Herr (kyrios) sein. Das heißt **„im Namen (des) Herrn Jesu“**. Das Wort des Christus wohnt unter uns durch Lehre und Pflege des inneren Gottesdienstes, und der Charakter des Herrn Jesu soll sich ausprägen in unserem Tun. Zweimal steht in diesem Vers **„alles“**, das erste Mal in der Einzahl (pan), das

zweite Mal in der Mehrzahl (panta). Das erstere bezeichnet die Totalität in der Einheit, das letztere die Totalität in jeder Einzelheit.

„**Indem ihr dankt Gott Vater durch ihn**“ (Vers 17). Dank-sagen ist die Einrahmung des gesegneten Gemeindelebens. In Eph. 5,20 heißt es: „**Danksgend im Namen unseres Herrn Jesu Christi**“ und hier: „**Danksgend durch ihn.**“ Im Namen des Herrn Jesu Christi danken bedeutet in Übereinstimmung mit Beruf und Charakter unseres Herrn sowohl als der Jesus als auch als der Christus. „**Danken durch ihn**“ bedeutet durch seine Vermittlung. Er macht es, dass wir danken müssen und können. Je mehr das Wort des Christus unser Herz erfüllt, strömt es über in Dank-sagung gegen Gott Vater. Hierbei ist an Gott als Vater Christi zu denken (Kol. 1,3; Eph. 1,3; 5,20; 6,23).

5.6 Die neue Hausgemeinschaft (Kap. 3,18-4,1)

Paulus legt ein ganz besonderes Gewicht auf das christliche Haus mit seinem weiteren Einflusskreis. So betont er im Epheserbrief (Kapitel 5,21–6,9) das Untertansein untereinander in Furcht Christi als den Grundcharakter der christlichen Hausgemeinschaft. Im Kolosserbrief lauten die Ermahnungen, jedoch viel kürzer zusammengefasst, ähnlich so. Die Darstellung im Epheserbrief wird beherrscht von dem Gemeindeprinzip, im Kolosserbrief wird die Hausgemeinschaft angestrahlt von der Herrlichkeit und Größe des Christus. Das macht sich in einzelnen Bemerkungen kenntlich.

„**Ihr Frauen, seid untertan den Männern, wie es sich
geziemt in (dem) Herrn.**“ (3,18)

Im Epheserbrief geht die Erörterung über das christliche Haus von der Grundregel aus: „**Seid untereinander untertan.**“ Hier im Kolosserbrief ist die Anknüpfung angedeutet durch das: „**Wie es**

sich geziert in (dem) Herrn.“ Im Epheserbrief wird die Manneswürde hervorgehoben, in Kol. 3,18 dagegen die Würde des Christus. Eigenartig ist der Ausdruck für geziemen (anäkein), der außer an unserer Stelle nur noch in Eph. 5,4 und Philem. 8 vorkommt und wörtlich heißt: hinauf ankommen. „**Wie es sich geziert in (dem) Herrn**“ könnte also wortgetreu übersetzt werden: Wie es hinauf (nach oben) ankommt in (dem) Herrn. Der Zusammenhang weist uns auf die Erhabenheit des Christus hin. Dieser ist unser Herr, und in diesem Herrn sein bedeutet, von seiner Herrlichkeit und Größe ganz erfüllt sein. Alle Beziehungen des Gläubigen müssen hinauf oder nach oben ankommen in dem Herrn und in dem Glanz seiner Herrlichkeit strahlen. Wer diese Stellung erfasst hat, für den wird alles leicht und einfach. Es ist deshalb auch zu begreifen, weshalb Paulus hier nicht nötig hat, viele Worte zu gebrauchen, während er in Eph. 5 bei der Begründung der Stellung der Frau zum Mann eine längere Erklärung geben muss über die natürliche Schöpfungsordnung. Wer im strahlenden Lichte der Herrlichkeit des Christus wandelt und ein singendes, dankagendes Herz hat, findet ohne jede Schwierigkeit und schnell die richtige Einstellung zu den Mitmenschen, und dem ist das Untertansein keine Last, sondern eine Lust.

„Ihr Männer, liebet die Frauen, und werdet ja nicht bitter gegen sie.“ (3,19)

In Eph. 5,25 wird die gleiche Ermahnung durch das Verhältnis des Christus zur Gemeinde begründet. Hier dagegen ist die Begründung dieselbe wie bei der vorhergehenden Ermahnung für die Frauen: „**Wie es sich geziert in (dem) Herrn.**“ Das Verhältnis des Mannes zur Frau in der Ehe, angestrahlt von der Herrlichkeit des Christus, kann daher kein anderes sein als das der selbstlosen Liebe, selbst in dem Falle, dass diese nicht erwidert wird, sondern auf Abneigung stößt. Daher fügt Paulus hinzu: „**Und werdet ja nicht bitter gegen sie.**“ Diese Mahnung fehlt in Eph. 5, hier aber ist sie angebracht. Gerade da, wo die Liebe des Mannes zu seiner

Frau ganz von der Herrlichkeit des Christus aus bestimmt wird, stößt sie leicht auf Mangel an Verständnis und Opposition bei der Frau, die ihrer Natur nach die Neigung hat, die Ehe von ihrem natürlichen Interessenkreis aus zu bewerten. Diese Opposition kann dann das ganze eheliche Verhältnis total zerrütten, wenn die Übermacht der selbstlosen, von der Herrlichkeit des Christus hergeleiteten Liebe nicht den Sieg davonträgt.

Will die Frau herrschen und kann sie durch die Macht, die ihr durch ihre Natur über den Mann verliehen ist, diese ihre Herrschaft nicht durchsetzen, weil der Mann von der Herrlichkeit des Christus regiert wird in seinem Eheleben, so dass er sich nicht zum Sklaven der Sinnlichkeit machen lässt, so tritt leicht Entfremdung oder Bitterkeit ein. Nur auf diesen einen Punkt legt Paulus hier den Finger, während er in Eph. 5 nichts davon erwähnt, sondern die Liebe des Mannes zur Frau mit der natürlichen Schöpfungsordnung begründet. Ohne Rücksicht auf den großen Zusammenhang des ganzen Briefes können diese Ermahnungen wegen ihrer auffallenden Kürze im Vergleich zur großen Ausführlichkeit derselben Ermahnungen im Epheserbrief leicht als schroff aufgefasst und falsch gedeutet werden. Aber im Lichte der strahlenden Herrlichkeit des Christus werden alle weitläufigen Begründungen und Erklärungen überflüssig. In dieselbe Beziehung zur Herrlichkeit des Christus wird von Paulus auch das Verhältnis zwischen Eltern und Kindern gestellt.

„Ihr Kinder, gehorchet den Eltern in allem; denn dies ist wohlgefällig in (dem) Herrn.“ (3,20)

Während in Eph. 6,1 das Verhältnis zwischen Eltern und Kindern bestimmt wird durch das beiderseitige Sein in dem Herrn und das göttliche Gesetz, so ist die Beziehung im Kolosserbrief durchaus andersartig. Hier wird auch nicht gesagt: **„denn dies ist gerecht“**, sondern: **„denn dies ist wohlgefällig in (dem) Herrn“**. Es heißt nicht: **„Was dem Herrn wohlgefällig ist“** (Röm. 12,1;

2. Kor. 5,9; Eph. 5,10; Phil. 4,18; Hebr. 12,28), sondern: „**wohlgefällig in (dem) Herrn**“. Parallel zu dem: „**wie es sich geizt in (dem) Herrn**“ (Vers 18) ist das „**wohlgefällig in (dem) Herrn**“ eine gewisse Steigerung. Es kommt nicht nur nach oben an, sondern ruht auch als Wohlgefallen in (dem) Herrn, als etwas besonders Angenehmes, Gefälliges, bestrahlt von der Herrlichkeit des Herrn. In all diesen Verhältnissen ist Christus als der Herr (kyrios) der Bestimmende.

„**Gehorcht in allem.**“ Durch dieses Wort wird die Totalität des Gehorsams noch mehr betont als in Eph. 6,1. Wo das christliche Haus in dem Herrn ist, d. h. wo Christus als Herr total herrscht, da ist auch der totale Gehorsam der Kinder das Wohlgefällige in (dem) Herrn. Dieser totale Gehorsam hört auch nicht auf bei Gründung einer eigenen Familie durch die Kinder. Herrscht schon in der Gemeinde heilige Geistesdisziplin, so erst recht im christlichen Haus, der innersten Lebenszelle der Gemeinde.

„Ihr Väter, reizet eure Kinder nicht auf, damit sie nicht mutlos werden.“ (3,21)

Auch diese Mahnung ist kürzer als die entsprechende in Eph. 6,4. Dort wird sie erweitert durch einen Hinweis auf die Erziehung und Zurechtweisung des Herrn. Hier im Kolosserbrief wird jedoch hinzugefügt: „**damit sie nicht mutlos werden**“. Es kommt bei der Kindererziehung im christlichen Hause alles darauf an, dass der Ansporn, der von der Herrlichkeit des Christus ausgeht, für die Kinder erhalten bleibt und nicht durch unweises Vorgehen der Väter zerstört wird. Ist das Kind für das hohe Ideal in Christus begeistert, so ist die Erziehung erfolgreich. Wird aber der Mut gebrochen durch Erziehungsfehler, so ist viel verloren. Welche Erziehungsfehler im Einzelnen gemeint sind, wird hier nicht gesagt, denn in dem „**anreizen**“ liegt an und für sich nichts Verkehrtes (vgl. 2. Kor. 9,2). Es ist nicht gleichbedeutend mit „**zornig machen**“ (Eph. 6,4), sondern ein Anspornen ist gemeint, welches leicht durch Überforderung mutlos machen kann. Hier wendet

sich Paulus an die Väter besonders, weil bei ihnen die Gefahr der Überforderung am größten ist und sie auch die Autorität in der Familie darstellen.

„Ihr Knechte, gehorchet in allem den Herren nach dem Fleisch.“ (3,22)

Zum christlichen Haus gehören im weiteren Sinn auch die Knechte. Es wird hier im Kolosserbrief gerade die christliche Hausgemeinde betont, daher auch *der totale Gehorsam der Knechte* gefordert. Das „**in allem**“ (wörtlich: „**gemäß allem**“) kommt in dieser Verbindung nur im Kolosserbrief und Tit. 2,9 vor, wo das Verhältnis zwischen Knechten und Herren mehr im Rahmen des christlichen Hauses betrachtet wird. In Eph. 6,5–8 und 1. Petr. 2,18 fehlt das „**in allem**“. Der totale Gehorsam ist auch nur im christlichen Haus durchführbar. Das Verhältnis der Knechte behandelt Paulus nun im Kolosserbrief besonders ausführlich im Vergleich mit der Kürze, die uns in den vorhergehenden Versen aufgefallen ist.

Die Herren sind es auch nur „**gemäß Fleisch**“, d. h. auf das Gebiet der äußeren Leiblichkeit beschränkt. Dem totalen Gehorsam entspricht also nicht auf Seiten der Herren eine totale Herrschaft. In Kol. 3,22 fehlt der Ausdruck „**mit Furcht und Zittern**“ (Eph. 6,5), dagegen wird der Dienst der Knechte mehr als ein Gottesdienst dargestellt.

„Ja nicht in Augendienerei als Menschengefällige, sondern in Einfalt des Herzens den Herrn fürchtend.“ (3,22)

Ganz ähnlich so ist der Wortlaut in Eph. 6,5–6, nur dass in unserer Stelle „**den Herrn fürchtend**“ hinzugefügt wird. Also der Dienst der christlichen Sklaven in der Gemeinde ist *nicht Herrendienst, sondern Gottesdienst*. Auch in das Sklavenleben hinein strahlt der helle Schein von der großen Herrlichkeit des Christus und

findet seinen Reflex in dem praktischen Gottesdienst dieser Menschen. Das ist eine Lösung der sozialen Frage auf dem Boden der Gemeinde, wie sie in der Welt sonst unerhört ist.

Der Ausdruck „**den Herrn fürchten**“ kommt nur an dieser Stelle vor. Sonst heißt es gewöhnlich „**Gott fürchten**“ (Lk. 18,2.4; 23,40; Apg. 10,2.22.35; 13,16.26; 1. Petr. 2,17). Hier jedoch hat es seine besondere Bedeutung in Beziehung zu Christus, der der Herr der christlichen Sklaven ist im Unterschied zu den Herren nach dem Fleische. Im Epheserbrief geht Paulus vom Beruf und Standesbewusstsein eines Sklaven Christi aus, im Kolosserbrief dagegen von der Ehrfurcht vor dem Herrn, dessen Größe und Herrlichkeit uns immer vor Augen stehen soll. Mit dieser Einstellung verträgt sich keine *Augendienerei*, keine sklavische Gesinnung, sich vor Menschen zu fürchten und sich nach ihren Launen zu richten, um ihnen gefällig zu sein und Anerkennung von ihnen zu erlangen. *Einfalt des Herzens* ist die Geradheit des Herzens, das keinen anderen Wunsch kennt, als mit totaler Hingabe nur dem Herrn zu dienen.

„Was ihr etwa tut, aus (der) Seele wirkt es als dem Herrn und nicht Menschen.“ (3,23)

In Eph. 6,8 heißt es: „**wenn er etwas Gutes tut**“. Gedacht ist dabei an sittlich gute Handlungen. Nur solches kommt beim Dienst des christlichen Sklaven und seinem totalen Gehorsam überhaupt in Frage. Aber dieser soll dann auch als *Gottesdienst aus (der) Seele gewirkt* werden. In Eph. 6,6 heißt es: „**Den Willen Gottes tun aus (der) Seele**.“ Dass hier nicht gesagt wird „aus den Herzen“, hat seinen Grund wohl darin, dass der Sklavendienst den ganzen Menschen umfasst nach seiner Lebendigkeit, also sein Inneres und Äußeres. Auch der niedrigste Dienst wird zu einem Gottesdienst, der dem Herrn geleistet wird und nicht den Menschen.

Zu beachten ist in diesem Satz die Unterscheidung von *Tun und Wirken*. Das Tun ist der weitere Begriff von Tätigkeit überhaupt, und das Wirken bezieht sich auf besondere Arbeiten oder Werke.

Das Wirken steht immer in Gefahr, zu einem rein äußerlichen „Umgehen mit Werken“ auszuarten. Daher betont Paulus so sehr, dass „aus (der) Seele“ gewirkt werden soll, und zwar dem Herrn und nicht Menschen.

„Wissend, dass ihr vom Herrn empfangen werdet die Vergeltung des Erbes.“ (3,24)

Dieses beglückende Wissen ist der rechte Ansporn zum totalen Dienst. In Eph. 6,8 spricht Paulus ebenfalls von der Vergeltung oder Belohnung des treuen Dienstes. Dort heißt es: **„Dass ein jeglicher, wenn er etwas Gutes tut, dieses wiederbekommen wird vom Herrn.“** Das vom Herrn gewirkte Ergebnis des Lebens wird die ausgleichende Gerechtigkeit Gottes offenbaren, indem die sittlich guten Handlungen in wertbeständige Güter verwandelt werden. In unserer Stelle gebraucht Paulus einen anderen Ausdruck für *Vergeltung* (*antapodosis*), wodurch er den Akt des ausgleichenden Ersatzgebens bezeichnet. Die Vergeltung besteht in dem Empfangen des Erbes. Das himmlische Erbe oder Loseil wird eine überschwängliche Vergeltung darstellen für alle Entbehrungen, die der Sklave im Erdenleben hat erdulden müssen.

Das ist göttliche Vergeltung. Menschen würden anders handeln und die Vergeltung etwa in Rollentausch sehen, indem die Sklaven zu Herren und die Herren zu Sklaven werden. Eine solche menschliche Revolution hat Paulus nie gepredigt. Die göttliche ausgleichende Gerechtigkeit übertrifft alle menschlichen Begriffe, indem selbst Sklavenarbeit geadelt wird zu einem Gottesdienst.

„Dem Herrn Christus dienet ihr.“ (3,24)

Für **„dienen“** steht das Wort, das auch für Sklavendienst gebraucht wird (*duleuein*). Auch in Eph. 6,6–7 betont Paulus gerade diesen Punkt sehr stark. Damit beginnt schon die Vergeltung des Erbes (*kláronomia* = Nutznießung des Losanteils). Das Fernziel ist dann der Anteil des Erbes (*kláros*) der Heiligen im Lichte

(Kapitel 1,12). Der Ausdruck „**dem Herrn Christus**“ in dieser Form kommt nur an dieser Stelle vor. Im Kolosserbrief wird uns Christus als der Herr Christus vorgestellt in seiner alles überbietenden Größe und Herrlichkeit. Diesem Herrn zu dienen ist höchste Seligkeit.

**„Denn der Unrecht Tuende wird wiederbekommen,
was er Unrecht tut, und nicht ist ein Ansehen der Person.“**
(3,25)

Hier spricht Paulus vom Wiederbekommen im weiteren Sinn als in Eph. 6,8. Dort ist die Rede von der Vergeltung des sittlich Guten, hier dagegen von der *Vergeltung des Unrechttuns*. Warum Paulus gerade hier im Kolosserbrief diese Seite der Vergeltung hervorhebt, hat wohl darin seinen Grund, weil in dem strahlenden Licht der Herrlichkeit des Christus unsere Verantwortung so groß wird. Paulus spricht auch nicht in diesem Zusammenhang von Sünde, sondern von *Ungerechtigkeit, die ihren Lohn bekommen wird*. Es kann nur die Ungerechtigkeit im Dienst des christlichen Sklaven gemeint sein. Ungehorsam im Dienst ist Ungerechtigkeit gegen Gott, Auflehnung gegen Gottes Rechtsordnung, die das Verhältnis zwischen Knechten und Herren bestimmt hat.

„Und nicht ist ein Ansehen der Person.“ Dieser Satz steht in Eph. 6,9 in der Ermahnung für die Herren, hier dagegen im Anschluss an die Ermahnung für die Knechte. Nicht nur die Herren haben diese Erinnerung nötig, weil sie leicht geneigt sind, sich über die Knechte zu erheben, sondern auch die Knechte selbst. In dem hellen Licht der Herrlichkeit des Christus wird gerade diese Seite hier beleuchtet und klar erkannt. Der Herr macht auch im Gericht keine Ausnahmen, er erwartet auch vom Sklaven die Totalität im Dienst, dass er Gottes Rechtsordnung freudig bejaht.

**„Ihr Herren, das Gerechte und die Gleichheit gewährt
den Knechten, wissend, dass auch ihr einen Herrn
habt im Himmel.“**
(4,1)

Nur auf dem Boden der Gemeinde kann diese Forderung erfüllt werden. Paulus wendet sich an solche, die da wissen, dass sie einen Herrn im Himmel haben. *Der Herr* im Himmel (en urano, Einzahl) ist wohl derselbe wie der Herr in Himmeln (en uranois, Mehrzahl), wie es Eph. 6,9 heißt, und doch ist ein beachtlicher Unterschied in der Darstellung. „**Die Himmel**“ ist Bezeichnung für das Gebiet der göttlichen Wirklichkeit, die überall und an keine Örtlichkeit gebunden ist, während „**der Himmel**“ das Gebiet der Herrlichkeit des Christus anzeigt, hoch erhaben über der Erde mit ihrer Unvollkommenheit. Der Herr im Himmel ist also der Christus in seiner Größe und Herrlichkeit, wie er im Kolosserbrief uns vorgestellt wird. Das Wissen, dass dieser der Herr ist auch für die Herren in dem Hauskreis der Gemeinde, gibt diesen den rechten Ansporn zum echten Bruderverhältnis ihren Sklaven gegenüber. Dieses zeigt sich darin, dass sie ihnen *das Gerechte und die Gleichheit* gewähren.

In Eph. 6,9 sagt Paulus: „**Tut dasselbe gegen sie.**“ Dort handelt es sich um das Gebot der gegenseitigen Unterordnung in der Gemeinde, wie es bei jedem in einer seinem besonderen Beruf entsprechenden Weise durchgeführt werden soll. Hier geht Paulus noch einen Schritt weiter. Nicht nur, was recht und billig ist, sollen die Herren ihren Knechten gewähren, sondern das Gerechte und die Gleichheit. Angestrahlt von der Herrlichkeit des Christus wird das Verhältnis zwischen Herren und Knechten so zart und innig, dass eine Verletzung der Bruderliebe als Verletzung der göttlichen Rechtsordnung empfunden wird. Nicht von allgemeinen Menschenrechten ist hier die Rede, sondern von dem Gerechten in der Hausordnung Gottes, wie sie in der Gemeinde zur Geltung kommt. Die Gleichheit vor Gott in der Gemeinde besteht darin, dass der Herr seinen Knecht als einen geliebten Bruder behandelt (Philem. 16). Nicht die Aufhebung der sozialen Unterschiede ist gemeint, sondern der gleiche Gottesdienst eines jeden in seiner ihm von Gott gewiesenen äußeren Stellung. Das also ist die neue Hausgemeinschaft, wie sie der neue Mensch auf dem Boden der Gemeinde pflegen soll.

5.7 Der Gebetswachdienst und das strahlende Zeugnis (Kap. 4,2-6)

Paulus stellt im Kolosserbrief an den Schluss des belehrenden Teils eine Mahnung zur Mitarbeit in der Verbreitung des Vollevangeliums durch das strahlende Zeugnis der Gemeinde:

„Am Gebet haltet an, wachend in demselben vermittels Danksagung.“ (4,2)

Die rechte Grundlage eines strahlenden Gemeindezeugnisses ist *das Anhalten am Gebet*. Für „**anhalten**“ steht ein Wort (proskarterein), welches so viel bedeutet wie „**kräftig festhalten in Richtung auf etwas**“ (vgl. Apg. 1,14; Röm. 12,12). Das Anhalten oder Durchhalten im Gebet ist eine entscheidende Kraftprobe für die Gemeinde. Fehlt es hieran, so leidet das Zeugnis. Auch im Epheserbrief schließt Paulus mit einer ernsten Mahnung zum Gebet in Verbindung mit seinem apostolischen Füllezeugnis (Eph. 6,18–20). Das Wesen des Gemeindegebets ist Anbetung (proseuchä), welche jedoch Bitte und Fürbitte einschließt.

Damit das Gebet nicht entarte, fügt Paulus die Mahnung hinzu, in demselben *zu wachen vermittels Danksagung*. Wachen (grägorrein) heißt wacker sein, die Augen offen halten. An der entsprechenden Stelle im Epheserbrief (Kapitel 6,18) steht dafür ein ähnlicher Ausdruck (agrypnein), der so viel heißt wie Feldwache halten. Beides bezieht sich auf den heiligen *Gebetswachdienst der Gemeinde*. Das Wachen geschieht vermittels *Danksagung*. Das Danksagen soll nicht nur nicht vergessen werden beim Gebet, sondern es ist geradezu das Mittel zum Wachen im Gebet, damit wir die Gebetsfrische und Gebetsspannung nicht verlieren. Paulus legt im Kolosserbrief ganz besonderes Gewicht auf das gemeindemäßige Danken (Kapitel 1,3.12; 2,7), wodurch die tiefe, heilige Freude über die wunderbare Gnade Gottes zum Ausdruck gebracht wird. Danken

ist das Echo der göttlichen Gnade in unseren Herzen. Wo dieses Echo verstummt, schläft das Gemeindegebet ein.

„Indem ihr zugleich auch für uns betet, damit Gott uns auftue eine Tür des Wortes, zu reden das Geheimnis des Christus, um deswillen ich auch gebunden bin, damit ich dasselbe offenbar mache, wie ich reden muss.“ (4,3–4)

In das Gemeindegebet möchte nun Paulus seinen besonderen Dienst am Evangelium eingeschaltet wissen. Darum bittet er die Kolosser, zugleich (*hama* = zur selben Zeit) auch für ihn und seine Mitarbeiter zu beten. Gemeint ist intensive *Gebetsarbeitsgemeinschaft*, die sich um (*peri*) das paulinische Evangelium gruppiert (Eph. 6,19–20). Paulus kann seinen universalen Dienst nur durchführen, wenn derselbe getragen wird von der Gebetsarbeitsgemeinschaft der Gemeinde.

Wenn Paulus hier **„uns“** sagt, so meint er damit sich und Timotheus und vielleicht noch etliche Brüder in Rom. Das Ziel dieses gemeinsamen Gebets ist *das Auftun einer Tür des Wortes*. Paulus ringt um die passende Ausdrucksform für die großen Offenbarungswahrheiten, die ihm anvertraut sind. Er sagt nicht, dass ihm eine Tür für das Wort aufgetan werde, als handle es sich dabei um freie Bahn für seine Missionsarbeit, sondern **„eine Tür des Wortes“**. In Eph. 6,19 heißt es: **„Auf dass mir Wort gegeben werde im Auftun meines Mundes.“** Das Wort selber, wie Paulus es formuliert, soll eine geöffnete Tür sein, durch die man in das innere Verständnis des Geheimnisses des Christus eindringen kann. Die geöffnete Tür ist Symbol der Offenheit für einen bestimmten Dienst oder eine bestimmte Offenbarung.

„Zu reden das Geheimnis des Christus.“ Es ist charakteristisch für die Unterscheidung des Kolosserbriefes vom Epheserbrief, dass Paulus im letzteren sagt **„bekanntzumachen das Geheimnis des Evangeliums“** und im Kolosserbrief vom **„Geheimnis des Christus“** redet (Kol. 2,2; 4,3; vgl. Eph. 3,4). Im Epheser-

brief betont er mehr den Botschafterdienst und im Kolosserbrief die Person des Christus. Das Geheimnis des Evangeliums ist der wunderbare Heilsplan Gottes, das All in dem Christus aufzuhaup-ten in Beziehung zur Gemeinde, aber das Geheimnis des Christus ist seine unausforschliche Größe und Herrlichkeit. Gerade diese will er im Kolosserbrief betonen.

Dass er *ein Gebundener* ist, empfindet Paulus nicht etwa als ein Hindernis, sondern vielmehr erkennt er gerade in diesem Um-stand den gottgewollten Weg. Deshalb sagt er auch: „**um deswil- len ich auch gebunden bin**“. In Eph. 6,20 kommt dieser heilige Zweck noch klarer zum Ausdruck, wenn Paulus daselbst sagt: „**für** (hyper = zugunsten) **das ich Botschafterdienst tue in der Kette**“. Der Zerbruchsweg des Paulus ist der von Gott verordnete Weg und die einzige Möglichkeit, um ihn fähig zu machen für seinen beson-deren Dienst, die wunderbaren Tiefen des Geheimnisses des Chris-tus offenbar zu machen.

„**Damit ich dasselbe offenbar mache.**“ Das Offenbarmachen ist nicht dasselbe wie bekanntmachen (gnorizein, Eph. 6,19). Letz-teres wendet sich an das Erkenntnisvermögen des Menschen. Es ist ein Einführen in das Verständnis des Heilsratschlusses Gottes. Of-fenbarmachen (phanerun) dagegen bezeichnet mehr das Sichtbar-machen, etwas zum Erscheinen und zum Scheinen zu bringen, also *das strahlende Zeugnis*. Um dieses konzentriert sich immer mehr der Dienst des Apostels, und dieses gibt dem Kolosserbrief seinen besonderen Charakter. Das strahlende Zeugnis ist ihm zu einem *heiligen Muss* geworden.

„**Wie ich reden muss.**“ In Eph. 6,20 sagt Paulus: „**damit ich in demselben** (Geheimnis des Evangeliums) **freimütig sei, wie ich sprechen muss**“. Das heilige Muss im Dienst bezieht sich hier nicht auf die Evangeliumsverkündigung im Allgemeinen (1. Kor. 9,16), sondern auf das strahlende Zeugnis von dem Geheimnis des Chris-tus. Dieses Muss ist die Bindung nach oben und die Verantwortung gegen die Menschen. Zu beachten ist der Wechsel von „**uns**“ und „**ich**“ in diesem Satz. Das „**uns**“ bezieht sich auf die Arbeitsge-

meinschaft und das „**ich**“ auf den besonderen Dienst des Paulus, um den sich die Arbeitsgemeinschaft schart. Das strahlende paulinische Zeugnis wird umrahmt von dem Gebetswachdienst der Gemeinde und dem Weisheitswandel gegen die draußen.

„In Weisheit wandelt gegen die draußen, die Zeitwende auskaufend.“ (4,5)

Der Wandel in Weisheit ist der philosophierenden Scheinweisheit (Kapitel 2,23) der jüdischen Irrlehrer entgegengesetzt. Wahre geistliche Weisheit (Kapitel 1,9) ist die, die sich mit einem ihr entsprechenden Wandel deckt. Auf diese legt Paulus im Kolosserbrief sehr großes Gewicht, weshalb er selbst sich befließigt, jeden Menschen in aller Weisheit zu lehren (Kapitel 1,28). In Eph. 5,15 sagt Paulus: **„Sehet nun genau zu, wie ihr wandelt, ja nicht wie Unweise, sondern wie Weise.“** Der rechte *Wandel in Weisheit* ist der, wenn die Erkenntnis aus dem Wort im praktischen Alltagsleben in die Tat umgesetzt wird. Das ist wahre Weisheit, die nicht in fruchtloser Theorie steckenbleibt, sondern sich tatkräftig bewährt in genauer Übereinstimmung mit dem im Worte geoffenbarten Beruf der Gemeinde.

„Gegen die da draußen.“ Mit denen, die draußen sind (Mk. 4,11; 1. Kor. 5,13; 1. Thess. 4,12), sind die Menschen außerhalb der Gemeinde gemeint. In unserem Zusammenhang sind es wohl in erster Linie die jüdischen Irrlehrer, welche die Gemeinde beunruhigen mit ihrer Philosophie. Das **„gegen“** zeigt die Richtung an (pros), in welcher der Weisheitswandel sich auswirken soll. Das wäre nun nicht die rechte Weisheit, mit denen draußen zu streiten über philosophische Probleme, System gegen System zu setzen, sondern darin besteht sie, der Welt das strahlende Zeugnis von der Herrlichkeit und Größe des Christus weiterzugeben.

„Die Zeitwende auskaufend.“ Jede Zeitenwende hat nach Gottes Plan für die Gemeinde ihre besondere Bedeutung und ihre großen Möglichkeiten. Diese zu erkennen ist wahre Weisheit, und sie restlos bis zum äußersten auszukaufen, ja auszuschöpfen, ist

unsere ernste Aufgabe. Gemeint ist hier nicht die fleißige Verwertung des uns zur Verfügung stehenden Zeitmaßes, sondern das Erkennen des Zeitcharakters mit seinen besonderen Nöten und Versuchungen. Wir dürfen uns als Gemeinde Gottes nicht von der Zeit beherrschen lassen, sondern sollen sie meistern. Alle Erscheinungen des Zeitgeistes und ihren Unwert durchschauend bleibt die Gemeinde die einzige Trägerin wahrer göttlicher Weisheit, verstehend, was der Wille des Herrn ist (Eph. 5,17).

„Euer Wort sei stets in Gnade, mit Salz gewürzt, zu wissen, wie ihr einem jeden einzelnen antworten müsst.“ (4,6)

Es ist hier wohl nicht an die liebliche und mit Salz gewürzte Art des Redens im gewöhnlichen Verkehr gedacht, sondern an das *Wortzeugnis* gegen die da draußen. In Eph. 4,29 schreibt Paulus: **„Kein faules Wort gehe aus eurem Munde heraus, sondern wenn irgendeines gut ist zur Auferbauung des Bedarfs, damit es den Hörenden Gnade gebe.“** Gnade ist das Ziel des Redens zur Auferbauung der Gemeinde, Gnade ist das Mittel und Element des Wortzeugnisses an die da draußen. Das ist durchaus kein süßliches, schmeichelndes Reden, sondern ein heiliges Zeugnis von der überwältigenden Gnade Gottes (Lk. 4,22), und zwar mit Salz gewürzt.

Das Salzzeugnis der Gemeinde ist die Fortsetzung und Vollen- dung des Zeugenberufs der alten Propheten. Die symbolische Bedeutung des Salzes müssen wir aus der Schrift selber zu erkennen suchen. Das Salz beim Opfer weist hin auf das heilige Feuer des Selbstgerichts (Mk. 9,49–50). Nicht sollen wir andere mit der Schärfe unseres Zeugnisses verletzen, sondern uns selbst bei unserem Zeugnis von jedem Ichwesen reinigen (Lk. 14,33–34). Das Salz ist also Symbol der Geisteszucht und des Selbstgerichts. Ohne dies wird das Zeugnis kraftlos, fade und faul. So aber ist es kräftig und befähigt *zu wissen, wie man einem jeden einzelnen antworten muss.*

Wie kann man das wissen? Dieses Wissen wird hier als Folge des Würzens mit Salz hingestellt. Durch Geistesdisziplin und totale Ausrichtung auf die Gnade bekommen wir ein sicheres Taktgefühl im Verkehr sowohl mit Ungläubigen und Feinden des Evangeliums als auch mit Gläubigen, die mit Fragen an uns herantreten. Das strahlende Zeugnis darf unter keinen Umständen verdunkelt werden.

6 Der Schluss des Briefes (Kap. 4,7-18)

Der Schluss des Briefes mit seinen auffallend vielen persönlichen Bemerkungen stellt das strahlende Zeugnis in ein ganz besonderes Licht innigster Brudergemeinschaft. Aus dem Erleben des Apostels „gemäß meiner“ (Vers 7), soll ein Miterleben der Kolosser werden. Das geschieht am besten durch ganz persönlichen Kontakt. Obwohl Paulus die Kolosser nicht von Angesicht kannte, waren die Beziehungen zwischen ihnen und ihm, dem Gefangenen, doch sehr eng durch die Brüder, die diese Verbindung herstellten.

„Das gemäß meiner alle wird euch bekanntmachen Tychikus, der geliebte Bruder und treue Diakon und Mitknecht in (dem) Herrn, den ich sende zu euch gerade dazu, damit ihr wisset das uns Betreffende und er eure Herzen ermutige.“ (4,7–8)

Dieser Abschnitt steht fast genauso in Eph. 6,21–22. Das „gemäß meiner“ (vgl. auch Phil. 1,12; Röm. 1,15) ist nicht dasselbe wie das „uns Betreffende“. Das Paulus Gemäße ist seine besondere Führung als Offenbarungsträger für das fortschreitende Werden der Gemeinde, und das „uns Betreffende“ bezieht sich auf die äußeren Umstände, in denen sich Paulus und seine Mitarbeiter in Rom befanden.

Tychikus war der geeignete Mann, dieses alles der Gemeinde in Kolossä zu übermitteln. Er war ein Vertreter des kleinasiatischen

paulinischen Gemeindegemeinschaft und als solcher ein Begleiter des Apostels auf seiner Reise nach Jerusalem zur Errichtung des volleren Pfingstzeugnisses. Paulus nennt ihn „**der geliebte Bruder und treue Diakon und Mitknecht in (dem) Herrn**“. In diesen drei Bezeichnungen wird der Charakter dieses Mannes dargestellt in seiner Eignung für seinen besonderen Dienst:

- *Bruderschaft*, die auf die heilige Gottesliebe abgestimmt ist, bildet die rechte Grundlage gesegneter Arbeitsgemeinschaft.
- *Diakon* ist er für die Gesamtgemeinde als einer, der mit am fortschreitenden Aufbau derselben dient.
- *Mitknecht* ist er auf dem Zerbruchwege.

Das alles ist er in (dem) Herrn, d. h. Christus ist der Herr seines Lebens und Dienstes, dem er im totalen Gehorsam treu ergeben ist.

Der Zweck seiner Sendung war „**damit ihr wisset das uns Betreffende und er eure Herzen ermutige**“, also *Gemeindeerbauung mit einer ganz persönlichen paulinischen Note*. Dies können wir nur dann erst recht verstehen, wenn wir die Bedeutung der paulinischen Mission erkennen. Sonst würden wir leicht eine Überbetonung des Persönlichen annehmen. Im Epheserbrief haben wir nur diesen einen Gruß von Tychikus, im Kolosserbrief dagegen *eine ganze Grußliste*. Zu diesem führenden Namen kommen noch sieben andere hinzu. Der symbolische Wert der Acht ist das überströmende Vollmaß, das über das Maß der Sieben noch hinausgeht, also im wahrsten Sinne das Maß der Neuschöpfung. Dieses überströmende Vollmaß ist dem strahlenden Gemeindezeugnis von der Größe und Herrlichkeit des Christus angemessen.

„Mit Onesimus, dem treuen und geliebten Bruder, der aus euch ist. Alles werden sie euch bekanntmachen das hier.“ (4,9)

In Begleitung des Tychikus befindet sich Onesimus, den wir im Philemonbrief näher kennenlernen als einen aus Kolossä entflohenen und in Rom bei Paulus zum Glauben gekommenen Sklaven, den Paulus jetzt seinem Herrn Philemon mit Tychikus zurücksendet. Er nennt ihn einen *treuen und geliebten Bruder* und erwähnt hier nichts von seinem Sklavenstand, sondern betont nur, dass er von den Kolossern stammt. Diese beiden sind *die Boten des Paulus*, die den Brief an die Kolosser überbringen und mündlich berichten sollen über alles, wie es in Rom steht mit Paulus. Nach Tychikus und Onesimus nennt Paulus drei Namen von solchen, die aus der Beschneidung sind, also Judenchristen.

„Es grüßt euch Aristarchus, mein Mitgefangener, und Markus, der Vetter des Barnabas (hinsichtlich dessen ihr Gebote erhieltet – wenn er zu euch kommt, so nehmt ihn auf), und Jesus, der benannt wird Justus, die aus der Beschneidung sind. Diese, als alleinige Mitarbeiter für das Königreich Gottes, diese sind mir eine Stütze geworden.“ (4,10–11)

Diese drei vertreten den judenchristlichen Teil der Gesamtgemeinde. Wenn Paulus sie *alleinige Mitarbeiter für das Königreich Gottes* nennt, so will er jedenfalls damit nicht sagen, dass die Judenchristen in ihrer Mehrheit seinen Dienst nicht anerkannten, sondern dass gerade diese drei in Rom allein seine Mitarbeiter aus der Beschneidung waren. Wir wissen nicht, ob in der römischen Christenheit viele Judenchristen waren, es scheint aber so, als ob unter ihnen die besondere Mission des Apostels Paulus, seine Verkündigung des Königreiches (Apg. 28,31) nicht das gewünschte Verständnis gefunden hat.

Für seinen apostolischen Dienst waren ihm diese drei daher eine besondere Stütze oder Tröstung, weil sie mit ihm eins waren in seiner Arbeit fürs Königreich Gottes, wörtlich: ins Königreich Gottes hinein. Das Königreich Gottes war das Ziel ihrer Arbeit. Da hinein beruft Gott die Gemeinde (1. Thess. 2,12; 2. Thess. 1,5).

Reichgottesarbeit besteht nicht darin, schon jetzt äußere Königreichszustände herbeizuführen, sondern darin, die Königsherrschaft der Himmel auf dem Boden der Gemeinde zu verwirklichen (Mt. 5,3.10). Für geborene Juden war der Begriff des Königreiches Gottes etwas besonders Bedeutungsvolles, aber erst in der Klarheit der paulinischen Verkündigung mussten sie die ganze Größe und Herrlichkeit desselben erkennen in seiner christozentrischen Schau, wie sie im Kolosserbrief gegeben wird.

Gerade diese drei Mitarbeiter des Paulus in Rom für das Königreich Gottes repräsentierten den judenchristlichen Teil der Gemeinde nach drei Seiten hin: Aristarchus als Mitgefangener, Markus als Zurechtgebrachter und Jesus Justus als Gerechter, wie sein Name sagt.

- *Aristarchus* aus Thessalonich (Apg. 19,29; 20,4; 27,2) war schon in Ephesus Mitarbeiter des Paulus. Er ging mit ihm nach Jerusalem und begleitete ihn nach Cäsarea und Rom. Er teilte wohl freiwillig die Gefangenschaft des Apostels wie auch einige andere (Röm. 16,7; Philem. 23). Er war also nicht nur Mitarbeiter des Paulus, sondern auch sein Mitgenosse auf dem Zerbruchswege.
- *Markus*, der hier nur mit seinem römischen Namen genannt wird, um ihn als Mitarbeiter des Paulus in seiner Heidenmission zu kennzeichnen, ist der Zurechtgebrachte nach einer Zeit des Versagens. An diese Zeit erinnert der Zusatz: „**der Vetter des Barnabas**“ (Apg. 15,36–39). Dass Paulus seinetwegen den Kolossern schreiben musste, ihn aufzunehmen, beweist, dass sie um den Streit wussten. Seine Wiederanerkennung ist ein Typus für die einstige Wiedereinsetzung von ganz Israel in den Weltmissionsberuf.
- *Jesus Justus*, der dritte aus der Beschneidung, wird sonst nirgends erwähnt (der aus Apg. 18,7 ist ein anderer Justus). Da hier hinzugefügt wird: „**der Justus genannt wird**“, so ist

wohl in dieser Bemerkung der Grund zu finden, weshalb Paulus ihn hier mit aufzählt. Er vertritt wie Jakobus, der Älteste von Jerusalem, der ebenfalls der Gerechte genannt wurde, die heilige Strenge des göttlichen Gesetzes. Er war trotzdem Mitarbeiter des Paulus.

Diese Drei repräsentierten *Israels Anteil am Beruf der Gemeinde*. Daher betont Paulus, dass sie ihm eine Stütze geworden sind in seiner Arbeit fürs Königreich Gottes. Er sah darin eine Bestätigung für die Richtigkeit seines Weges und Dienstes in Harmonie mit den großen Zielen des Königreiches Gottes und eine Garantie für die Zukunft.

„Es grüßt euch Epaphras, der aus euch ist, ein Knecht Christi Jesu, immerdar für euch ringend in den Gebeten, damit ihr hingestellt werdet vollkommen und vollgewiss in jedem Willen Gottes. Denn ich bezeuge ihm, dass er viel Mühe hat für euch und die in Laodicea und die in Hierapolis.“ (4,12–13)

Selten spricht Paulus so ausführlich von einem einzelnen wie hier von *Epaphras*. Schon in Kapitel 1,7–8 hat er diesen trefflichen Mann charakterisiert. Er nennt ihn dort **„unsern geliebten Mitknecht, welcher ist treu zu euren Gunsten als Diakon des Christus, der auch uns kundmacht eure Liebe in Geist“**. Seine Arbeit als Diakon des Christus, die er in Kolossä geleistet, wurde nun, da er in Rom bei Paulus war, fortgesetzt durch *Gebetsringen für die Kolosser*. Das **„für euch“** (hyper) bedeutet: zu euren Gunsten. Das Gebetsringen hatte zum Ziel, **„damit ihr hingestellt werdet vollkommen und vollgewiss in jedem Willen Gottes“**. Die Gemeinde kann nur feststehen, wenn sie zum ganzen Christenstand gelangt und sich nur durch Gottes Willen bestimmen lässt. Die Vollgewissheit über den Willen Gottes ist sowohl für das Heiligungsleben als auch für den Erkenntnisfortschritt allein maßgebend. Darum ringt

Epaphras in den Gebeten, weil er die den Kolossern von den jüdischen Irrlehrern drohende Gefahr sieht.

Paulus nennt ihn jetzt nicht Diakon des Christus, welche Bezeichnung sich auf den aufbauenden Dienst an der Gesamtgemeinde bezieht, sondern *Knecht (Sklave) Christi Jesu*, da es sich um das Aufgeben des eigenen Willens handelt. Die Reihenfolge in den Titeln des Herrn „**Christi Jesu**“ deutet hin auf sein eigenes Knechtwerden und Herabsteigen bis zur Selbstentäußerung. Als Knecht Christi Jesu scheute Epaphras keine Mühe zugunsten der ihm anvertrauten Gemeinde in Kolossä, Laodicea und Hierapolis, wie Paulus ihm gern bezeugt. Der hier für Mühe gebrauchte Ausdruck (ponos) bezeichnet die mit Schmerz und Mühsal verbundene, aufopfernde Arbeit. Dabei denken wir nicht nur an die erschwerenden Umstände seines Aufenthaltes in Rom und den mit Gefahr seines Lebens verbundenen Umgang mit dem gefangenen Paulus, sondern auch vor allem an die Seelennot beim Gebetsringen. Die beiden letzten in der Grußliste fügt Paulus noch hinzu zur Vervollständigung.

„Es grüßt euch Lukas, der Arzt, der Geliebte, und Demas.“ (4,14)

Lukas, von dem das Evangelium und die Apostelgeschichte stammt, begleitete Paulus von Cäsarea nach Rom (Apg. 27,1). Der Zweck seines Weilens daselbst wird durch Hervorhebung seines Berufes angedeutet. Er war Arzt und leistete als solcher dem Apostel große Dienste. Im Bericht der Apostelgeschichte wird er niemals so genannt, auch in 2. Tim. 4,11 und Philem. 24 nicht. In letzter Stelle erscheint er unter den Mitarbeitern des Paulus. Er ist bei Paulus als Arzt und als der Geliebte. Es muss ein ganz inniges Freundschaftsverhältnis zwischen beiden bestanden haben. In dem überströmenden Vollmaß des strahlenden Gemeindezeugnisses darf auch dieser Typ der persönlichen Freundschaft innerhalb der Bruderschaft nicht fehlen.

Und *Demas* wird auffallenderweise nur mit seinem Namen zuletzt noch angeführt. Wir wissen von diesem Mann, dass er später den Apostel verlassen hat, weil er den jetzigen Äon liebte (2. Tim. 4,10). Auch ein solcher muss die Reihe der Zeugen ergänzen. Noch war er ein Mitarbeiter des Apostels (Philem. 24). Daher, wer sich dünket zu stehen, hüte sich, dass er nicht falle (1. Kor. 10,12).

Paulus fügt zum Schluss noch seine eigenen Grüße hinzu. An Persönlichkeiten nennt er mit Namen nur die beiden in Laodicea und Kolossä, um welche hausgemäße Gemeinden sich versammelten.

„Grüßet die Brüder in Laodicea und Nymphas und die seinem Hause gemäße Gemeinde.“ (4,15)

Zwischen den Gemeinden in Kolossä und Laodicea scheint eine ganz enge Verbundenheit bestanden zu haben. Hierapolis gehörte ebenfalls zu diesem Kreis. Es ist nicht klar, ob Nymphas ein männlicher oder weiblicher Name ist. Einige Handschriften haben statt „ihrem“ Hause „seinem“ Hause. Das christliche Haus im weiteren Sinne, wozu auch die Hausgenossen gehörten (Kapitel 3,18–4,1) ist die innerste Lebenszelle einer normalen Gemeinde. Um diesen Kern sammelt sich eine hausgemäße Gemeinde. Auch in Kolossä scheint sich um den Archippus (Philem. 2) eine solche gesammelt zu haben.

„Und wenn bei euch der Brief gelesen worden ist, macht, dass er auch in der Gemeinde der Laodiceer gelesen werde, und dass ihr auch den aus Laodicea lesset.“ (4,16)

Hier erwähnt Paulus einen Brief an die Laodiceer Gemeinde, der wohl verlorengegangen ist. Wichtig in dieser scheinbar nebensächlichen Notiz ist der Ausdruck für „lesen“, den Paulus dreimal betont gebraucht: *anaginoskein*. Dies kann wörtlich heißen: nach

oben verstehen, oder auch: noch einmal verstehen. Beides ergibt einen tieferen Sinn. Das letztere bedeutet, dass das Lesen ein Wiederverstehen dessen sein soll, was der Schreiber zuvor verstanden oder erkannt hat. Aber auch das *nach oben verstehen oder erkennen* ist richtig. Das ist das rechte Lesen, wenn es das Erkennen nach oben vermittelt.

„Und saget dem Archippus: Siehe auf den Dienst, den du erhalten hast in (dem) Herrn, dass du ihn erfüllst.“ (4,17)

War Archippus der, um den sich die hausgemäße Gemeinde (Philem. 2) gruppierte, so war er auch gleichzeitig der Führer dieser Schar. Sein Dienst (diakonia) bestand im inneren Aufbau der Gemeinde, daher hier die Bezeichnung Diakonia (vgl. Apg. 20,24). Vierzigmal kommt im Neuen Testament der Ausdruck „**in** (dem) **Herrn**“ vor, jedes Mal ohne Artikel, also „**in kyrios**“ (39mal bei Paulus und einmal in Offb. 14,13). Derselbe wird jedes Mal gebraucht, wenn Christus in seiner Herrschaft als neues Lebenselement gemeint ist. Archippus hat sein *Diakonat in (dem) Herrn empfangen*, d. h. in dem Lebenselement des Herrn hat er seinen Dienst übernommen, und darin soll er ihn auch erfüllen. Das kann er nur, wenn er die Größe und Herrlichkeit des Christus, wie Paulus in diesem Brief ausführt, voll in sich wirken lässt, so dass Christus ihn ganz beherrscht. Er trägt nun die Hauptverantwortung für den Erfolg des Briefes an die Kolosser.

Es fällt auf, dass Paulus die Mahnung nicht direkt an ihn richtet, sondern der Gemeinde den Auftrag gibt, dem Archippus das zu sagen. Dadurch erinnert er an die *Mitverantwortung der Gemeinde*. Sie muss hinter dem stehen, der einen Dienst zu erfüllen hat, nicht um ihn zu überwachen oder zu kritisieren, sondern mit ihm und für ihn einzustehen für das Werk des Herrn.

Mit einem handschriftlichen Gruß schließt Paulus den Brief, den er bis dahin diktiert hat, ab.

**„Der Gruß von meiner, des Paulus, Hand. Gedenket
meiner Bande. Die Gnade sei mit euch.“ (4,18)**

Das sind drei ganz kurze Sätze, in die er noch einmal alles hineinlegt, was ihn bewegt hat beim Diktieren dieses Briefes. Der persönliche Gruß soll seiner Verbundenheit in Liebe mit den Kolossern Ausdruck geben. Die Bitte, seiner Bande zu gedenken, entspringt nicht der Leidensangst, sondern der Sorge um seinen apostolischen Dienst. Der Segenswunsch: **„Die Gnade sei mit euch“** lässt alles austönen in die Gnade, die er so ergreifend bezeugt hat in diesem Brief.

Bibelstellenverzeichnis

1. Mose

1. Mo. 1,1	35
1. Mo. 1,26	33
1. Mo. 1,26–27	99
1. Mo. 2,17	99

Matthäus

Mt. 1,19	78
Mt. 5,3	126
Mt. 5,10	126
Mt. 6,33	90
Mt. 7,7–8	89
Mt. 7,14	53
Mt. 9,2	16
Mt. 15,9	86
Mt. 15,17	86
Mt. 19,28	43
Mt. 22,44	89
Mt. 26,64	89
Mt. 28	37
Mt. 28,18	37

Markus

Mk. 4,11	121
Mk. 7,18–19	86
Mk. 9,49–50	122
Mk. 16,15	51

Lukas

Lk. 1,8	65
Lk. 4,22	122
Lk. 14,33–34	122

Lk. 18,2	114
Lk. 18,4	114
Lk. 22,28	49
Lk. 23,40	114

Johannes

Joh. 1,1	34
Joh. 1,10	36
Joh. 1,14	34
Joh. 1,16	72
Joh. 1,18	34
Joh. 3,17–18	34
Joh. 6,33	39
Joh. 8,58	38
Joh. 11,25	91
Joh. 17,26	30

Apostelgeschichte

Apg. 1,4	49
Apg. 1,14	118
Apg. 2,24	39
Apg. 2,34	89
Apg. 4,31	55
Apg. 6,2	55
Apg. 6,7	55
Apg. 7,55	89
Apg. 8,14	55
Apg. 10	56
Apg. 10,2	114
Apg. 10,22	114
Apg. 10,35	114
Apg. 11,1	55

BIBELSTELLENVERZEICHNIS

Apg. 11,23	15, 28, 49, 65, 104
Apg. 12,24	55
Apg. 13,5	55
Apg. 13,7	55
Apg. 13,16	114
Apg. 13,26	114
Apg. 13,44	55
Apg. 13,46	55
Apg. 14,22	49
Apg. 15,21	56
Apg. 15,36–39	126
Apg. 16,6	7
Apg. 17,13	55
Apg. 18,7	126
Apg. 18,11	55
Apg. 18,23	7
Apg. 19,10	8
Apg. 19,29	126
Apg. 20,4	126
Apg. 20,24	27, 130
Apg. 26,18	29
Apg. 27,1	128
Apg. 27,2	126
Apg. 28,31	125

Römer

Röm. 1,7	14
Röm. 1,15	123
Röm. 1,20	71
Röm. 4,25	39
Röm. 5,10	42, 45–46
Röm. 6,3–4	74
Röm. 6,23	46

Röm. 7,22	97
Röm. 8,13	92, 97
Röm. 8,17	91
Röm. 8,34	89
Röm. 11	37
Röm. 11,15	42
Röm. 11,36	37
Röm. 12,1	111
Röm. 12,12	118
Röm. 13,14	87
Röm. 14,17	80
Röm. 15,8	54
Röm. 15,15	55
Röm. 15,20	8
Röm. 15,25–26	56
Röm. 16,7	126
Röm. 16,21	12

1. Korinther

1. Kor. 1,4	14
1. Kor. 1,7	90
1. Kor. 1,8	48
1. Kor. 2,4	64
1. Kor. 3,10	55
1. Kor. 5,13	121
1. Kor. 6,13	86
1. Kor. 7,32	25
1. Kor. 8	37
1. Kor. 8,6	37
1. Kor. 9,16	120
1. Kor. 10,12	129
1. Kor. 10,33	25
1. Kor. 12,8	63
1. Kor. 13,8	63

1. Kor. 14,40 65
 1. Kor. 15 37
 1. Kor. 15,20 40
 1. Kor. 15,25–28 30
 1. Kor. 15,27 37
 1. Kor. 15,51ff. 18
 1. Kor. 15,53–54 97
 1. Kor. 15,58 50
 1. Kor. 16,6 49

2. Korinther

2. Kor. 52
 2. Kor. 1,1 12
 2. Kor. 1,3 14
 2. Kor. 1,5 53
 2. Kor. 3,5 28
 2. Kor. 4,4 34
 2. Kor. 4,16 97
 2. Kor. 5,9 112
 2. Kor. 5,10 48
 2. Kor. 5,17 101
 2. Kor. 5,18–20 42, 45
 2. Kor. 5,21 46
 2. Kor. 6,7 19
 2. Kor. 9,2 112
 2. Kor. 10,15–16 8
 2. Kor. 11,23 22
 2. Kor. 11,32–33 54
 2. Kor. 12,7 53
 2. Kor. 12,7–10 52
 2. Kor. 12,10 53

Galater

Gal. 2,5 49
 Gal. 3,19–20 33

Gal. 4,3 85
 Gal. 4,9 85
 Gal. 4,9–11 80
 Gal. 4,13–14 54
 Gal. 5,19 92
 Gal. 5,22 22
 Gal. 6,15 101

Epheser

Eph. 1,1 13
 Eph. 1,2 13
 Eph. 1,3 ... 14–15, 62, 89,
 109
 Eph. 1,4 48
 Eph. 1,4–5 102
 Eph. 1,6 30
 Eph. 1,7 31
 Eph. 1,8 24
 Eph. 1,9 57
 Eph. 1,10 .. 35, 43, 54, 56
 Eph. 1,11 18
 Eph. 1,12 18, 116
 Eph. 1,13 19
 Eph. 1,14 18
 Eph. 1,15 16–17
 Eph. 1,18 57
 Eph. 1,18–19 50, 60
 Eph. 1,19 26–27
 Eph. 1,19–20 .. 74, 76, 88
 Eph. 1,20 27, 89
 Eph. 1,21 35, 73, 78
 Eph. 1,22 40
 Eph. 1,22–23 38
 Eph. 1,23 40

BIBELSTELLENVERZEICHNIS

Eph. 2,1	75–76	Eph. 4,18	46
Eph. 2,2	25	Eph. 4,19	92
Eph. 2,2–3	94	Eph. 4,22	97
Eph. 2,5	76	Eph. 4,23	98
Eph. 2,6	81, 89	Eph. 4,24	98–99
Eph. 2,10	26	Eph. 4,25	96, 100
Eph. 2,11	74–75	Eph. 4,29	95, 122
Eph. 2,12	46	Eph. 4,31	95–96
Eph. 2,13	94	Eph. 4,32	104
Eph. 2,15	77, 99	Eph. 5	110–111
Eph. 2,16 .. 42–43, 45–46, 55		Eph. 5,3	92
Eph. 2,20	50	Eph. 5,4	110
Eph. 2,21–22	55	Eph. 5,5	92
Eph. 3,2	54	Eph. 5,6	70, 93
Eph. 3,3–6	57	Eph. 5,8	29
Eph. 3,4	119	Eph. 5,10	112
Eph. 3,5	56	Eph. 5,15	121
Eph. 3,7	22, 51	Eph. 5,17	122
Eph. 3,9	54, 56	Eph. 5,18	23
Eph. 3,10	39, 78, 89	Eph. 5,19	107–108
Eph. 3,13	52	Eph. 5,20 ... 68, 106, 109	
Eph. 3,16	97	Eph. 5,21–6,9	109
Eph. 3,17	67–68	Eph. 5,25	110
Eph. 3,19	41, 72	Eph. 5,26–27	47
Eph. 3,20	60	Eph. 6,1	111–112
Eph. 3,21	56	Eph. 6,4	112
Eph. 4	98	Eph. 6,5	113
Eph. 4,1	25, 60, 94	Eph. 6,5–6	113
Eph. 4,2	104–105	Eph. 6,5–8	113
Eph. 4,3	105	Eph. 6,6	114
Eph. 4,13	23	Eph. 6,6–7	115
Eph. 4,16	61, 83–84	Eph. 6,8	114–116
Eph. 4,17–18	46	Eph. 6,9	116–117
		Eph. 6,10	27

Eph. 6,11ff. 30
 Eph. 6,12 29, 78
 Eph. 6,18 118
 Eph. 6,18–20 118
 Eph. 6,19 ... 57, 119–120
 Eph. 6,19–20 119
 Eph. 6,20 120
 Eph. 6,21 13
 Eph. 6,21–22 123
 Eph. 6,22 61
 Eph. 6,23 13, 109

Philipper

Phil. 1,3 14
 Phil. 1,12 123
 Phil. 1,21 91
 Phil. 2 37
 Phil. 2,1 103
 Phil. 2,8 47
 Phil. 2,9 37
 Phil. 2,25 21
 Phil. 3,10 53
 Phil. 3,14 81, 89
 Phil. 3,14–15 89
 Phil. 4,8–9 106
 Phil. 4,13 27
 Phil. 4,18 21, 112

Kolossier

Kol. 1,1 12
 Kol. 1,1–14 9, 11
 Kol. 1,2 13
 Kol. 1,3 .. 17, 28, 62, 109,
 118
 Kol. 1,3–4 14

Kol. 1,3–14 14, 32
 Kol. 1,4 8, 20, 67, 105
 Kol. 1,4–6 20
 Kol. 1,5 ... 17–18, 20, 41,
 50–51
 Kol. 1,6 . 8, 19–21, 23, 51
 Kol. 1,7 21
 Kol. 1,7–8 8, 21, 127
 Kol. 1,8 105
 Kol. 1,9 16, 26, 28, 62–63,
 121
 Kol. 1,9–10 23
 Kol. 1,9–14 23
 Kol. 1,10 25, 66
 Kol. 1,11 26–27, 58
 Kol. 1,12 28, 51, 118
 Kol. 1,12–13 32
 Kol. 1,13 28–29, 51
 Kol. 1,14 31
 Kol. 1,15 33, 39
 Kol. 1,15–20 9, 33
 Kol. 1,15–2,5 9, 33
 Kol. 1,16 34, 36, 39,
 42–43, 72, 78, 83
 Kol. 1,17 38
 Kol. 1,18 38
 Kol. 1,19 40, 72
 Kol. 1,20 35, 41, 45–46, 83
 Kol. 1,20–22 45
 Kol. 1,21 8, 52
 Kol. 1,21–22 45–46
 Kol. 1,21–23 10, 45
 Kol. 1,22 ... 46–47, 59, 94
 Kol. 1,23 ... 22, 48, 51, 54

BIBELSTELLENVERZEICHNIS

Kol. 1,24	52	Kol. 2,20 ..	47, 52, 84, 86, 88–90
Kol. 1,24–25	61	Kol. 2,20–22	8
Kol. 1,24–2,5 ..	10, 51–52	Kol. 2,21–23	85
Kol. 1,25	54	Kol. 2,22	90
Kol. 1,26	55	Kol. 2,23	82, 121
Kol. 1,27	8, 19, 57	Kol. 3	98
Kol. 1,28 ..	58–59, 61, 83, 105, 107, 121	Kol. 3,1	39, 47, 52, 88, 90
Kol. 1,29	59	Kol. 3,1–4	10, 88
Kol. 2,1	7, 60	Kol. 3,2	89, 92
Kol. 2,1–2	8	Kol. 3,3	90
Kol. 2,1–3	64	Kol. 3,4	90
Kol. 2,2	13, 61, 119	Kol. 3,5	47, 52, 91, 94–95
Kol. 2,3	63	Kol. 3,5–11	10, 91
Kol. 2,4	64, 70	Kol. 3,6	92
Kol. 2,5	8, 64, 69	Kol. 3,7	93
Kol. 2,6	47, 52, 67	Kol. 3,8	47, 52, 94
Kol. 2,6–15	10, 66	Kol. 3,9	78, 96
Kol. 2,6–4,6	10, 66	Kol. 3,9–10	96–97
Kol. 2,7	66–67, 106, 118	Kol. 3,10	62, 102
Kol. 2,8	8, 69, 77, 85	Kol. 3,11	99
Kol. 2,9	41, 71–72	Kol. 3,12	47, 52, 102–103
Kol. 2,10	72, 78	Kol. 3,12–13	103, 107
Kol. 2,11	8, 73	Kol. 3,12–17	10, 102
Kol. 2,12	74	Kol. 3,14	61, 104
Kol. 2,13 ...	8, 75–76, 104	Kol. 3,15	105
Kol. 2,14	8, 76	Kol. 3,16	7, 59, 106
Kol. 2,15	78	Kol. 3,16–17	106
Kol. 2,16	8, 47, 52, 81	Kol. 3,17	109
Kol. 2,16–17	79	Kol. 3,18 ...	109–110, 112
Kol. 2,16–23	10, 79	Kol. 3,18–4,1	10, 109, 129
Kol. 2,18	81–82, 87	Kol. 3,19	110
Kol. 2,19	61, 81, 83	Kol. 3,20	111
		Kol. 3,21	112

Kol. 3,22 113
 Kol. 3,23 108, 114
 Kol. 3,24 115
 Kol. 3,25 116
 Kol. 4,1 116
 Kol. 4,2 16, 118
 Kol. 4,2–6 11, 118
 Kol. 4,3 62, 119
 Kol. 4,3–4 119
 Kol. 4,5 121
 Kol. 4,6 122
 Kol. 4,7 32, 123
 Kol. 4,7–8 123
 Kol. 4,7–18 ... 11, 32, 123
 Kol. 4,8 61
 Kol. 4,9 124
 Kol. 4,10 8, 86
 Kol. 4,10–11 125
 Kol. 4,12 21
 Kol. 4,12–13 8, 127
 Kol. 4,13 7
 Kol. 4,14 128
 Kol. 4,15 129
 Kol. 4,16 8, 129
 Kol. 4,17 130
 Kol. 4,18 131

1. Thessalonicher

1. Thess. 1,4 103
 1. Thess. 1,5 62
 1. Thess. 1,10 29, 49
 1. Thess. 2,12 25, 125
 1. Thess. 3,2 12
 1. Thess. 4,1 25

1. Thess. 4,12 121
 1. Thess. 4,16–17 18

2. Thessalonicher

2. Thess. 1,5 125
 2. Thess. 2,13 103
 2. Thess. 2,17 61

1. Timotheus

1. Tim. 1,12 27
 1. Tim. 2,5 33
 1. Tim. 3,10 48
 1. Tim. 4,6 22
 1. Tim. 4,8 79

2. Timotheus

2. Tim. 1,11–12 54
 2. Tim. 2,15 19
 2. Tim. 3,14 21
 2. Tim. 4,10 129
 2. Tim. 4,11 128

Titus

Tit. 1,6 48
 Tit. 2,9 113

Philemon

Philem. 1 12
 Philem. 2 129–130
 Philem. 5 16
 Philem. 8 110
 Philem. 16 117
 Philem. 23 22, 126
 Philem. 24 128–129

BIBELSTELLENVERZEICHNIS

Hebräer

Hebr. 1,2	37, 43
Hebr. 1,3	37, 89
Hebr. 5,6	65
Hebr. 7,11	65
Hebr. 8,1	89
Hebr. 8,6	33
Hebr. 9,15	33
Hebr. 10,9–10	47
Hebr. 10,10	46, 74
Hebr. 10,12	53, 89
Hebr. 10,14	53
Hebr. 12,2	39, 89
Hebr. 12,24	33
Hebr. 12,28	112

Jakobus

Jak. 1,25	49
-----------	----

1. Petrus

1. Petr. 2,17	114
1. Petr. 2,18	113
1. Petr. 3,4	97
1. Petr. 3,22	89
1. Petr. 4,10	65

2. Petrus

2. Petr. 1,12	19
---------------	----

1. Johannes

1. Joh. 1,1	34
1. Joh. 1,7	29
1. Joh. 3,2	90
1. Joh. 3,14	75
1. Joh. 5,4	89

1. Joh. 5,19	71
--------------	----

Offenbarung

Offb. 1,5	39
Offb. 5,1	89
Offb. 5,7	89
Offb. 14,13	130
Offb. 19,13	34
Offb. 21,1	44

Schriftenmission Langenberg
Wilstedter Weg 35
22417 Hamburg
Telefax 0 40/53 78 07 37
Internetseite: www.schriftenmission-langenberg.de

Besonders hinweisen möchten wir auf die neu erschienenen Werke Heinrich Langenbergs:

- *Das prophetische Totalbild* (übersichtliche Zusammenstellung der prophetischen Schriften von Jona bis Maleachi), 70 Seiten, Neuausgabe 2001
- *Geistestaufe und Geistesfülle* (Abgrenzung beider Begriffe, Darstellung des heilsgeschichtlichen Zusammenhangs), 62 Seiten, Neuausgabe 2002
- *Zu den Urquellen des paulinischen Schrifttums* (Erklärung einer Auswahl schwer verständlicher Begriffe), 344 Seiten, Neuausgabe 2002
- *Das lebendige bleibende Wort* (Der innere Lebensbeweis der Theopneustie [Wortinspiration] der Heiligen Schrift), 74 Seiten, Neuausgabe 2002
- *Der Römerbrief* (Der heilsgeschichtliche Missionsberuf der Gemeinde und der paulinische Lehrtypus), 434 Seiten, 2. Auflage 2003
- *Zweck und Eigentümlichkeit des Buchs Daniel* (Göttliche Erziehungswege und Heilzweck der göttlichen Gerichte, Gesetz der prophetischen Perspektive), 168 Seiten, Neuausgabe 2003

Fortsetzung siehe nächste Seite!

- *Der Epheserbrief* (Die Gemeinde als Fülleorgan des Christus für die Weltvollendung), 228 Seiten, 2. Auflage 2004
- *Das Matthäus-Evangelium in prophetischer Schau* (Heilsgeschichtlicher Bibelkurs für Arbeitsgemeinschaften), Teil I + II, 836 Seiten, Neuausgabe 2005
- *Die Mission des Propheten Sacharja*, 137 Seiten, Neuausgabe 2006
- *1. Korintherbrief* (Gottes Berufung der Gemeinde in die Gemeinschaft seines Sohnes Jesu Christi, unseres Herrn), 329 Seiten, Neuausgabe 2007
- *Apokalypse aktuell* (Ein Schlüssel zum Verständnis der Offenbarung), 208 Seiten, 2. Auflage 2007
- *Die Wirksamkeit des Propheten Hesekiel im Rahmen der Heils- und Zeitgeschichte* (Gericht und Heil als Schwerpunkte seines Wirkens), 480 Seiten, Neuausgabe 2008
- *Das Johannes-Evangelium* (Das Christusbild in prophetischer Schau), 381 Seiten, Neuausgabe 2010
- *Die Apokalypse Jesu Christi* (oder: Was der Geist den Gemeinden sagt), 537 Seiten, Neuausgabe 2011
- *Der Galaterbrief* (Die bedingungslose Gnade und das Problem der göttlichen Gerechtigkeit), 130 Seiten, Neuausgabe 2012
- *Jesaja – der Evangelist unter den Propheten*, 572 Seiten, Neuausgabe 2013
- *Jeremia – der Prophet der Völker*, 512 Seiten, Neuausgabe 2017
- *Von Salomo bis Hosea*, 498 Seiten, Neuausgabe 2017
- *Die prophetische Bildsprache der Apokalypse*, 547 Seiten, 4. Auflage 2018